Heute auf Seite 3: Die Paranoia der Deutschen

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 48 – Folge 11 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. März 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Außenpolitik:

Deutscher Beutekünstler

Scheitern der Kinkelschen Konzeption wird immer offensichtlicher

Wenn deutsche Außenpolitik die Vertretung deutscher Interessen nach außen wäre, gäbe es eine Ostpreußenpolitik, gäbe es eine Rußlandpolitik, verdiente sie diesen Namen, wäre es eine „aus einem Guß". Ein solches Werkstück ist indessen nicht auszumachen, vom Werkstoff Eisen ganz zu schweigen. Das Publikum ist so bescheiden geworden. Es erwartet nichts mehr, hat sich mit der von Bismarck so treffend formulierten außenpolitischen Alternative abgefunden, eins von zweien zu sein: Amboß oder Hammer; Amboß natürlich; so sehr Amboß, daß ihm demnächst die Deutsche Mark herausgeprügelt wird. Zur Vorbereitung dieses Massakers konditionierte der Außenminister Klaus Kinkel das Volk: die Mark sei eine „Dorfwährung" (nicht die zweitwichtigste Leitwährung der Welt, die sie jetzt ist).

In diesen Tagen hat der russische Föderationsrat, das Oberhaus des Russischen Parlaments, das Beutekunst-Gesetz angenommen, dessen Artikel sechs derjenigen Kulturgüter zum Eigentum Rußlands erklärt, „die als Resultat des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion verlagert wurden". Zwar kann Jelzin noch sein Veto einlegen, aber Duma und Föderationsrat können ihn mit Zwei-Drittel-Mehrheit überstimmen.

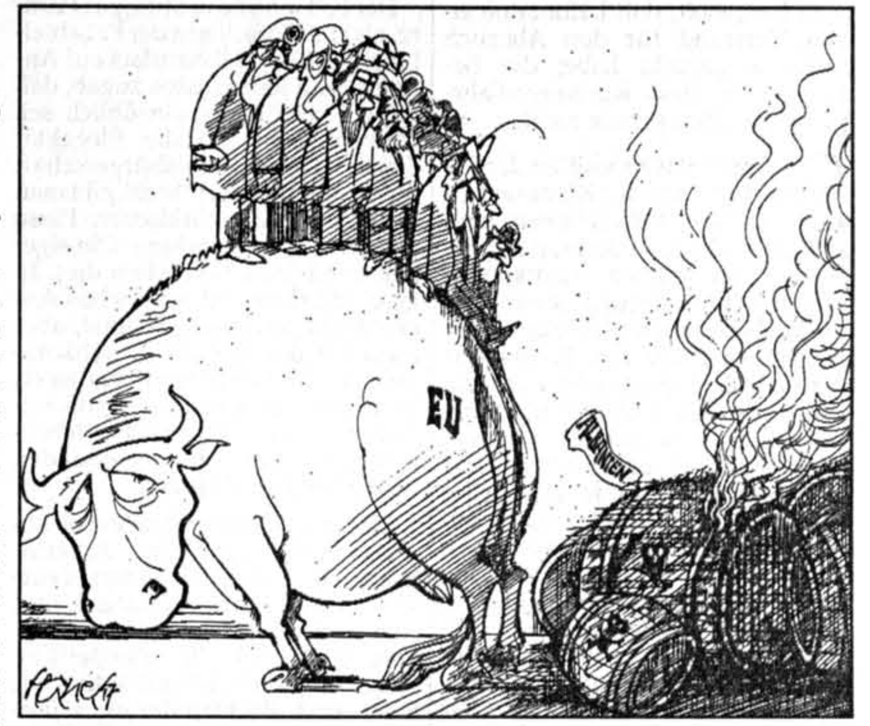
Eine politische Schlappe Kinkels steht ins Haus – eine, die mit seiner Rolle beim Restitutionsverbot des in der SBZ enteigneten Privateigentums untrennbar zusammenhängt.

Als 1990 ihn, den seinerzeitigen Justizminister, eine Gruppe von Enteigneten besuchte, um die damals avisierte Nichtrückgabe des Vermögens noch zu korrigieren, meinte Kinkel, man müsse beim Bundesverfassungsgericht klagen; das sei man gewiß seinen Vorfahren schuldig.

„Aber Sie werden unterliegen"; zu welchem Ende er denn je auch 1991 mit einer gewaltigen Delegation zur mündlichen Verhandlung beim Bundesverfassungsgericht antrat, um vehement die Lüge von der Russenforderung zu vertreten („es war immer wieder der gleiche Druck"). Das ist seit Jahren widerlegt. Zuverlässig belegt ist, daß der russische Botschafter der Bonner Vertretung der Föderation, Terechov, welcher einem namhaften Geschädigten gegenüber diese Lüge in einem weithin bekannt gewordenen Schreiben bloßstellte, fast seine Position verloren hätte. Worauf dann weitere an Geschädigte herausgegebene Briefantworten der Russischen Botschaft in Bonn unter Formulierungshilfe der Bundesregierung zustandegekommen sein sollen. Belegt ist auch, bei welcher Gelegenheit einem anderen namhaften Geschädigten die Lügenhaftigkeit der Russenforderung aufgefallen war: bei einer Begegnung mit Kinkel in Moskau. Darauf angesprochen, daß er doch bei dieser Gelegenheit alles versuchen werde, „die Russen umzustimmen", habe sich dieser in Widersprüchen verfangen; was den eigentumsgeschädigten Gesprächspart veranlaßte, der deutsch-russischen Verhandlungsprotokolle habhaft zu werden, welche schließlich der Wahrheit ans Licht verhalfen.

Wie das *Ostpreußenblatt* zuletzt in Folge 8/97 berichtete, brachte die Lüge von der Sowjetforderung, Eigentum deutschen Privaten vorzuenthalten, der Außenpolitik eine neue Pflicht: sie muß die Russen auf dem Wege der Rehabilitierung nach dortigen Vorschriften für die Rücknahme derjenigen politischen Repressionen gewinnen, welche mit der kommunistischen Beutemacherei regelmäßig einherzugehen pflegt. Dabei käme natürlich heraus, daß die Russen nie verlangt hatten, was Kinkel so vehement vor dem Bundesverfassungsgericht vertrat: eine Forderung, welche die Russen gar nicht gestellt haben. Zur Beutekunst hatte Kinkel regelmäßig Verhandlungsfortschritte reklamiert. Zur Frage der auf deutschem Boden befindlichen bundesstaatlichen SBZ-Beute alias Heimat hat Kinkel bislang geschwiegen; ist es ihm hier doch Pflicht, sich selbst zu widerlegen. Keine Frage: ein deutscher Beutekünstler ist, wer zwei Beuten kennt: eine gute deutsche daheim und eine böse russische. Wie zu hören ist, soll die Richtung „Opportunismus des späten Bonn" heißen.

H. D. v. H.



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Kumpel / Von HORST STEIN

Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will" – die alte Kampfparole der organisierten Arbeiterschaft greift nicht mehr wie ehedem. Nur wenn mächtige Gewerkschaften, die ÖTV oder die mitgliederstarke IG Metall, zum Ausstand ausrufen, kommt das öffentliche Leben in Deutschland tatsächlich noch zum Erliegen und die Produktion in Schlüsselbereichen wie dem Maschinenbau und der Automobilindustrie zum Stillstand. Für die Bergarbeiter an Ruhr und Saar gilt das längst nicht mehr. Der deutsche Bergbau hat seine Rolle als Motor des wirtschaftlichen Fortschritts, die ihn untrennbar mit der Geschichte des Industriezeitalters verband, vor Jahrzehnten schon eingebüßt. Seiner „mythischen Vergangenheit" entspricht, wie es die FAZ formulierte, „keine wirtschaftliche Zukunft." Wenn die Steinkohle aus überseeischen Gruben in Deutschland billiger zu haben ist als die aus den eigenen Zechen, ist der Strukturwandel für die Montanreviere unumgänglich. Auf die Dauer aber widerspricht es jeder wirtschaftlichen Vernunft wie der Bonner Kassenlage, Subventions-Milliarden aus dem Steueraufkommen endlos in darniederliegende Regionen zu pumpen.

Die jetzt von der Bundesregierung verkündete gleitende Kürzung der Mittel war also lange schon angesagt. Alle, die im Bund oder den Ländern Nordrhein-Westfalen und Saarland öffentliche Verantwortung tragen, sind mit den Sachverhalten im Prinzip vertraut, selbst die Führer der IG Bergbau kannten die vorgesehenen Eckwerte summa summarum. Dennoch greift es ans Herz, in diesen Tagen die streikenden Kumpel in Bonn und Berlin, in Düsseldorf und Saarbrücken bei ihren Protestkundgebungen zu erleben. Menschen, die um ihren Arbeitsplatz fürchten müssen, haben allemal das Recht dazu.

Man müßte allerdings fragen, weshalb sie nicht vor ihren eigenen Gewerkschaftszentralen oder vor den Amtssitzen der beiden Regierungschefs Oskar Lafontaine und Johannes Rau ihre Enttäuschung laut werden lassen. Die nämlich haben die überfällige Umstrukturierung, das heißt die Schaffung neuer, zukunftsorientierter Arbeitsplätze, vor allem verschlafen. Zehn Steuer-Milliarden rund jährlich als Subvention, das sind 130 000 Mark für jeden Arbeitsplatz eines Kumpels – das ist eine Menge Holz. Wäre ein Teil dieses Geldes wenigstens in die Zukunft gesteckt worden, die Wirtschaft an der Saar und an der Ruhr stünde in der Tat jetzt besser da. So gesehen darf man sich über

Das Unmögliche geht doch ?

Polnische Medien alarmiert: Deutsche Gutsbesitzer kehren zurück

Den Gesetzen der Republik Polen gemäß ist es Ausländern – Deutschen zumal – eigentlich verboten, Grund und Boden östlich der Oder-Neiße zu erwerben. Die Praxis sieht indes oft anders aus. Deutsche Besitzer von Supermärkten und Fabriken sind naturgemäß daran interessiert, auch das Land zu bekommen, auf denen ihr unlängst erworbenes Eigentum steht. Die polnischen Behörden wiederum sind bemüht, den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes zu fördern. Um die hierzu notwendigen Investitionen finanzstarker Ausländer anzulocken, erteilen sie in recht freier Auslegung der eigenen Vorschriften die entsprechenden Genehmigungen.

Allein 1996 seien so an „deutsch-polnische Gemeinschaftsprojekte" 336 Genehmigungen über den Ankauf von insgesamt 872 Hektar Land erteilt worden, ermittelte das „Institut für Dorf- und Landwirtschaftsentwicklung" der Warschauer Akademie der Wissenschaften.

Schwerpunkt der Investitionen ist nach einer Studie des Instituts Pommern. Dort seien, so heißt es, erneut Strukturen entstanden, die denen von vor 1945 ähnelten – denn die alten Gutsherren kehrten zurück. Damit sind jedoch nicht die „roten Barone" gemeint, Altkader, die sich zu den Chefs der ihnen einst unterstehenden Staatsgüter bemächtigt haben. Es handelt sich um echte Barone und Grafen, und die sind ausnahmslos deutschen Geblüts. Die Warschauer Zeitung „Polityka" führt klangvolle Namen an wie von Bismarck, von Krockow, von Zitzewitz oder von Massow, deren Familien sich offenbar das Entgegenkommen Polens verdient haben und nun wieder auf ihren alten Latifundien wandelten.

Aber es gebe, wie verlautet, auch „einfache Deutsche", die sich in marode Staatsgüter einkauften. So wird der ehemalige Mitarbeiter eines Lübecker Bestattungsinstituts genannt, der eine polnische Frau geheiratet hat. Mit ihr sei er jetzt der erfolgreiche Herr über zwei Schlösser und mehrere landwirtschaftliche Betriebe.

Nach Angaben des Innenministeriums hat der individuelle Ankauf von Häusern und Grundstücken zwar etwas nachgelassen. Das stimmt anderen Informationen zufolge aber nur vordergründig. Unter dem Titel „Unser Mythos: die Aussiedler" – das letzte Wort nennt sie auf deutsch – wettert die „Antena Gornoslaska" (Oberschlesische Antenne) gegen Bundesbürger, die in Deutschland Minderheitenrechte als Polen forderten.

Die „Antena" ahnt einen Trick: Polnische Staatsbürger und Doppelstaatler können, auch wenn sie ständig im Ausland leben, ohne Sondergenehmigungen und andere Umwege Land erwerben. Es gebe nicht wenige Aussiedler, die ihre polnische Staatsbürgerschaft behalten hätten oder jetzt sogar mitsamt ihren bereits in der Bundesrepublik geborenen Kindern den polnischen Paß beantragten, den ihnen die Behörden Polens freimütig aushändigten.

Dies kaum geschafft, schritten die Betroffenen alsbald zur Tat und sahen sich östlich von Oder und Neiße nach einem geeigneten Ferien- oder Alterssitz um – was hier bedeutend billiger ist als in der Bundesrepublik.

Joachim G. Görlich / H. T.

DIESE WOCHE

die Dreistigkeit wundern, mit der Lafontaine und seine NRW-Genossen jetzt unter Berufung auf den Kohle-Beschluß der Bundesregierung die gemeinsame Suche nach einem Steuer-Konsens in Bonn aufgekündigt haben. Der SPD-Chef zumal wußte, daß auch der Kanzler wie er selbst für die Fortexistenz überlebensfähiger Zechen, das sind sieben von 19 Gruben, auch nach der Jahrtausendwende eintritt. Von einem Diktat, gar einer Provokation, kann nicht die Rede sein. Der Rückzug der SPD-Unterhändler folgt dem Kalkül der Partei-Räson, objektiv war er nicht geboten. Die Mutmaßung ist nicht zu weit hergeholt, daß Lafontaine einen Vorwand für den Abbruch förmlich gesucht habe; die Bekanntgabe des Kürzungs-Fahrplans kam ihm gerade recht.

Soll man als Opposition der Regierung aus der Klemme helfen? Man soll nicht nur, man muß, jedenfalls, wenn man sich als Volkspartei seiner staatspolitischen Verantwortung stellt und die Wohlfahrt und die Zukunft der Nation im Auge hat. Wenn jetzt nämlich nichts geschieht, wenn die Probleme dieses Landes nicht gemeinsam geschultert werden, droht die Gefahr, daß Deutschland als Staat über kurz oder lang in die Mittelmäßigkeit abstürzt. Ohnehin ist bei vielen Leistungsdaten schon ein Rückstand gegenüber anderen Industrienationen zu beklagen: Forschungs-Investitionen, die Einführung moderner Verfahren über Produktion bis hin zur Gen-Technologie – wie um alles in der Welt wollen wir die bedrückende Zahl von bald fünf Millionen Arbeitslosen bis zur Jahrtausendwende halbieren? „Wer rausgeht", höhnte SPD-Veteran Herbert Wehner einst im Bundestag, „der muß auch wieder reinkommen!" Auch die Sozialdemokratie trägt Verantwortung für den Abbau der Arbeitslosigkeit, für die Sanierung der öffentlichen Haushalte und die Sicherung der Sozialsysteme. Oskar Lafontaine hin oder her, die SPD wird nicht umhin können, zu einer Linie der Vernunft und Kooperation zurückzukehren. Je früher, desto besser.

Völkerrecht:

Ein deutscher Paß als Joker

Türkische Konsulate ermöglichen Landsleuten Doppelstaatsbürgerschaft

Alle scheinen es zu wissen, aber keiner hat es bislang ausgesprochen: Wenn ein Türke die türkische Staatsbürgerschaft abgegeben hat, um die deutsche zu erwerben, führt nicht selten einer der nächsten Wege zum türkischen Konsulat, um sich den abgegebenen türkischen Paß gleich wieder zu holen.

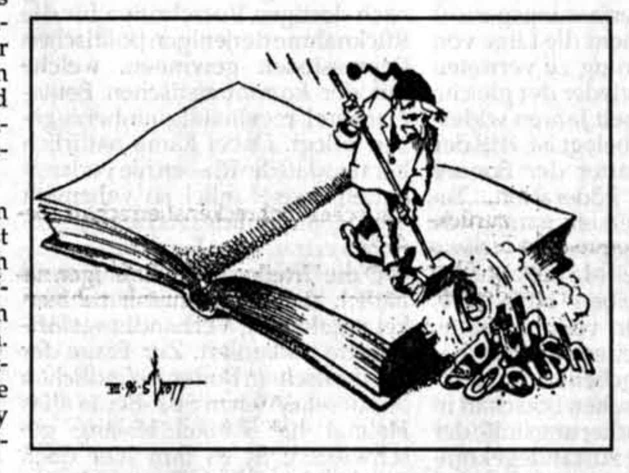
Der Fall machte in Stuttgart Furore, als eine Sprecherin der Paßabteilung des Generalkonsulats auf Anfragen von Journalisten zugab, daß diese Praxis allgemein üblich sei. Obwohl man um die Illegalität dieser „Doppelstaatsbürgerschaft durch die Hintertür" weiß, gibt man doch gerne die türkischen Pässe wieder aus. Begründung: Die eigenen Landsleute wünschen dies. In geschäftlichen und rechtlichen Angelegenheiten in der Heimat, aber auch für das tägliche Durchkommen sei der Heimatpaß bequemer. Erst wenn es irgendwo größeren Ärger mit der Polizei oder Behörden gebe, zückt man gerne den deutschen Paß als Joker.

Man mag darüber streiten, ob ein „Neubürger" türkischer Abstammung, der den begehrten deutschen Paß derart pragmatisch und rein nach Nützlichkeitswert beurteilt, tatsächlich die erforderliche staatsbürgerliche Identifikation mit Staat und Rechtsordnung seines neuen Vaterlandes beweist. Skandalös ist es jedenfalls, daß dieser offenkundige Rechtsbruch von den deutschen Behörden anscheinend augenzwinkernd hinter dem Rükken des eigenen Staatsvolkes hingenommen wird.

Wie viele eingebürgerte Türken diesen Schleichweg benutzen, ist kaum abzuschätzen. Die türkischen diplomatischen Vertretungen veröffentlichen natürlich keine Statistiken über ihre fragwürdigen Praktiken. „Bundesweit 80 000 bis 90 000" hätten beide Pässe, schätzt der türkische Generalkonsul in Stuttgart, Duray Polat. Die wahre Zahl dürfte erheblich höher liegen: Nach Auskunft der Stuttgarter Grünen-Stadträtin Müjgan Akbulut, die sich selbst zum Doppelpaß-Besitz bekennt, verfahren „fast alle" ihrer eingebürgerten Landsleute so. Allein in Baden-Württemberg wären das schon eine Viertelmillion. Das Bundesministerium des Inneren teilte auf Befragen nur vage mit, man wisse von ähnlichen Vorkommnissen insbesondere in Berlin.

In einem Gespräch mit der „Stuttgarter Zeitung" bekannte sich Generalkonsul Polat kürzlich freimütig zu dieser Praxis und versicherte, daß in Deutschland eingebürgerte Türken auch künftig jederzeit wieder die türkische Staatsbürgerschaft beantragen könnten. Der Fraktionsvorsitzende der Republikaner im Landtag, Rolf Schlierer, forderte daraufhin Konsequenzen: „Die Erschleichung der ‚Doppelten Staatsbürgerschaft' erfüllt den Tatbestand der arglistigen Täuschung und muß in jedem nachgewiesenen Fall rückgängig gemacht werden. Wird diese Praxis fortgesetzt, dann verkommt die deutsche Staatsbürgerschaft zum Wegwerfartikel." Ein Antrag der REP-Fraktion (Ds. 12/1031) soll nun die Landesregierung veranlassen, Rechenschaft über das Ausmaß des Mißbrauchs und die bisher unternommenen Gegenmaßnahmen abzulegen.

Ein unnachgiebiges Vorgehen gegen die Aufweichung der Rechtspraxis fordert auch der Juraprofessor Harald Fliegauf, der als Vertreter des öffentlichen Interesses am Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg fungiert. Da jedem Bewerber für die deutsche Staatsbürgerschaft unmißverständlich deutlich gemacht werde, daß er vor der Einbürgerung die alte Staatsangehörigkeit aufgeben müsse, habe jeder, der nach der Einbürgerung wieder den alten Paß aufnimmt, den deutschen Staat „betrogen" und die Einbürgerung „erschlichen". Fliegauf fordert, daß die Behörden in jedem Fall, wo eine Rückbürgerung bekannt werde, sofort ein Verfahren zur Rücknahme der Einbürgerung einleiten. Zudem müsse bundesweit geregelt werden, daß ein Bewerber um die deutsche Staatsbürgerschaft schriftlich und endgültig auf eine Wiedereinbürgerung verzichte. Die Konsulate müßten mitteilen, wenn sie deutschen Neubürgern die alte türkische Staatsbürgerschaft wieder zurückgeben. Deutschland, so der Rechtsprofessor, sei schließlich „keine Bananenrepublik". Die Praxis wird es zeigen. **P. M.**



Wie ANDERE es sehen:

Die endgültige Rechtschreibreform

Zeichnung aus „Die Welt"

Rußland:

Eine Armee im Umbruch

Eine außerordentlich bemerkenswerte Veranstaltung hat das Verteidigungskommando 25 in Lüneburg am 11. Februar 1997 im Offiziersheim der Theodor-Körner-Kaserne durchgeführt. Vor Offizieren, Reserveoffizieren und interessierten Zivilisten sprach Nikolai Andrejew, Generalstabsoberst aus dem Moskauer Verteidigungsministerium, zu dem Thema „Rußlands Armee im Spannungsfeld zwischen Tradition und der demokratischen Umgestaltung des Staates".

Der Saal des Offiziersheimes war voll besetzt, was bei anderen Veranstaltungen des Verteidigungskommandos nicht immer der Fall war. Das läßt den Schluß zu, daß das Thema bei den Menschen in Lüneburg und seiner ländlichen Umgebung auf großes Interesse gestoßen war.

Oberst Nikolai Andrejew sprach fließend deutsch. Er begann zunächst mit der Schilderung des gegenwärtigen Zustands der Russischen Föderation. Kritisch und ungeschminkt vermittelte er das Bild eines Territoriums, das sich noch immer in einer Umbruchphase befinde und durch wirtschaftliche Schwierigkeiten die sozialen Belange aller Institutionen vernachlässigen muß. Zur Überraschung vieler Zuhörer stellte Andrejew fest, daß in den GUS-Staaten die Tendenz zu einem Einheitsstaat unter russischer Führung vorherrsche. Er nannte allerdings keine Namen von GUS-Staaten, und so schränkten die Zuhörer diese Bemerkung auf die letzten Gespräche zwischen Moskau und Minsk ein.

Der russische Oberst benutzte die Gelegenheit seiner Ausführungen zur innenpolitischen Bewertung Rußlands zu einer Danksagung an die Deutschen, die durch ihre großzügige Hilfe im Zusammenhang mit dem Bau von Wohnungen für aus Deutschland zurückgekehrte Soldaten einen Notstand abstellen konnten, der von der Regierung und der Bauwirtschaft Rußlands nicht hätte gelöst werden können.

„Wir sind eigentlich natürliche Partner"

Danach ging Andrejew auf die geopolitische Lage ein und stellte fest, daß Deutschland und Rußland eigentlich natürliche Partner seien. Sie könnten sich gegenseitig außerordentlich fruchtbar ergänzen. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die schier unerschöpflichen russischen Rohstoffquellen und die deutschen Fertigungs- und Entwicklungskapazitäten.

Der eigentliche Schwerpunkt seines Vortrags war die Nato-Osterweiterung. Als Militär und als politisch denkender Mensch müsse er diese Politik des Westens energisch zurückweisen. Er verwies in diesem Zusammenhang auf Abmachungen, die zwischen der Bundesregierung und der Sowjetunion vor dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Deutschland getroffen worden waren. Der Plan einer Osterweiterung der Nato verstoße eindeutig gegen die damals gegebenen Versprechungen. Er sehe in der Osterweiterung der Nato lediglich eine Stärkung der amerikanischen Politik in Europa – gegen die wirtschaftlichen Interessen der europäischen Staaten. Die Osterweiterung der Nato bedeute in erster Linie ein großes Rüstungsgeschäft. Die ehemaligen Mitglieder des Warschauer Paktes, die dann in die Nato integriert werden sollten, müßten militärtechnisch dem Nato-Standard entsprechend umgerüstet werden. Ein ungeheures Geschäft für die Rüstungsindustrie des Westens! Dabei befinde sich die Armee der russischen Föderation in einem Zustand, der ihr jede Angriffsfähigkeit aberkennt. Außerdem sei die Osterweiterung der Nato eine Diskriminierung Rußlands! Das russische Volk sei stolz und nehme jede Diskriminierung des Ganzen als eine Beleidigung des einzelnen wahr. Auf einer solchen Grundlage könne man keine friedliche Politik im osteuropäischen Raum begründen. Der Oberst erhielt für seinen Vortrag großen Beifall. In der Zwischenzeit war General Lebed in Bonn. Er wurde von keinem Minister empfangen.

Helmut Kamphausen

Kommentare

Folgenlos

Wird auch der Skandal um die mißbräuchliche Inanspruchnahme der Bundeswehr-Flugbereitschaft durch die Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth unter den Teppich gekehrt? Fast scheint es so. Zwar soll sich der Bundesrechnungshof mit der Angelegenheit befassen, jedoch zeigt die Erfahrung, daß nur genügend lange Zeit zwischen Fehlverhalten und Aufarbeitung vergehen muß, um für ertappte Politiker(innen) folgenlos zu bleiben.

Der Kölner Parteienkritiker und Soziologieprofessor Erwin K. Scheuch hat nun sein CDU-Parteibuch nach über 25jähriger Mitgliedschaft in der Union zurückgegeben. Letzter Anstoß zu diesem Schritt sei die Verschwendung von Millionen DM durch die Fliegerei der Frau Süßmuth gewesen, ließ Professor Scheuch verlauten. Dabei habe ihn besonders empört, daß der Bundeskanzler und CDU-Parteivorsitzende Helmut Kohl sich in dieser Angelegenheit vor die Bundestagspräsidentin gestellt habe.

In seiner Studie über den Verfall der politischen Parteien aus dem Jahr 1992 – „Cliquen, Klüngel und Karrieren" – hat Professor Scheuch aufgezeigt, daß in der Vergangenheit auch Politiker(innen) den Hut haben nehmen müssen, die im Vergleich zu Frau Süßmuth nur geringem kritikwürdigen Verhalten konfrontiert wurden. Entscheidend sei immer, wie stark die parteiinterne Seilschaft sei, die hinter einer in die Kritik geratenen Persönlichkeit stehe.

Noch wird die Bundestagspräsidentin durch den Kanzler, die einflußreiche CDU-Frauenunion und einen beachtlichen Teil der Linken in allen Parteien gehalten. Wird die Mehrheit des Bundestages erkennen, daß mit dem Verbleiben der Frau Süßmuth auf dem Stuhl des Parlamentspräsidenten die Würde des Verfassungsorgans Bundestag Schaden nehmen könnte?

Gleichwohl, die Angelegenheit zeigt, daß die Fähigkeit der Parteien, eigene Beiträge zur politischen Hygiene zu leisten, nicht stark ausgeprägt ist. Professor Scheuch ist zu danken, daß er darauf erneut aufmerksam gemacht hat.

W. v. Gottberg

Wandlung?

Was waren das noch für herrlich einfache Zeiten, als unter verkürztem westdeutschen Blick die weltpolitische Perspektive gedeutet wurde: Fiel in Moskau jemand von der Brücke, dann konnte es nur daran gelegen haben, daß das bolschewistische Regime die Brückenpfeiler verrotten ließ, fiel ein arbeitsloser New Yorker in den Hudson, so schlug er noch einen dreifachen Salto mortale, so daß wenigstens ein smarter Reporter den Gewinn einer Story hatte. Der mitteldeutsche Blick war analog. Ähnlich verhielt es sich mit den Spionen: Ein kommunistischer Agent war schlichtweg ein Kundschafter, was sich nahezu ehrenhaft anhörte, ein enttarnter Mann der Amerikaner wurde in den heimischen Medien als Bürgerrechtler geführt, der in die Fänge des KGB geraten war. Diese Woche überraschte nun der „Spiegel" mit der Mitteilung, daß ein amerikanischer „Diplomat" als Agent enttarnt worden ist, nachdem er einen hohen Beamten des Bonner Wirtschaftsministeriums zur Spionage anzustiften suchte. Und die Politiker-Riege vom Rhein überraschte ebenfalls – sie wies den Mann kurzerhand aus: Bonn doch auf dem Weg zu einer Berliner Republik?

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

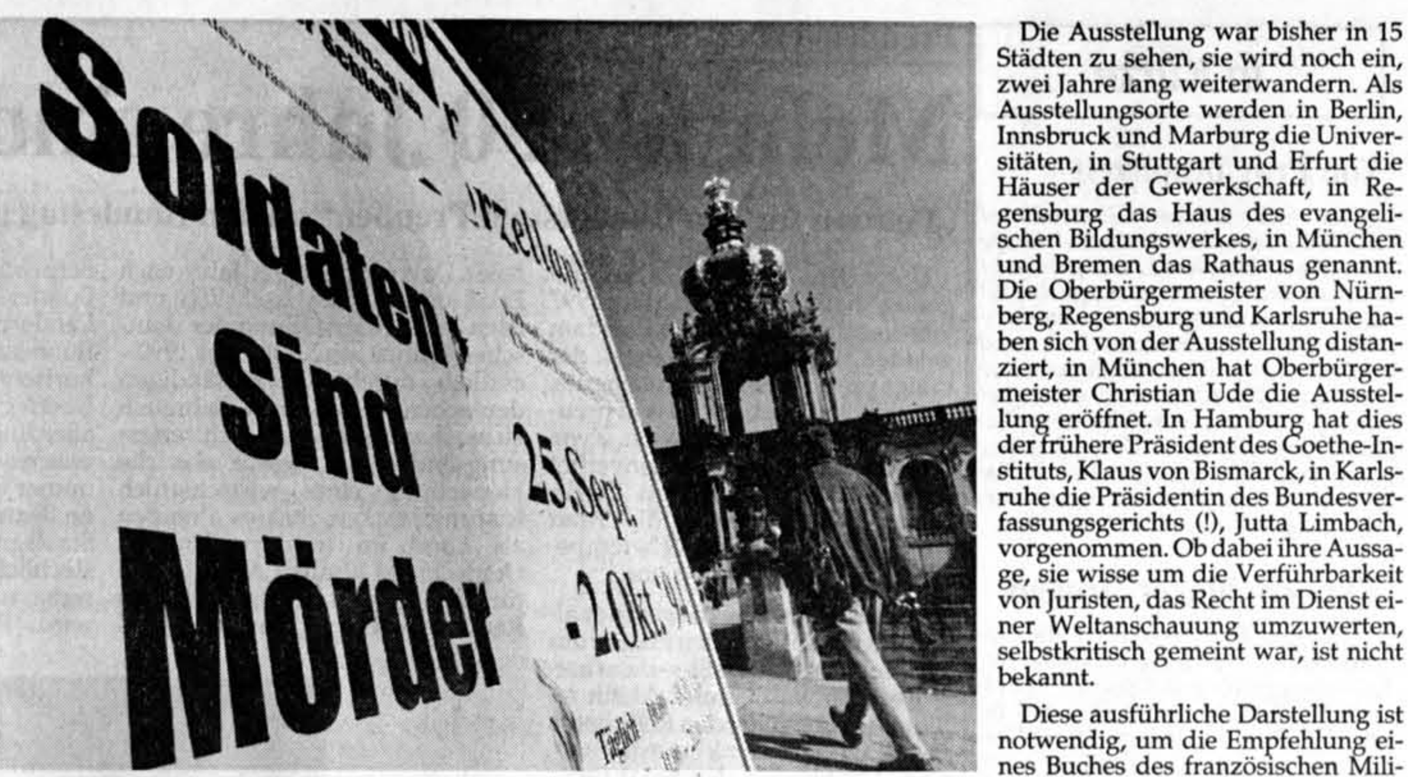
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Sie hatten den Krieg, das furchtbare Töten noch direkt vor Augen, als die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs der Führung Deutschlands in Nürnberg ein Tribunal bereiteten. Auf die Idee, die 17 Millionen deutschen Soldaten pauschal als „Täter" der „Nazi-Armee" zu diffamieren, kamen sie dennoch nicht. Anders die deutschen Macher der umstrittenen Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht". Unser Autor untersucht die Folgen des zeitgenössischen Selbstanklage-Wahns und stellt dem die gerade erst erschienene „Geschichte der Wehrmacht" des Franzosen Philippe Masson gegenüber.



Die Verleumdung von allem, was deutsch ist und Uniform trägt, macht auch vor den heutigen Soldaten nicht halt: *Plakat am Dresdner Zwinger* Foto dpa

Die Paranoia der Deutschen

Von MEINRAD v. OW

Der Zweite Weltkrieg, ein Krieg der Völker und der Ideologien, hat fürchterliche Exzesse zur Folge gehabt, denen nicht nur Millionen von Soldaten, sondern auch Millionen Männer, Frauen und Kinder der Zivilbevölkerung zum Opfer gefallen sind. Unliebsame Rassen- und Volksgruppen wurden vernichtet oder für vogelfrei erklärt. Große Teile des europäischen Kulturerbes sanken in Schutt und Trümmer. Und dennoch: Nicht alle Völker haben sich zu den in ihrem Namen geschehenen Verbrechen bekannt.

Für die Japaner waren ihre Untaten in Korea, China und in den okkupierten Gebieten Südostasiens nie ein Thema des Nachdenkens, England hat den Verantwortlichen für den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung Heldendenkmäler gewidmet, und in der Tschechei ist eine klare Absage gegen das Beneschgesetz, das Verbrechen an Deutschen straffrei stellt, trotz des Willens zur Versöhnung bisher nicht erfolgt. Daß die Bundesrepublik quer durch alle Parteien und Gesellschaftsschichten sich zur Verantwortung für die Verbrechen der Nazizeit bekannt hat und versucht, Wiedergutmachung zu leisten, ist nicht mehr als selbstverständlich und wird so auch im Ausland anerkannt.

Mißtrauen erregt dort jedoch etwas ganz anderes, nämlich das Festhalten an einer Vergangenheitsbewältigung mit einem geradezu masochistischen Hang zur Selbstanklage, der nicht vor Pauschalierungen, Fälschungen und Lügen zurückschreckt. So ist in deutschen Blättern heute kaum mehr ein Beitrag über den Philosophen Martin Heidegger, den Staatsrechtler Carl Schmitt, den Komponisten Hans Pfitzner oder die Schriftstellerin Gertrud Fussenegger zu finden, der nicht ausführlich ihre oft recht peinlichen Zitate aus der Nazizeit erwähnt.

Estlands Staatspräsident Lennart Meri sprach 1995 von Deutschland als einer „Art von Canossa-Republik" und fuhr fort: „Man kann einem Volk nicht trauen, das rund um die Uhr eine intellektuelle Selbstverachtung praktiziert. Diese Haltung wirkt für mich als Ritual, eine Pflichtübung, die überflüssig ... dasteht." Der Labour-Abgeordnete Lord Marsh geißelte kürzlich im Oberhaus die Paranoia und das Schuldgefühl über die fürchterlichen Jahre zwischen 1933 und 1945, in dem die Deutschen sich suhlen, und der US-Botschafter Walters meinte bei seinem Abschied aus Bonn, die Deutschen täten gut daran, zu bedenken, daß ihre Vergangenheit nicht allein aus den zwölf Jahren nationalsozialistischer Schreckensherrschaft besteht.

Diese Urteile wollen diejenigen natürlich nicht zur Kenntnis nehmen, die derzeit nachholen, was die Alliierten und die Sowjets während des Nürnberger Prozesses abgelehnt haben, nämlich die Wehrmacht zu einer verbrecherischen Organisation zu erklären. Die pauschale Diffamierung von 17 Millionen „Tätern", die in der „Nazi-Armee" gedient haben, kommt vielen in einer Generation entgegen, die selbstgerecht im Frieden und in einem ererbten Wohlstand aufgewachsen ist und der die Belastungen, Leiden und Gewissenskonflikte ihrer Väter bzw. Großväter erspart geblieben sind. Daß es in der Wehrmacht verbrecherische Befehle der obersten Führung gab (die häufig genug durch Armeestäbe neutralisiert wurden), daß der unselige Partisanenkrieg nicht nur durch das Kriegsrecht gedeckte Geiselerschießungen zur Folge hatte, daß Mitwisser und Mittäter der Judenmorde auch unter Soldaten zu finden waren, ist ebensowenig typisch für die gesamte Wehrmacht gewesen wie die Widerstandshandlungen des 20. Juli. Es gab unverzeihliche Verbrechen *in der* Wehrmacht, aber nicht *die* Verbrechen *der* Wehrmacht, wie die von dem Millionenerben Jan Philipp Reemtsma finanzierte Wanderausstellung mit diesem Titel suggerieren will.

Die Zusammenstellung und der Kommentar der Bilder, die zu einem Viertel aus einem stalinistischen Schauprozeß stammen, wirft alle Grundsätze der historischen Wahrheitsfindung über Bord. „Hier wird ein Pauschalurteil gefällt, das historisch, moralisch und menschlich nicht aufrechtzuerhalten ist", urteilt Richard von Weizsäcker.

Die Ausstellung war bisher in 15 Städten zu sehen, sie wird noch ein, zwei Jahre lang weiterwandern. Als Ausstellungsorte werden in Berlin, Innsbruck und Marburg die Universitäten, in Stuttgart und Erfurt die Häuser der Gewerkschaft, in Regensburg das Haus des evangelischen Bildungswerkes, in München und Bremen das Rathaus genannt. Die Oberbürgermeister von Nürnberg, Regensburg und Karlsruhe haben sich von der Ausstellung distanziert, in München hat Oberbürgermeister Christian Ude die Ausstellung eröffnet. In Hamburg hat dies der frühere Präsident des Goethe-Instituts, Klaus von Bismarck, in Karlsruhe die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts (!), Jutta Limbach, vorgenommen. Ob dabei ihre Aussage, sie wisse um die Verführbarkeit von Juristen, das Recht im Dienst einer Weltanschauung umzuwerten, selbstkritisch gemeint war, ist nicht bekannt.

Diese ausführliche Darstellung ist notwendig, um die Empfehlung eines Buches des französischen Militärhistorikers Philipp Masson mit dem Titel „Die deutsche Armee. Geschichte der Wehrmacht 1939–1945" zu begründen. Der frühere Nato-Oberbefehlshaber Europa Mitte, Graf Kielmansegg, schreibt zudem im Vorwort, bei der Lektüre des Buches sei ihm bewußt geworden, daß die deutsche Geschichtsschreibung es in einem halben Jahrhundert nach Kriegsende nicht fertiggebracht habe (oder nicht fertigbringen wollte?), ein Buch über die Geschichte der Wehrmacht zu produzieren.

Masson gelingt es, eine spannende Übersicht über die militärischen Operationen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe vorzulegen, die natürlich – da auf 500 Seiten komprimiert – auch Lücken und Vereinfachungen enthält. Er geht dabei auf die verborgenen Triebfedern der Armee ein, die in der Führung, der Politik, in Doktrin und Rüstung zu suchen sind. Die Darstellung der Ereignisse führt von den aufsehenerregenden Siegen der Anfangszeit bis zum aussichtslosen Abwehrkampf und der bedingungslosen Kapitulation.

Schwere Versäumnisse

Ein zentrales Massons Urteil findet sich in einer Anmerkung: Der für die Soldaten des Ersten Weltkrieges kaum faßbare Blitzkrieg im Westen hätte nicht nur bei Hitler den Glauben an sich selbst als Feldherr bewirkt, sondern auch bei Offizieren und Soldaten die Überzeugung, daß der Führer es immer richtig mache. Ein Urteil, das bei vielen fast bis Kriegsende anhielt. Den Blitzkrieg vor Augen hat die Wehrmacht den Angriff auf die Sowjetunion begonnen. Die dadurch bedingten Versäumnisse – Unterschätzung des Gegners und der Nachschubprobleme sowie die fehlende Schwerpunktbildung angesichts einer immer breiter werdenden Front – führten zum Debakel vor Moskau, in dem Masson die entscheidende Wende des Krieges im Osten sieht.

Im Kapitel „Moral und Politik" geißelt der Verfasser die Komplizenschaft der obersten Wehrmachtführung und ihre verhängnisvolle Anerkennung des Primats der Politik Hitlers in der Kriegführung. Er stellt fest, daß die Armeeführer, die in der preußischen Tradition standen, im Laufe des Krieges durch Nachfolger ersetzt wurden, die vielfach nicht mehr durch Skrupel „belastet" waren. Auch wurde im nachwachsenden Offizierskorps die nationalsozialistische Einstellung immer mehr zu einem Kriterium bei der Beförderung.

Philippe Massons Buch über die deutsche Armee ist angesichts der heute immer stärker ideologisch geführten Diskussion über die Rolle der Wehrmacht eine wertvolle Informationsquelle.

Philippe Masson: Die deutsche Armee. Geschichte der Wehrmacht 1939–1945, Vorwort und Anmerkungen von J. A. Graf von Kielmansegg. Herbig Verlag, München 1996, 560 Seiten, 69,90 DM

Hoffnung, Verderben und Neuanfang

Die Jüdische Gemeinde von Berlin: Ein Spiegel preußisch-deutschen Schicksals / Von Alfred v. Arneth

Ob die jüdischen Familien, die im Frühjahr des Jahres 1671 in Berlin eintrafen, dem Kurfürsten ein fröhliches Servus zuriefen, ist historisch nicht belegt. Doch ein Schalom in seiner hebräischen Bedeutung „Frieden" dürften sie ihm entboten haben. Denn am 21. Mai 1671 bürgerlicher Zeitrechnung gewährte Kurfürst Friedrich Wilhelm 50 aus Wien vertriebenen Familien Asyl und verfügte, sie „in Unserem sonderbaren Schutz gnädigst auf- und anzunehmen".

Der 30jährige Krieg hatte die Mark Brandenburg mit ihrem politischen Zentrum Berlin wirtschaftlich geschwächt, und der Markgraf erhoffte sich von den jüdischen Familien eine Belebung des Handels. Im Herbst des Jahres 1671 – der jüdische Kalender schrieb das Jahr 5432 – erhielten zwei Juden aus Österreich, Benedict Veit und Abraham Ries, das Recht, sich in der Stadt endgültig niederzulassen; sie sollten die jüdische Gemeinde in Berlin begründen.

Hermann Simon ist ein direkter Nachfahre in zwölfter Generation einer dieser jüdischen Familien. Der im Ostteil Berlins aufgewachsene Historiker ist Direktor der Stiftung „Neue Synagoge – Centrum Judaicum". Die seit November und noch bis März 1997 laufende und international vielbeachtete Ausstellung „Erbe und Auftrag" zum 325jährigen Jubiläum der Gemeinde ist unter seiner Ägide entstanden. So erfährt man von dem Ur-Österreicher, daß es immer wieder die Zuwanderer waren, die die Berliner Gemeinde prägten. Einer dieser Zuwanderer war der Philosoph und Aufklärer Moses Mendelssohn, Vorbild für Gotthold Ephraim Lessings „Nathan der Weise". Der „Ausländer" aus Dessau kam 1743 als 14jähriger in die Stadt, zunächst ohne das Recht, sich hier niederzulassen. Denn verbriefte Rechte hatten die Juden damals kaum. Sie waren in sechs verschiedene Gruppen eingeteilt, nur eine Handvoll reicher Kaufleute war voll etabliert. Die „Ordentlichen Schutzjuden" – die zweite Gruppe – durften wenigstens einem Kind ihre Privilegien vererben, für „Außerordentliche" galten die Rechte nur auf Lebenszeit.

Moses Mendelssohn erhielt erst durch die Anstellung als Lehrer bei einem „Außerordentlichen Schutzjuden" seine Berliner Aufenthaltsgenehmigung. Der gesetzestreue Jude plädierte sein Leben lang für die Einheit von deutscher Kultur und jüdischer Bildung und bereitete damit den Weg für eine Emanzipation nicht nur allein des deutschen Judentums.

Erst ein Edikt von 1812 machte die „Schutzjuden" zu Staatsbürgern. Im prosperierenden Berlin des 19. und frühen 20. Jahrhunderts haben jüdische Bürger Berlin auch international bekanntgemacht: Max Liebermann, Liese Meitner, Albert Einstein, Max Reinhardt oder Berthold Kempinski seien hier stellvertretend genannt. Bis zum Beginn der NS-Herrschaft zählte die Berliner Gemeinde 173 000 Mitglieder.

Nach 1945 kehrten weniger als 2000 Überlebende der Konzentrationslager und etwa 1400 Untergetauchte nach Berlin zurück. Von den 5000 Juden, die aufgrund ihrer Ehe mit „Ariern" der Verfolgung entkamen, kehrten viele der Stadt endgültig den Rücken. Gleichzeitig wurde Berlin zum Sammelpunkt der von den Alliierten befreiten Häftlinge insbesondere aus Polen und der Sowjetunion. Ein geringer Teil von ihnen blieb. Mit dieser kleinen Schar wagte Heinz Galinski Anfang der 50er Jahre den Versuch eines Wiederaufbaus der jüdischen Gemeinde.

Heute leben wieder mehr als 10 000 Juden in Berlin. Drei Viertel von ihnen sind im Ausland geboren, rund die Hälfte kommt aus der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS). Diese Entwicklung ist nicht ganz unproblematisch. Denn etwa 90 Prozent dieser „Russen", wie sie falsch bezeichnet werden – denn sie kommen zumeist aus der Ukraine, dem Baltikum oder Weißrußland –, haben vom Judentum wenig Ahnung. Sie mußten im Kommunismus ihre Herkunft und ihren Glauben verleugnen. Ferner ist es ein offenes Geheimnis, daß eine Dunkelziffer als Juden durchgeht, da man sich in Rußland schon für 8000 Dollar entsprechende Dokumente beschaffen kann.

Der überwiegende Teil der Zuwanderer wollte indes dem aggressiven Antisemitismus in der UdSSR und deren Folgestaaten entkommen.

In Kürze

Von Prag bespitzelt

Der tschechische Geheimdienst BIS hat „deutschfreundliche" Organisationen bespitzelt. Ein geheimer Bericht der Spionagetruppe befaßt sich unter anderem mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Paneuropa-Union Böhmens und Mährens. Überdies wird dem ehemaligen Berater von Ministerpräsident Klaus, Bohumil Dolezal, sowie dem früheren slowakischen Parlamentarier Jan Mlynarik vorgeworfen, „deutschfreundlich" zu sein.

Exportschlager Drogen

Scharfen Angriffen durch die Opposition sieht sich die türkische Koalitionsregierung ausgesetzt. Vor allem Außenministerin Ciller und ihrer Familie wird ein besonderes Verhältnis zu den Hintermännern des Drogenhandels nachgesagt. Nach den neusten Erkenntnissen kommen über 70 Prozent der in Europa verkauften Drogen über die Türkei in die europäischen Länder.

Anti-Europa

Mit einem Anti-Europawahlkampf hofft die Konservative Partei des Premierministers John Major, die kommenden Wahlen zu gewinnen. John Major und sein Außenminister Michael Rifkind bauen auf die traditionelle Euroskepsis der Engländer. Während einer BBC-Sendung äußerte Rifkind, daß die konservative Regierung „alles in allem feindlich" gegenüber einer europäischen Einheitswährung eingestellt sei.

„Staat der Roma"

Der „Kaiser der Roma in aller Welt", Iulian, hat in der südrumänischen Stadt Targu Jiu einen symbolischen „Staat der Roma" ausgerufen. Der in der Roma-Sprache „Cem Romengo" benannte Staat soll nicht die Souveränität Rumäniens verletzen, sondern die Rechte der Roma schützen. Als Modell dient der Vatikan.

Konfliktpotential

In Nordrhein-Westfalen entwikkelt sich religiöser Fanatismus zu einer nicht kalkulierbaren Gefahr für die innere Sicherheit. Besonders unter Jugendlichen türkischer Herkunft ist jeder dritte zur körperlichen Gewalt im Interesse des Islam bereit.

Preußenverbot:

Mehr als 50 Jahre sind genug

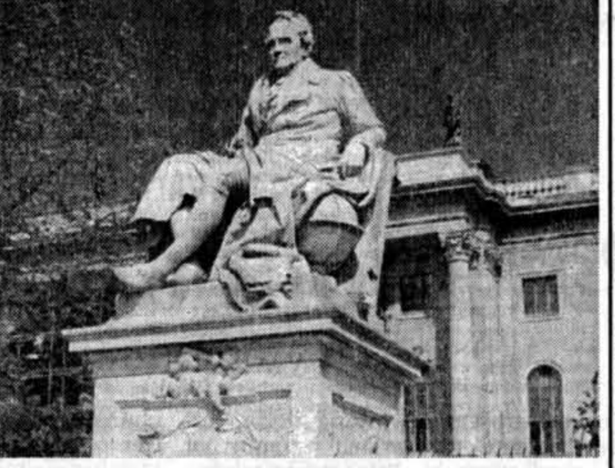
„Petition für den Bundesstaat Preußen" an den Bundestag gerichtet

Unter dem Motto „50 Jahre sind genug" hatten für den 1. März 1997 vier Vereinigungen nach Potsdam geladen, die sich seit Jahren mit der Pflege preußischen Gedankenguts, preußischer Traditionen und preußischer Geschichte befassen. Zwei Referate über das Preußenverbot durch den Kontrollrat am 25. Februar 1997 bereiteten die rund sechzig Gäste auf eine recht temperamentvolle Diskussion vor.

Diese Diskussion, die sich vor allem mit den juristischen Fragen des Preußenverbots befaßte – dazu hatte Rechtsanwalt Günter Aleith referiert –, veranlaßte den Referenten zwei Tage nach der Veranstaltung, eine „Petition für den Staat Preußen" an den Bundespräsidenten, den Bundesrat, den Deutschen Bundestag, die Bundesregierung, die Regierungschefs der deutschen Länder und die Staatsoberhäupter der alliierten Siegermächte zu richten, „verbunden mit der Bitte um wohlwollende Unterstützung".

In dieser Petition vom 3. März 1997 heißt es u. a.: „Mit Gesetz Nr. 45 vom 25. Februar 1947 ... hat der Alliierte Kontrollrat zu Berlin den Staat Preußen und seine obersten Behörden aufgelöst sowie seine Provinzen rechtlich zu neuen Ländern erhoben beziehungsweise neuen Ländern zugeordnet für das seiner damaligen Oberhoheit unterstehende Gebiet.

Da Preußen juristisch noch das einzige Bindeglied über die Demarkationslinien im seinerzeit noch in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 bestehenden Deutschen Reich war, mußte es, um die Spaltung Deutschlands verwirklichen zu können, zuvor als Deutschland de jure zusammenhaltende Einheit ebenfalls zerstükkelt werden, was das eingangs genannte Kontrollratsgesetz rechtlich bewirkt hat. Doch sah jener alliierte Preußen-Beendigungs-Entscheid zugleich auch die Abänderung der die preußischen Territorien betreffenden Aufgliederungsnormen vor, und zwar auch durch eine zukünftige deutsche Verfassung, wie es u. a. in Art. II Abs. 2 des Kontrollratsgesetzes Nr. 46 heißt. Davon ist jetzt – 50 Jahre nach Erlaß jener Rechtsvorschriften und nach Wiederherstellung der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 – endlich durch die zuständigen deutschen Stellen auch Gebrauch zu machen, und zwar durch verfassungsändernde s Gesetz, das die Herstellung eines wirtschaftlich leistungsstarken Staates Preußen als Land im wiedervereinigten Deutschland ähnlich Art. 118 GG für den alten südwestdeutschen Raum abweichend von Art. 29 GG ßeres und damit leistungsfähigeres Bundesland zu schaffen, das mit Ländern der alten, westdeutschen Bundesrepublik Deutschland konkurrieren könnte, wäre schon eine Überlegung wert. Auffallend ist allerdings, daß in allen Ländern unseres Vaterlandes in letzter Zeit immer häufiger über Preußen, seine Beamtenschaft, seine ethischen Staatsgrundsätze, seine Unbestechlichkeit, seine innere Ordnung und Sicherheit gesprochen wird. Preußen, das war einmal



Steht in bester preußisch-deutscher Tradition: *der Wissenschaftler Alexander von Humboldt*

in den preußischen Nachfolgestaaten oder Teilen davon hier ermöglicht."

Natürlich wird diese Petition keinesfalls etwas bewegen, schon gar nicht die rheinischen Politiker zu Überlegungen veranlassen, ob es nicht richtiger wäre, die logischen Gedanken des Günter Aleith aufzugreifen. Es muß ja nicht gleich zur Neugründung Preußens kommen. Aus den ehemals preußischen Provinzen der ehemaligen „DDR", Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Brandenburg, ein grö-

Ordnung, Disziplin, soziale Sicherheit – alles Elemente, die heute in weiten Teilen der Bevölkerung vermißt werden.

Nicht zuletzt läßt die große Zahl von Zuschriften auf eine Meldung unserer Zeitung über die Vorbereitung einer „Preußischen Volkspartei" erkennen, daß die preußische Staatsauffassung, die sich von der Staatsauffassung der Bundesrepublik Deutschland natürlich stark unterscheidet, von vielen Bürgern vermißt wird.

Helmut Kamphausen

Rehabilitiert:

v. Pannwitz – ein deutscher Kosakenführer

Am 16. Januar 1947 endete in den Kellern des berüchtigten Moskauer Lubjanka-Gefängnisses das Leben des Generalleutnants und Kommandeurs des XV. Kosaken-Kavallerie-Korps Helmuth von Pannwitz. Sein Wirken war geprägt von aufrechtem Patriotismus und Freundschaft zu den Kosaken.

1942 ins Oberkommando des Heeres versetzt, nutzte von Pannwitz die Gelegenheit, um seine Idee von einer eigenständigen Kosakeneinheit in die Tat umzusetzen.

Die Kosaken bildeten die traditionelle Kerntruppe der Zaren, weswegen sie unter den Kommunisten verfolgt wurden. Daher wurde der Einmarsch der deutschen Truppen von vielen als Befreiung empfunden. Von Pannwitz, dem bereits seit seiner Jugend in Schlesien das Wesen der Kosaken vertraut war, erkannte die großen Möglichkeiten, die sich daraus ergaben.

Mit dem deutschen Rückzug Anfang 1943 zogen Tausende Kosaken mit ihren Familien in Richtung Westen. Im März wurde mit der 1. Kosaken-Kavallerie-Division ihr erster Großverband aufgestellt. Zur Führung dieser Division war keiner besser geeignet als von Pannwitz, der das Vertrauen seiner Soldaten schnell gewann.

Im Januar 1945 wurde der inzwischen zum Generalleutnant beförderte schlesische Kosakenführer vom Allkosaken-Kongreß zum „Obersten Feldataman aller Kosakenheere" gewählt. Die Stellung eines Atamanen der Kosaken hatte seit 1835 stets nur der jeweilige Zarewitsch inne. Nun aber wurde mit Generalleutnant von Pannwitz ein deutscher Offizier mit dieser hohen Würde bekleidet. Seit dem 1. Februar 1945 unterstand dem derart Ausgezeichneten das in der Aufstellung begriffene XV. Kosaken-Kavallerie-Korps.

Gegen Kriegsende lag die 20 000 Mann umfassende Truppe am Südufer der Drau. Da von Pannwitz wußte, was seinen Kosaken im Falle einer Gefangennahme durch die Sowjets bevorstand, versuchte er, das englisch besetzte Gebiet Österreichs zu erreichen, wo sich seine Einheit in britische Gefangenschaft begab. In der folgenden Zeit eilte der Feldataman von Lager zu Lager, um seinen Kosaken beizustehen und ihre Interessen bei den britischen Stellen zu vertreten.

Unerwartet und entgegen jeder Menschlichkeit begannen die englischen Bewacher am 27. Mai mit dem Abtransport der Gefangenen nach Graz, wo die Verzweifelten unter Anwendung grober Gewalt den Bolschewisten übergeben wurden. Zur gleichen Zeit wurden bei Lienz rund 20 000 Kosaken der Ersatzformation und fast ebenso viele Zivilisten ausgeliefert. Auch hier spielten sich erschütternde Szenen ab. Viele der Kosaken zogen den Freitod dem ansonsten bevorstehenden Sowjetterror vor und stürzten sich zu Hunderten in die Drau.

Generalleutnant von Pannwitz wurde zusammen mit anderen Kosakengeneralen nach Moskau verbracht. Das Oberste Gericht der UdSSR verurteilte sie wegen „Spionage-, Diversions- und Terrortätigkeit gegen die Sowjetunion" zum Tode. Dieses Unrechtsurteil wurde am 16. Januar 1947 vollstreckt.

Auf Drängen der russischen Kosaken wurde von Pannwitz im vergangenen Jahr rehabilitiert. Durch diese gegenseitige Treue triumphiert nach 50 Jahren endlich die Gerechtigkeit.

Oliver Stein

Renten:

Kriegsversehrte – Kriegsverbrecher

Beispiellose Kampagne gegen Rentenempfänger

In die laufende Kampagne gegen die Angehörigen der früheren deutschen Wehrmacht hat sich auch der Norddeutsche Rundfunk eingeschaltet. In seinem Fernseh-Magazin „Panorama" behauptete er, aufgedeckt zu haben, daß „NS-Tätern" in den Niederlanden und in Dänemark aus Deutschland verdeckt Renten gezahlt würden. Die Redakteure erweckten den Eindruck, bei den Rentenempfängern handele es sich um Kriegsverbrecher. Es war ein typischer Fall von Desinformation in der Art, wie man sie früher aus der DDR gewohnt war.

Sofort griff die linksaußen angesiedelte Fraktionsvorsitzende der schleswig-holsteinischen SPD, Ute Erdsiek-Rave, den angeblichen Skandal auf. Im Kieler Landtag stellte sie einen Dringlichkeitsantrag, die Angelegenheit zu untersuchen. Heuchlerisch fragte sie nach, ob denn „wirklich eine individuelle Akteneinsicht durchgeführt wurde oder noch wird, ob diese Rentenempfänger nicht Kriegsverbrechen begangen hätten."

Schnell entpuppte sich die konzertierte Aktion als Irreführung der Öffentlichkeit. Es ist seit Jahrzehnten üblich und zwischen der deutschen und dänischen Regierung abgesprochen, daß Kriegsversehrte der früheren deutschen Wehrmacht bzw. ihre Witwen sowie Zivilgeschädigte nach dem Bundesversorgungsgesetz Rente beziehen. Weil man den noch verbreiteten Deutschenhaß in Dänemark in Rechnung stellt, werden die Renten über den Bund deutscher Nordschleswiger, der Organisation der deutschen Minderheit in Dänemark, ausgezahlt. Der dänischen Regierung ist jede Einzelheit dieses Verfahrens ebenso bekannt wie die Namen und die Akten der Rentenempfänger. Fast alle sind nach dem Krieg wegen ihrer freiwilligen Meldung zur Wehrmacht vom dänischen Staat bereits bestraft worden. Und keiner von ihnen ist ein „Kriegsverbrecher".

Obwohl die deutsche Botschaft in Kopenhagen dagegen Bedenken hat und die Rentenempfänger gegenteiliger Meinung sind, verlangt nun die rot-grüne schleswig-holsteinische Regierung, daß die Renten in Dänemark offen ausgezahlt werden – wohl in der Hoffnung, daß sich der Zorn der Antifaschisten gegen die Kriegsversehrten richtet. 8000 Dänen und 2000 Angehörige der deutschen Minderheit in Dänemark hatten sich freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus gemeldet – mit Billigung der damaligen frei gewählten dänischen Regierung. Die Hälfte von ihnen ist gefallen. Über den Bund deutscher Nordschleswiger erhalten zur Zeit 110 Personen Kriegsopferrenten, davon 40 Witwen. Auf anderen Wegen gehen solche Renten an weitere zirka 70 Kriegsopfer in Dänemark. Gegen sie alle richtet sich die schäbige Kampagne.

Jochen Arp

Presseschau

„Erkältung"

Die „Financial Times", London, schreibt zu den deutschen Wirtschaftsdaten:

„Wenn die deutsche Wirtschaft niest, bekommt ganz Europa eine Erkältung. Die Sorge diesmal geht aber nicht nur um die europäische Wirtschaft, sondern betrifft auch den Zeitplan für die Europäische Währungs- und Wirtschaftsunion. Sogar eine Verschiebung ist im Gespräch. Aber das würde die Unsicherheit über die EWU nur vergrößern und die Glaubwürdigkeit des Projekts in Frage stellen. Ein langfristiges Projekt wie die Währungsunion sollte nicht aus leichtfertigen kurzfristigen Gründen verschoben werden. Ein deutsches Finanzdefizit von etwa 3,4 Prozent des Nationaleinkommens wäre ein solcher Grund. Die Regierenden in Deutschland und Europa sollten sicherstellen, daß dies nicht zum Grund wird, den Zeitplan für die Währungsunion zu verschieben."

Strenge Erziehung

Zur Kritik Jelzins an seiner Regierung bemerkt das „Handelsblatt", Düsseldorf:

„Wie der Lehrer seine Schulbuben, so hat Boris Jelzin in den vergangenen Tagen einen nach dem anderen seine Minister und hohen Staatsbediensteten öffentlich heruntergeputzt. Und quasi als weiterer Höhepunkt folgt nun die Kollektivschelte in der Generalversammlung. Als habe er selbst mit der Führung des Landes nichts zu tun, verteilte Jelzin die Schuld an die Politiker. Dabei verschwieg er geflissentlich, daß für das ineffiziente Politiksystem der Mann an der Spitze die Hauptverantwortung trägt. Es ist seit Jahren Jelzin selbst, der mit der Schaffung immer neuer Machtstrukturen ein sich paralysierendes Netz von Amts- und Funktionsträgern gewoben hat, aus Mißtrauen vor Aufsteigern und schlechten Erfahrungen in der Vergangenheit."

„Zündschnur"

Zur Krise in Albanien schreibt der „Corriere della Sera", Mailand:

„Der Widerstand im Süden Albaniens könnte zu einer lang andauernden Angelegenheit werden, unabsehbar langwierig. Eine politische Lösung könnte die Ausweitung eines Aufstandes verhindern, deren Grenzen jedoch nur schwer abzustecken sind. Vlora, nur einen Steinwurf von Italien entfernt, läuft Gefahr, zu einer Zündschnur zu werden, die die Explosion eines Vietnams auf dem Balkan auslösen könnte."

Weißrußland:

Hitler aus der Westentasche?

„Nicht alles in Deutschland war schlecht, was mit dem Namen Adolf Hitler verbunden ist." So soll sich Alexander Lukaschenko, Präsident der Republik Weißrußland, geäußert haben (vgl. „Die Welt" vom 8. 1. 97). Lukaschenko selbst hat dagegen jetzt in einem Interview vehement bestritten, dies jemals gesagt zu haben und bezichtigte die ausländischen Massenmedien, darunter das Düsseldorfer „Handelsblatt", einer Diffamierungskampagne, die vor einem Vergleich seiner Person mit Hitler nicht zurückschrecke.

Dieser Vergleich scheint auf den ersten Blick Berechtigung zu haben: Der Präsident der 10-Millionen-Republik hat sich durch Volksabstimmungen weitreichende Vollmachten gesichert und das Parlament geschwächt. Die Opposition klagt über Unterdrückung und ausufernde staatliche Kontrolle.

Bei näherem Hinsehen erweist sich der Vorwurf jedoch als vordergründig. Er könnte nämlich als Vehikel für westliche außen- und sicherheitspolitische Machtinteressen ins Feld geführt worden sein. Lukaschenko lehnt einen Beitritt seines Staates zur NATO kategorisch ab. Damit ist er ein Dorn im Auge der Expansionisten des Atlantischen Bündnisses.

Im Falle einer beginnenden Osterweiterung muß es aber zwangsläufig zu einer Annäherung zwischen Rußland und dem 1991 unabhängig gewordenen Weißrußland kommen. So schloß Minsk im vergangenen Jahr mit Moskau einen Vertrag über eine vertiefte Integration der beiden Staaten. Historisch sind die beiden Völker eng miteinander verbunden. In Weißrußland lebt eine große Anzahl von Russischstämmigen. Rußland ist die wichtigste Quelle für Rohstoffe und der bei weitem größte Absatzmarkt für weißrussische Produkte. Auch wenn Lukaschenko beteuert: „Wir bleiben immer ein Staat und wir bleiben ein souveräner Staat." Der Wunsch nach enger Anbindung ruft bei interessierten auswärtigen Kreisen die Furcht hervor, Rußland könnte sich den kleinen Nachbarstaat einfach einverleiben, statt ihn sich anderen Ländern Europas öffnen zu lassen.

So erscheint der Vergleich Lukaschenkos mit Hitler aus der Propaganda-Tasche hervorgezaubert. Lukaschenko erhofft sich gerade von Deutschland Hilfe, das er als wichtigsten Partner bezeichnet: „Ich persönlich werde verurteilt und unsere Politik ebenso, aber nicht weil dies die reale Meinung der deutschen Politiker ist, sondern weil es ihre Verbündeten so fordern. Ich denke, Deutschland muß in dieser Hinsicht ein stolzer und unabhängiger Staat sein." **Thomas Paulwitz**

China:

„Jeder Krieg muß gewinnbar sein"

238 Milliarden Mark beträgt das Verteidigungsbudget für die aufstrebende Großmacht

Die Volksrepublik China wird ihr Verteidigungsbudget 1997 nach offiziellen Angaben um 14,7 Prozent auf 80,57 Milliarden Yuan (16,6 Milliarden Mark) erhöhen. Es beträgt in realen Zahlen annähernd 170 Prozent von jenen von 1986. Der inoffizielle Anteil des chinesischen Militäretats dürfte nach Berechnungen westlicher Geheimdienste allerdings 238 Milliarden Mark erreichen.

Zwar erklärte Ministerpräsident Li Peng jüngst in seiner Rede vor dem Plenum des Nationalen Volkskongresses in Peking: „Chinas Entwicklung stellt keine Gefahr für irgendeinen Staat dar. China beteiligt sich nicht am Wettrüsten, sondern kämpft gegen militärische Expansion, und strebt nicht nach Hegemonismus." Dennoch steht fest, daß die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte in ganz Asien zu einem Rüstungswettlauf geführt hat. China hat mit sämtlichen Nachbarn irgendwelche Konflikte. Vor allem die südostasiatischen Länder fühlen sich bedroht. Der Streit um die Abgrenzung der Territorialgewässer und die Nutzungsrechte der maritimen Bodenschätze hat sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich verschärft. Das Konfliktpotential ist angesichts der wirtschaftlichen Aspekte beträchtlich.

China hat drei Millionen Mann unter Waffen (Indien: 1,1; Vietnam: 850 000; Japan: 235 000; Taiwan: 300 000). Die Volksbefreiungsarmee zählt rund 90 Divisionen, davon elf Panzerdivisionen mit 9500 Kampfpanzern. Ihren Kern bildet eine kleine „Reaktionsstreitmacht", die relativ modern ausgerüstet ist. Der Rest ist nach Erkenntnissen westlicher Experten noch auf dem Niveau der sechziger Jahre. 80 Prozent der Kampfflugzeuge gelten als veraltet. Die neuen Jäger wie die SU-27 sind nur in geringen Stückzahlen vorhanden. Die Bomber sind Nachbauten der TU-16. Die Kriegsmarine verfügt über rund 130 Schiffe, davon 19 Zerstörer, 32 Fregatten und 53 U-Boote. Die chinesischen Streitkräfte verfügen über Boden-Boden-Raketen mit 8000 bis 13 000 Kilometern Reichweite.

Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg sind – wie namhafte US-Regierungsberater in Fachzeitschriften wie „Naval Forces" oder „Asian Survey" hervorheben – auch die Voraussetzungen für einen Modernisierungsschub bei der Bewaffnung verbunden. Peking, das sich nicht an UNO-Beschlüsse zum Raketen-Exportverbot und zur Nichtweiterverbreitung von Atomtechnologie hält, könnte sich in der Lage sehen, ein umfassendes Aufrüstungsprogramm einzuleiten. China wird als aufsteigende Großmacht – auch auf See – gesehen.

Die Volksrepublik China hat im Vorjahr unter Berufung auf die UNO-Seerechtskonvention beschlossen, ihre Seegrenzen auszudehnen. Sie beansprucht Inselgruppen wie die Spratlys oder die Paracel-Inseln, die teilweise bis zu 3000 Kilometer von ihrer Südküste entfernt sind. Mit der Errichtung militärischer Stützpunkte verstieß Peking gegen die Prinzipiendeklaration von Manila aus dem Jahr 1992 über die friedliche Streitbeteiligung im Südchinesischen Meer. Das chinesische Verhalten hat große Beunruhigung und tiefes Mißtrauen bei den ASEAN-Staaten hervorgerufen. Mit Japan gibt es die Kontroverse um die Inselgruppe Senkaku im Ostchinesischen Meer. Tiefe Einblicke in Gedankengänge der chinesischen Militärführung hat ein Buch mit dem Titel „Kann China den nächsten Krieg gewinnen?" geboten, das sofort nach seinem Erscheinen wieder aus dem Buchhandel verschwand. Demnach steht der Generalstab auf dem Standpunkt, daß die Gefahr eines Weltkriegs gebannt sei, regional beschränkte Konflikte aber immer härter würden. Als Hauptgegner wurden in jeweils eigenen Kapiteln die USA, Rußland, Japan, Indien und Vietnam angegeben, direkte militärische Konfrontationen mit den Großmächten aber ausgeschlossen. Vorstellbar bleiben nach Beurteilung durch den chinesischen Generalstab „Optionen" gegen Taiwan und Vietnam.

Chinas Militär will in der Ära nach Deng eine stärkere Rolle spielen. Das chinesische Militär hat Staats- und Parteichef Jiang Zemin zwar seiner Loyalität versichert, aber auch den Preis genannt. So wollen die Generäle politisch ein stärkeres Wort mitreden, auch wollen sie mehr Geld und moderne Waffen haben. China müsse die Fähigkeit haben, „jeden regionalen Krieg zu gewinnen, der mit modernen militärischen Künsten, insbesondere mit Hochtechnologie, ausgetragen wird", sagte General Zhang Wannian, stellvertretender Vorsitzender der Militärkommission. **A. v. A.**



238 Milliarden Mark für eine modernere chinesische Armee

Anwalt aller Vertriebenen gibt auf

Die USA ersetzen die Kritiker ihrer Politik in der UNO / Von Martin Schmidt

Zu Unrecht wurde ein personeller Wechsel, der sich Mitte Februar bei der UNO in Genf vollzog, von deutschen Medien kaum registriert. Mit dem aus Ecuador stammenden José Ayala-Lasso resignierte in seinem Amt als Hochkommissar für Menschenrechte ein bemerkenswerter Mann. Nachdem die Generalversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 1993 die Schaffung dieses Amtes beschlossen hatte, stimmten die Delegierten am 14. Februar 1994 der Ernennung des UNO-Repräsentanten Ecuadors zum ersten Hochkommissar für Menschenrechte zu.

Als jetzt am 20. Februar aus UN-Kreisen in der Schweiz verlautete, daß der eigentlich für vier Jahre gewählte Ayala-Lasso dem Ruf seines Landes auf den Außenministerposten sofort folgen würde, hieß es nur, westliche Staaten hätten sich schon länger an dem Lateinamerikaner gestört. Die tatsächlichen Hintergründe blieben im dunkeln.

Vor allem ist es die US-Regierung, die sich zunehmend über die Hartnäckigkeit Ayala-Lassos verärgert zeigte, mit dem dieser seinem Hochkommissariat größere Geltung zu verschaffen suchte. Fakt ist, daß für die Menschenrechtsarbeit der Weltorganisation in Genf ein Personal von maximal 150 Leuten zur Verfügung steht, davon nur ein Drittel fest angestellte Mitarbeiter. Der jährliche Finanzhaushalt umfaßt derzeit 18 Millionen Dollar. Zum Vergleich: Beim UNO-Hochkommissariat für Flüchtlinge arbeiten rund 5000 Beschäftigte, an Geldern stehen dort pro Jahr 1,4 Milliarden Dollar zur Verfügung. UNICEF kann sogar mit einem Personalbestand von 7000 Leuten „klotzen", und die rührigen Menschenrechtler von Amnesty International zählen allein in ihrer Londoner Zentrale 500 Aktivisten. José Ayala-Lasso war nicht mehr bereit, dieses Ausmaß an Ungleichbehandlung zu akzeptieren. Ebenso wie seine Mitarbeiter hatte ihn das Übermaß an personell nicht zu bewältigender Arbeit und die mehr symbolische denn reale materielle Unterstützung seines Hochkommissariats frustriert. Wie groß die Aufgabenfelder in den zurückliegenden Jahren gewesen sind, läßt die Nennung nur einiger weniger Regionen erahnen, die Ayala-Lasso vor dem Hintergrund akuter Krisen oder zum Zweck der Beratung bei der Einführung von Menschenrechtsnormen besucht hat: Ruanda, Burundi, Bosnien-Herzegowina, Bundesrepublik Jugoslawien, Kambodscha, Kolumbien, Indonesien, Estland, Lettland, Litauen, Tunesien, Nepal, Malawi usw. Mindestens 1000 Beschäftigte seien in Wahrheit nötig, um hier wirklich effektiv tätig zu werden, heißt es von informierter Seite. Doch die US-Regierung, die in UNO-Angelegenheiten noch immer maßgeblich ist (dies hat nicht zuletzt die Durchsetzung Kofi Annans als neuem UNO-Chef gezeigt), wollte nicht. – Der Mann aus Ecuador mußte den Eindruck gewinnen, daß eine wirkungsvolle Menschenrechtsarbeit seines Hochkommissariats gar nicht gewollt ist. Nur ein Feigenblatt abzugeben, das war jedoch nicht seine Sache. Und so wählte Ayala-Lasso die Herausforderung in seiner Heimat, bei der er schon bald sein Verhandlungsgeschick unter Beweis stellen kann, wenn mit dem Nachbarn Peru über die Beilegung alter Grenzstreitigkeiten beraten wird. Was die unkonventionelle Arbeit des vor allem von Staaten der sogenannten „Dritten Welt" gestützten Ecuadorianers tatsächlich wert gewesen ist, zeigt aus deutscher Perspektive die Vergegenwärtigung seiner Grußbotschaft zur Gedenkstunde „50 Jahre Flucht, Deportation, Vertreibung" in der Frankfurter Paulskirche am 28. Mai 1995. Darin wandte sich der Hochkommissar gegen „Kollektivstrafen" sowie „ethnische Säuberungen" und verwies u. a. auf das Bekenntnis der Vereinten Nationen zum Heimatrecht, wie es in der Resolution 1994/24 festgehalten ist.

Dieser Passus unterstreicht nicht zuletzt das Recht von Flüchtlingen und Vertriebenen, „in Sicherheit und Würde in ihr Herkunftsland zurückzukehren". – Dennoch war das eigentliche Politikum weniger das, was Ayala-Lasso in der Paulskirche verlesen ließ, sondern die Tatsache, daß er sich gerade zu dieser Gelegenheit demonstrativ zu Wort meldete.

Der lateinamerikanische Politiker verspürte keinen notorischen Deutschenhaß. Immer wieder gab es Zwist mit dem organisatorisch eigenständigen UNO-Menschenrechtszentrum. **Martin Schmidt**

Zitate · Zitate

„Preußentum ist ein Lebensgefühl, ein Instinkt, ein Nichtanderskönnen; es ist ein Inbegriff von seelischen, geistigen und deshalb zuletzt doch auch leiblichen Eigenschaften, und zwar der besten und bezeichnendsten Exemplare dieser Rasse. Es ist längst nicht jeder Engländer von Geburt ein ‚Engländer' im Sinne einer Rasse, nicht jeder Preuße ein ‚Preuße'. In diesem Worte liegt alles, was wir Deutschen nicht an vagen Ideen, Wünschen, Einfällen, sondern an schicksalhaftem Wollen, Müssen, Können besitzen. Es gibt echt preußische Naturen überall in Deutschland – ich denke da an Friedrich List, an Hegel, an manchen großen Ingenieur, Organisator, Erfinder, Gelehrten, vor allem auch an einen Typus des deutschen Arbeiters – und es gibt seit Roßbach und Leuthen unzählige Deutsche, die tief in ihrer Seele ein Stückchen Preußentum besitzen, eine stets bereite Möglichkeit, die sich in großen Augenblicken der Geschichte plötzlich meldet.

Im heutigen Begriff des Deutschen, im heutigen Typus des Deutschen ist das preußische Element verjährten Ideologien gegenüber bereits stark investiert. Die wertvollsten Deutschen wissen es gar nicht. Es ist mit seiner Summe von Tatsachensinn, Disziplin, Korpsgeist, Energie ein Versprechen der Zukunft, noch immer aber nicht nur im Volke, sondern in jedem einzelnen von jenem Wirrwarr absterbender, der abendländischen Zivilisation gegenüber nichtssagender und gefährlicher, obwohl oft sympathischer Züge bedroht, für die das Wort ‚Deutscher Michel' längst bezeichnend geworden ist.

Denn der ‚Deutsche' in diesem idealischen Sinne von Professoren und Schwärmern ist eine Uniform, durch die gemeinsame Sprache notdürftig als Einheit festgestellt. Er ist unpolitisch und unpraktisch, keine ‚Rasse' im Sinne einheitlich auf das Wirkliche gerichteter Instinkte. Ein Rest erstarrter innerer Gotik ist da noch übrig mit dem Rankenwerk und Wirrsal einer ewigkindlichen Seele.

Ein gotischer Rest ist aber auch, mit englischen Fetzen und Begriffen verbrämt, jenes triviale Kosmopolitentum und Schwärmen für Völkerfreundschaften und Menschheitsziele, das in ernsten Fällen bis zum Verrat aus Einfalt oder Ideologie sich steigernd das singt oder schreibt oder redet, was das spanische Schwert und das englische Geld taten. Das sind die ewigen Provinzler, die einfältigen Helden deutscher Ichromane mit innerer Entwicklung und erstaunlichem Mangel an Fähigkeiten der Welt gegenüber, die Biedermänner aller Vereine, Biertische und Parlamente, die diesen Mangel an eignen Fähigkeiten für den Fehler der staatlichen Einrichtungen halten, mit denen sie nicht fertig werden können. Schläfriger Hang zu englischem Liberalismus mit seiner Feindseligkeit gegen den Staat, die man gern nachfühlt, während man über die straffe Initiative des englischen Privatmannes auch im Politischen hinwegsieht, spießbürgerlicher Hang zu italienisch-französischer Kleinstaaterei, der längst um französisch frisierte Höfe herum ein partikularistisches Bürgertum hat wachsen lassen, das nicht über den Grenznachbarn hinausdenkt und Ordnung als kulturfeindlich empfindet, ohne daß man den Geist dieser Kultur sich einzuimpfen vermöchte, Eifer für spanisch-kirchliche Autorität, die sich in Konfessionsgezänk verläuft – alles das unpraktisch, subaltern, dumm, aber ehrlich, formlos ohne Hoffnung auf künftige Formen, verjährt, auch seelisch unfruchtbar, ertötend, verkleinernd, herabziehend, der innere Feind jedes Deutschen für sich und aller Deutschen als Nation – das ist das Micheltum, das neben den Typen der fünf schöpferischen Völker als der einzige Typus einer Verneinung steht, Zeugnis für eine Art gotischen Menschentums, aus der die reifende Kultur jenseits von Renaissance und Reformation keine Rasse im neuen Sinne entwickelt hat."

Oswald Spengler
Philosoph, in „Preußentum und Sozialismus"

Landwirtschaft:

Warum die LPG-Nachfolger keine Chance haben!

Der Agrarbericht der Bundesregierung weist nur selten die zur Urteilsbildung notwendigen Kennzahlen auf (Teil III)

Als Ausweg bleibt die Selbsthilfe – hier bieten sich für die privaten Landeigentümer, die ehemaligen LPG-Mitglieder und ihre Erben sowie die Wieder- und Neueinrichter zwar nur wenige und meist steinige Wege, aber will man den freiheitlich demokratischen Rechtsstaat retten, muß man von diesen auch aktiv Gebrauch machen und: Den LPG-Nachfolgern die landwirtschaftlichen Flächen durch Rücknahme der Flächen entziehen, sobald als möglich, gegebenenfalls durch außerordentliche vorzeitige Kündigung der Pachtverträge und Neuverpachtung an Private. Kapitalschmälerung der LPG-Nachfolger durch Überprüfung aller Bilanzen ab 1. Juli 1990 bis 1994 (wegen möglicher Höherbewertung in 1994 nach Paragraph 36 DM-Bilanzgesetz) und Rückforderung/Auszahlung der Ansprüche nach Paragraphen 44, 36 und 28 (2) LwAnpG und gegebenenfalls Haftung des LPG-Vorstandes nach Paragraph 3 a – gegebenenfalls Widerruf bereits abgeschlossener, aber nicht haltbarer Abfindungsvereinbarungen. Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft (Zentrale Ermittlungsstelle ZERV, Columbiadamm 4, 10965 Berlin), so z. B. bei Verdacht auf Subventionsvergehen, wenn Beihilfen oder/und Investitionsförderung gewährt wurde, obgleich die Vermögensauseinandersetzung nicht korrekt durchgeführt wurde; bei Verdacht auf Veruntreuung von LPG-Vermögen, das nach LwAnpG allen Mitgliedern gehört, aber wenigen „zugerechnet" wurde; bei Verdacht auf Bereicherung, wenn die begründete Vermutung besteht, daß sich einige wenige ehemalige LPG-Leiter unberechtigt LPG-Vermögen privat angeeignet haben könnten.

So bedauerlich diese Entwicklung auch sein mag, aber nachdem die politisch Verantwortlichen nach der Wende 1990/91 den Anfängen nicht gewehrt haben, die DDR-Systemträger die Bundesrepublik zunehmend fester in den Griff zu bekommen drohen, ist es an der Zeit, Demokratie und Rechtsstaat von unten im Alltag täglich zu praktizieren und dabei jeder rechtschaffene verantwortungsbewußte Bundesbürger, dem die für selbstverständlich gehaltene Freiheit dies wert ist, aktiv mitwirkt.

Konsequenzen:

Die Tatsache, daß pro AK je nach Betriebsgruppe und Betriebsstruktur im Durchschnitt zwischen 25 und 50 ha bewirtschaftet werden, zzgl. 20 bis 30 Großvieheinheiten, bedeutet, daß nahezu keines der Unternehmen förderungswürdig ist. Nimmt man jedoch z. B. 30 solcher nicht förderungswürdiger privater Nebenerwerbsbetriebe – ganz gleich ob Ost oder West – zusammen, so sind dies dann eben etwa 800 bis 1 500 ha und etwa 600 bis 1 000 GV, und jeder Unwissende glaubt, damit einen in der EU wettbewerbsfähigen Betrieb vor sich zu haben.

Da die Unternehmen auch in den nächsten Jahren mit weiteren Vermögensansprüchen rechnen müssen und damit weiterhin Liquidität – Eigenkapital, das ihnen nicht gehört – abfließen wird, da weiterhin Pachtflächen an private landwirtschaftliche Unternehmer abgehen werden, die Förderpolitik weniger die flächenbezogenen Subventionen in den Vordergrund stellt und ohnehin nicht berechtigte ABM-Kräfte wegfallen werden, dürfte das betriebswirtschaftliche Ende der ganz überwiegenden Mehrzahl – nicht aller – dieser Unternehmen alsbald angesagt sein. Da seitens der Agrarpolitik, der berufsständischen Vertreter, der Ministerien in Bonn sowie der Bundesländer in Ost und West bisher noch keine konsequente Schlußfolgerung aus diesen Tatsachen gezogen werden, sondern vielmehr das agrarpolitische Schiff weiterhin ohne Leitbild dahinschlingert, ist mit weiteren größeren Vermögensverlusten, insbesondere für die privaten, nach LwAnpG vermögensanspruchsberechtigten ehemaligen LPG-Bauern zu rechnen, wenn diese nicht selbst ihr Schicksal verstärkt in die Hand nehmen und sich aktiv in das Geschehen einmischen, z. B. bei Liquidation oder Gesamtvollstreckung der Unternehmen sowie auf allen politischen Ebenen und bei jeder Gelegenheit.

Weitere Konsequenzen ergeben sich sicher insofern, als die Förderpolitik konsequent auf die zukunftsorientierten unternehmerischen privaten Landwirte ausgerichtet werden müßte, zumal auch im Wirtschaftsjahr 1995/96 und auch künftig mit keiner bzw. keiner nennenswerten Änderung dieser Situation gerechnet werden kann. Die Personalstruktur der Unternehmen, die zunehmend angespannte Liquiditätslage lassen praktisch keinen anderen Spielraum. Eine Teilnahme der Unternehmen am Flächenerwerbsprogramm scheidet daher in jedem Fall schon aus diesen betriebswirtschaftlichen Überlegungen heraus aus, da wohl keines der Unternehmen in der Lage sein wird, die Mindestbehaltefrist nach Paragraph 12 der Flächenerwerbsverordnung – Zweckbindung – 20 Jahre zu erfüllen und dies bei einer ehrlichen Betriebsentwicklungs-/Betriebskonzeptvorlage offenkundig würde. Diese Probleme lassen sich auch nicht über die Härtefallregelung nach Paragraph 12 (8) Flächenerwerbsverordnung ausgleichen.

Auch eine weitere „Umwandlung" der Unternehmen in private GbR und spätere Auflösung dieser in Einzelunternehmen kann politisch und auch wirtschaftlich kein geeigneter Weg sein, da damit die Vermögensansprüche nach Paragraph 44 LwAnpG verlorengehen müßten und ein solches Vorgehen politisch von vornherein in jedem Fall ausgeschlossen werden müßte.

Die Unternehmensziele, die Betriebsentwicklungspläne und -konzepte wären ausnahmslos neu zu überprüfen, bevor diesen LPG-Nachfolgern und ihren „Tochterunternehmen" weitere Subventionen ausgezahlt werden. Eine Nachkontrolle seitens der Ministerien, Bewilligungsbehörden, der Landverpachtungsstellen (BVVG und Pachtempfehlungen) erscheint unerläßlich!

Diesbezügliche frühere Entscheidungen sind zu korrigieren, wenn das Unternehmensziel in unrealistische, unerreichbare Ferne von der Realität abgerückt ist und die Vermögensauszahlungsverpflichtungen nach LwAnpG im Liquiditätsplan als nicht mehr erfüllbar erscheinen. *Schluß*

Werner Kuchs



Alt und neu in Konkurrenz

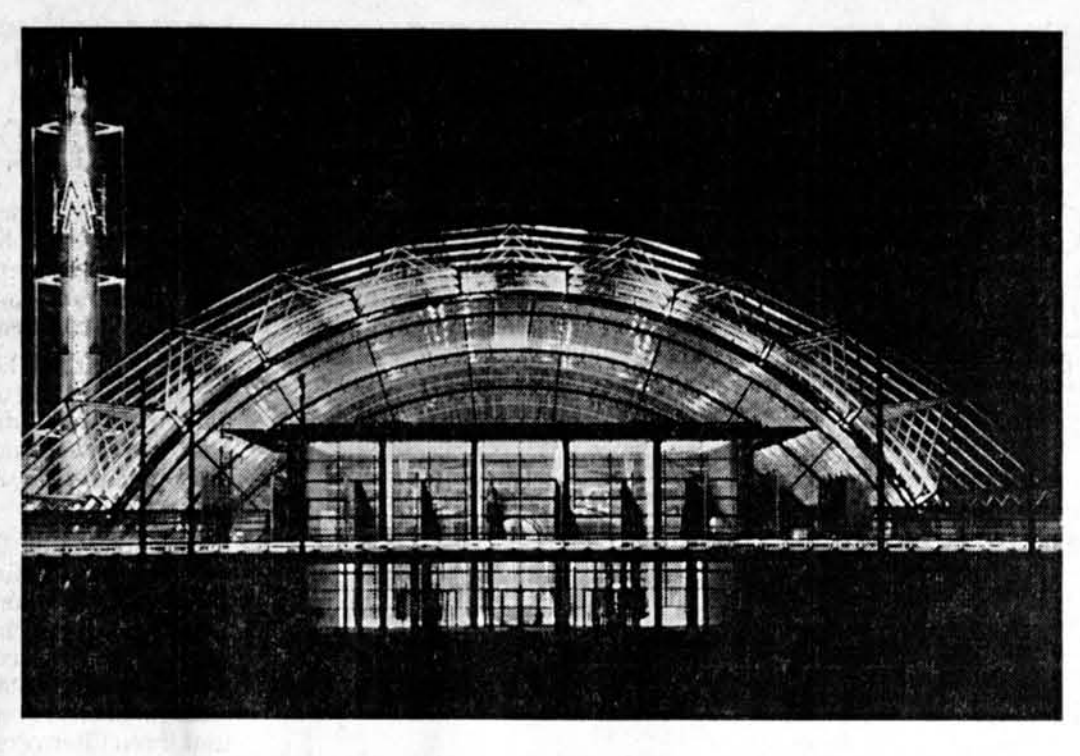
Architektur-Jahrbuch über Denkmalpflege und neue Bauten

Seit seiner Gründung im Jahr 1985 gelang es dem Deutschen Architektur-Museum in Frankfurt/Main immer wieder, wertvolle Materialien zur Architekturgeschichte in Deutschland zu erwerben.

Die Sammlung, deren Schwerpunkt im 20. Jahrhundert liegt, umfaßt mittlerweile über 110 000 Pläne und einige hundert Modelle, darunter seit Juni vergangenen Jahres 14 Architekturzeichnungen sowie ein Skizzenbuch mit 67 Bleistiftzeichnungen von Hans Poelzig (1869–1936), ehemals Direktor der Breslauer Kunst- und Gewerbeschule.

Nähere Informationen über das Deutsche Architektur-Museum, seine Sammlung und seine Aktivitäten findet auch der interessierte Laie in dem **DAM Architektur Jahrbuch 1996** (Prestel Verlag, München. 192 Seiten, zahlr. farbige und sw Abb., brosch., 58 DM). Schwerpunktthema dieses Jahrbuchs ist die Denkmalpflege, die von verschiedenen Standpunkten und Experten betrachtet wird.

Beispielhafte Projekte und Bauten unterstreichen die Ausführungen. „Das Dilemma der Denkmalpflege", so die Herausgeber Annette Becker und Wilfried Wang in ihrem Vorwort, „welche Bauten zu erhalten, wenn nicht sogar wiederherzustellen, welche aber abzureißen sind, bedarf der breitesten und engagiertesten Diskussion aller, die die gebaute Umwelt als Teil der gemeinsamen Kultur empfinden." Zu dieser Diskussion will das Jahrbuch Ideen liefern. Nicht nur die Denkmalpflege, auch neue Bauten stehen naturgemäß im Blickpunkt der Architekten. So stellt das Jahrbuch eine stattliche Reihe aktueller Bauten und Projekte vor und veröffentlicht Stimmen der Kritiker.



Glashalle der neuen Leipziger Messe: *Entworfen von dem Architekten Volkwin Marg aus Königsberg* Foto dpa

Zu den Bauten, die im vergangenen Jahr der Öffentlichkeit übergeben werden konnten, gehören auch die neuen Messehallen in Leipzig. Der Architekt Volkwin Marg, geboren in Königsberg, erregte mit seiner Konstruktion aus Glas und Stahl besonderes Aufsehen und Anerkennung (wir berichteten in Folge 19/1996).

Kritiker sprechen von einer Anlage „aus einem Guß" und loben die elegante Konstruktion. Ein Beispiel mehr, daß moderne Architektur durchaus nicht leblos oder gar uniform wirken muß.

Silke Osman

Ein Denkmal gab den Namen

Kreuzbergdenkmal muß dringend renoviert werden

Es ist gut 175 Jahre alt, und der Zahn der Zeit ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen: das Kreuzbergdenkmal, 1818 bis 1821 geschaffen von Karl Friedrich Schinkel.

Schon 1814 hatte Friedrich Wilhelm III. im Eindruck der Befreiungskriege seinem Baumeister den Auftrag erteilt, „einen prächtigen Dom in altdeutschem Charakter" als „Dankdenkmal für Preußen" zu schaffen. Schinkel, der bereits ein Jahr zuvor für den König das Eiserne Kreuz entworfen hatte, plante einen Dom im damals gefragten gotischen Stil, den er allerdings durch die von ihm ebenfalls verehrte Antike „läutern" wollte.

Schinkels Pläne jedoch kamen nicht zur Ausführung, nicht zuletzt weil die Staatskasse leer war. 1817/18 hatte der König seinen Auftrag erneuert; nun sollte es ein Denkmal „im Stil des Mittelalters" und aus Gußeisen ausgeführt werden.

Es entstand schließlich ein Denkmal, in dem Schinkel immer wieder die Form des Eisernen Kreuzes zitierte; ein Denkmal, das dem Berg und später dem ganzen Stadtteil den Namen gab.

Die zwölf Allegorien der wichtigsten Schlachten der Befreiungskriege – von Leipzig bis Waterloo – schufen die namhaftesten Bildhauer der Zeit – Daniel Christian Rauch und Christian Friedrich Tieck, unterstützt später von Ludwig Wichmann. Die Gesichter der Genien tragen Züge von Mitgliedern des Königshauses oder von siegreichen Feldherren. So ist die Allegorie auf die Schlacht bei Paris der Königin Luise nachempfunden, von Rauch, dem Schöpfer der Skulptur, hoch verehrt.

1878 wurde das Kreuzbergdenkmal angehoben, zu sehr waren die umstehenden Bäume gewachsen und auch die Häuser näher herangerückt. Es erhielt einen mächtigen Unterbau und wurde dazu noch um 21 Grad gedreht und auf das Stadtzentrum mit dem Schloß ausgerichtet. Nun aber bedarf es dringender Renovierung. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Bonn ist bemüht, das Nationaldenkmal zu erhalten und gar eine kommerzielle Nutzung auszuschließen. So könnte der Unterbau als Ausstellungsort für die Sammlung wichtiger städtischer Bauplastik des 18. und 19. Jahrhunderts genutzt werden.

o-n

Großen Ostpreußen gewürdigt

Arbeitsbrief über Johann Gottfried Herder

Theologe, Prediger, Pädagoge, Philosoph, nennen ihn die einen; andere ergänzen diese Reihe noch durch Begriffe wie Ethnologe, Mythologe, Kritiker, Übersetzer und führen an, daß er schließlich auch noch Volkslieder gesammelt habe und eine stattliche Reihe von Schriften verfaßte. Heute würde man Johann Gottfried Herder aus Mohrungen kurzerhand ein „Allroundgenie" nennen.

Er war es, der den jungen Goethe und sein Denken beeinflußte. Und doch stand der Ostpreuße später stets im Schatten seines ehemaligen Schülers. Seine Texte werden kaum zitiert; oft sind es nur Eingeweihte, die seine Schriften kennen. Ins Blickfeld der breiten Öffentlichkeit rückt der Ostpreuße Herder meist dann, wenn Gedenktage anstehen wie etwa der 250. Geburtstag des Denkers, der 1994 allenthalben begangen wurde. Eine große Ausstellung der Stiftung Weimarer Klassik in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin wurde in Weimar und Berlin gezeigt und gab Einblick in Leben und Wirken Herders.

Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, hat nun in ihrer Reihe der Arbeitsbriefe ein Begleitheft zu ihrer Tafelausstellung „Johann Gottfried Herder – Leben und Wirken" von Jenny Radeck herausgebracht (3,50 DM zuzügl. Porto und Verpackung). Der gut lesbare Text (kleiner Schönheitsfehler – man vermißt das genaue Geburtsdatum) informiert anschaulich über das Wirken des großen Ostpreußen, der auch heute in mancher Hinsicht noch aktuell sein dürfte.

man

Der Wahrheit verpflichtet

Vor 30 Jahren starb der Regisseur Frank Wisbar

Wer aufmerksam das Fernsehprogramm verfolgt, der wird hin und wieder auch einen Film entdecken, der einst unter der Regie von Frank Wisbar gedreht wurde. „Mädchen in Uniform", „Rivalen der Liebe", „Fährmann Maria" mit der unvergessenen Sibylle Schmitz, „Ball im Metropol" mit dem großen Heinrich George, Gottfried Kellers „Das Fähnlein der sieben Aufrechten" und „Die Unbekannte aus der Seine" sind nur wenige Filmtitel aus dem reichen Schaffen des Ostpreußen Frank Wisbar.

Als Sohn eines Landwirts am 9. Dezember 1899 in Tilsit geboren, war Frank Wisbar nach dem Abitur zunächst Offizier geworden, um dann später zum Film zu gehen.

Als kleiner Regieassistent hatte er angefangen, sich dann allmählich zum Aufnahmeleiter und später zum Regisseur emporgearbeitet.

Nach einem längeren Aufenthalt in den USA, wo er ebenfalls Filme drehte, kehrte Wisbar nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland zurück. Es entstanden Streifen wie „Haie und kleine Fische", der Stalingrad-Film „Hunde wollt ihr ewig leben" und „Nacht fiel über Gotenhafen". Das Schicksal seiner ostdeutschen Landsleute fesselte Wisbar besonders, und so zog der zuletzt genannte Film im Zweiten Deutschen Fernsehen die erste filmische Dokumentation der Rettung ostdeutscher Flüchtlinge durch die Marine über See nach sich.

Mitten in Besprechungen über weitere Fernsehfilme erlag Frank Wisbar am 17. März 1967, vor nunmehr 30 Jahren, in Mainz den Folgen einer Embolie. Sein Leben hatte er der unbedingten Wahrheit in der Darstellung historischer Ereignisse gewidmet – seine Filme legen auch heute noch Zeugnis davon ab.

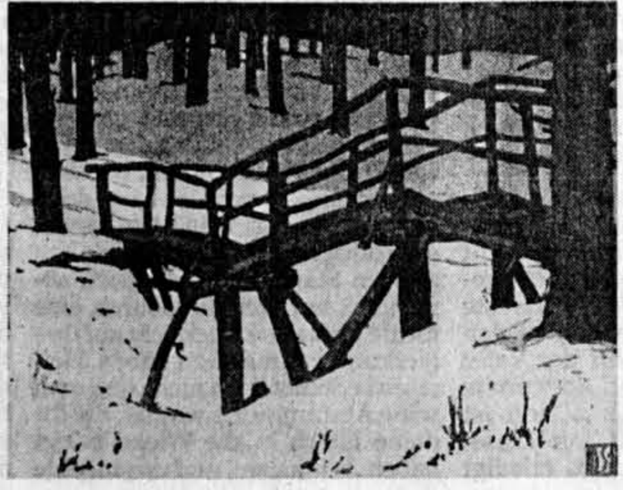
SiS

Ostpreußen in all seiner Vielfalt

Deutschlandtreffen: Ausstellungen informieren über das Land und die Menschen

Auch in diesem Jahr wird es zu Pfingsten wieder eine Fülle von kulturellen Veranstaltungen geben, die einen Besuch in den Düsseldorfer Messehallen lohnen. Ostpreußen in all seiner Vielfalt wird sich dem Besucher **in Halle 6** darbieten. So ist eine Ausstellung mit **Cadiner Majolika** geplant; die kostbaren Stücke stammen allesamt aus Privatbesitz. Auch **Bernstein**, das Gold der Ostsee, wird präsentiert. Die Schmuckstücke und Beispiele aus dem Kunsthandwerk wurden ebenfalls aus Privatbesitz eigens für das Deutschlandtreffen zur Verfügung gestellt. Verschiedene **Videofilme** informieren über das Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen. Tafel-Ausstellungen mit **Graphik** (Kopien) **von Robert Budzinski** (1874–1955) aus Klein-Schläfken, Kreis Neidenburg, **und Lieselotte Plangger-Popp**, Kulturpreisträgerin aus dem Kreis Treuburg (geb. 1913), zeigen ein anderes, ein künstlerisches Bild von Ostpreußen.

Mit den Augen eines Künstlers hat auch **Daniel Staschus** seine Heimat Ostpreußen gesehen und seine Eindrücke auf Leinwand oder Papier festgehalten. Zum ersten Mal präsentiert die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) auf dem Deutschlandtreffen eine Auswahl von Werken des Ostpreußen. **Gemälde, Aquarelle und Holzschnitte** wurden erst jüngst der LO aus Privatbesitz übereignet. Sie zeigen Motive aus Königsberg, vom Kurischen Haff, aus Nidden und sind in sanften Farben gehalten.



Daniel Staschus: *Alter Brückensteg (Farbholzschnitt)*

Man weiß nicht allzuviel über den Künstler, der am 22. März 1872, vor nunmehr 125 Jahren, in Girreningken, Kreis Heydekrug, geboren wurde. Er studierte von 1887 bis 1898 (an anderem Ort 1894) an der Königsberger Kunstakademie und hielt sich von 1900 bis 1910 immer wieder einmal in München und Dachau auf. Seit 1900 war Staschus auch in Nidden zu Gast.

Daniel Staschus war mit der Malerin Paula Floeß, einer Schülerin von Bischoff-Culm, verheiratet und lebte mit ihr in Königsberg und in Berlin-Wilmersdorf. Gemeinsam gab das Ehepaar das Buch „Das Wunderland, die Kurische Nehrung" heraus; weitere Bücher sind mit Holzschnitten von Daniel Staschus illustriert: Dorch Kennigsberg, Kuddelmuddel, De Oapeguorde. Die Stadt Königsberg besaß in ihren Kunstsammlungen ein Gemälde „Sommerabend in Nidden". Graphische Blätter befinden sich, so Rudi Didwiszus 1992 im *Ostpreußenblatt*, in den Kupferstichkabinetten Berlin und Dresden. Didwiszus nennt auch 1927 als Todesjahr des Ostpreußen.

Daniel Staschus – ein ostpreußischer Künstler, den es neu zu entdecken gilt. Die Ausstellung auf dem Deutschlandtreffen mag ein erster Schritt dazu sein.

os

Mieze hat gelogen

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

Großmutter behauptete immer, daß Besuch käme, wenn die Katze sich über Augen und Nase wischte. Sie sagte, er sei aus der Richtung zu erwarten, in die sie dabei blickte. Beobachtete ich derartiges Putzgebaren bei unserer Mieze, erwachte in mir Vorfreude darauf, daß jemand kam.

An einem Wintermorgen bemühte Mieze sich besonders, mir glaubhaft zu machen, daß Besuch zu erwarten sei. Ich setzte mich deshalb gleich ans Fenster und blickte gespannt über das weiße Land und den hohen Schnee, der so wenig zuließ, daß Menschen unterwegs waen. Dennoch entdeckte ich bald jemand, der unserem Hof entgegenstrebte. Es war der Briefträger, der durchaus nicht täglich kam. Erregt verkündete ich sein Nahen. Dann streichelte und lobte ich Mieze, daß sie so klug auf diesen Besucher hingewiesen hatte.

Großmutter ging inzwischen zur Haustür, um den Postboten hereinzubitten. Er trat ein, überreichte ihr eine Postkarte und nahm auf ihr Geheiß bereitwillig Platz. Sie stellte ihm ein warmes Getränk hin, damit er die tiefe Zahl auf dem Thermometer ein wenig vergaß. Während er sich an dem Trunk gütlich tat, las Großmutter die Karte. Bald ließ sie auch hören, was darauf stand. Ich vernahm, daß sich Besuch angemeldet hatte. Es war ein etwas entfernter Verwandtschaftszweig, den der Briefträger auch gut kannte. Man sprach über jene Familie, und mir erklärte Großmutter, daß auch Irmchen mitkäme, mit der ich zuletzt zusammen gewesen sei, als wir beide drei Jahre alt waren. Das schloß aus, daß ich mich an sie erinnerte, aber gleich nachdem der Postbote gegangen war, erkundigte ich mich, ob ich mit der Irmchen, die da kommen sollte, verwandt sei. Denn mit jemand verwandt zu sein bedeutete mir viel.

„Ein bißchen verwandt seid ihr, aber eigentlich nur um sieben Ekken!" erklärte Großmutter mir. Ich überlegte, was Ecken mit Verwandtsein zu tun haben mochten, begriff es aber nicht. „Ist Irmchen denn ein bißchen meine Kusine oder nicht?" forschte ich deshalb weiter. „Ein bißchen ist sie es!" antwortete Großmutter wie beiläufig.



Hannelore Patzelt-Hennig wurde am 20. März 1937 in Tilsit geboren. Auf der Flucht von der Roten Armee überrollt, ging die Familie nach Untereißeln zurück, wo der Großvater einen Hof besaß und wo sie bis zur Ausweisung im Herbst 1948 lebten. Die Erlebnisse in früher Kindheit haben die Autorin, die heute in Achim bei Bremen lebt und viele Bücher veröffentlicht hat, darunter auch „Das widerspenstige Unterbett", Verlag Hirschberger, Heidenheim, dem wir die auf dieser Seite veröffentlichte Erzählung entnahmen, geprägt. Seit Jahrzehnten ist sie eine treue Mitarbeiterin unserer Wochenzeitung.

Damit gab ich mich zufrieden und ganz der Vorfreude auf den Besuch hin. Obwohl dieser erst in vier Wochen, also am Sonntag vor Ostern erwartet wurde. Ich erzählte in der folgenden Zeit überall, wo ich hinkam, daß wir bald von weit her Besuch bekämen, zu dem auch Irmchen gehörte, ein Mädchen, das so alt war wie ich.

Nicht einmal dem alten Fischer, der hinter dem Wald, unten am Strom, wohnte, enthielt ich diese Neuigkeit vor. Als Großvater eines Abends zu ihm ging, lief ich mit, um es auch jenem Mann zu erzählen. Gleich nachdem wir dort zur Tür eingetreten waren, überfiel ich ihn mit dieser Botschaft.

Der alte Fischer lächelte. „So, so, ihr bekommt Besuch! Na, dann wollen wir mal hoffen, daß die erwarteten Gäste nicht im Schnee steckenbleiben!" antwortete er scherzend.

Ich horchte auf. Davon hatte zu mir bisher noch niemand gesprochen. Aber das konnte passieren! Der Schnee lag noch ziemlich hoch. Wenn die Chaussee arg verstiemt war, blieb das Postauto manchmal stecken. Ebenso konnte es Irmchen und ihren Eltern ergehen. Um ihre Anreise machte ich mir jetzt ernsthafte Sorgen. Und davon konnte ich mich vorerst auch nicht befreien, da ich nicht dazu kam, sie auszusprechen. Großvater unterhielt sich angeregt mit seinem alten Freund, und dazwischenreden durfte ich nicht, wenn Erwachsene miteinander sprachen, das vertrug Großvater überhaupt nicht. Erst auf dem Heimweg konnte ich ihm meine Bedenken nahelegen.

Großvater beruhigte mich schnell. Er deutete auf die Memel, an der wir entlanggingen, und sagte: „Sieh, der Strom ist schon in Bewegung! Wenn der Besuch kommt, fährt sicher schon der Dampfer!"

Das Memeleis stand nicht mehr, das sah ich. Große und kleine Eisschollen schoben sich auf dem Fluß stromabwärts. Dort, wo sie jetzt trieben, würden bald wieder Schiffe fahren. Also hing die Anreise von Irmchen und ihren Eltern nicht vom Postauto ab.

Dann kam endlich der von mir so ersehnte Sonntag. Der Strom war eisfrei, und auf der Chaussee sah es ebenfalls gut aus. Aber der Besuch kam nicht. Stunde um Stunde verging, ohne daß die Erwarteten sich blicken ließen. Und die Katze putzte sich schon zum dritten Mal auf die Weise, auf die hin mit Besuch zu rechnen war. Trotzdem traf er nicht ein!

Alle möglichen Gründe für eine Verspätung der Erwarteten



Tilsit: *Blick auf die Lutherkirche*
Foto Hallensleben

ließ ich mir auf mein unaufhörliches Fragen hin nahelegen, aber keiner traf zu. Die Besucher blieben aus.

Lange nach der Kaffeezeit saß Mieze abermals da und wischte sich mit der Pfote eifrig über ihr niedliches Katzengesicht. Als ich es sah, packte mich wilder Zorn. Ich gab ihr einen gehörigen Klaps auf das Hinterteil. Ein empörtes Maunzen war das Ergebnis. Und das vernahm Großmutter. Sie blickte äußerst streng zu mir her. Ich wurde geschimpft und gefragt, was das Tier dafür könne, daß ich mich über Menschen ärgere, die ihr Versprechen nicht einhielten. Aber diese Maßregelung wirkte nicht sonderlich auf mich.

„Ich hab' doch recht!" warf ich ein. „Hast du nicht gesehen, wie sie lügt? Den ganzen Tag lügt sie mit ihrer Putzerei! Auch jetzt noch!" verteidigte ich mich empört. Darauf entgegnete Großmutter nichts. Was hätte sie auch antworten sollen?

Vorfrühling

VON CHRISTEL POEPKE

Das ist dem Frühling aber peinlich –
ich bin ein bißchen früh gekommen.
Er wollte mich doch überraschen,
das hatte er sich vorgenommen.

Die windverzausten Bäume
wollt' er bürsten,
den Tulpen rote Röckchen weben;
die Lerchen klingen auch
noch nicht so richtig,
die müssen wohl noch tüchtig üben.

Da liegen hinterm Seidelbast
noch Krusten
vom vergang'nen Schnee,
die Hasenohren müssen
aufgerichtet werden,
und neue Watte fehlt
den Wölkchen überm See.

Er hätt' noch alle Hände voll zu tun;
ich sollt' doch später nochmal
nach ihm schaun ...
doch ein Paar Hyazinthen
sind schon fertig –
sie stehn gleich links
beim Jägerzaun.

Ich hab' gesagt,
es mache mir nichts aus,
ich könnt' schon noch
ein wenig warten,
am liebsten wäre mir's jedoch,
er machte sich zuerst
an meinen Garten.

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

9. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Hans-Georg von Reichenbach hat sich in Hanna, das Mädchen vom Moor, verliebt. Seine Eltern jedoch sähen es gern, wenn er sich mit Luise-Friederike, der Tochter von Freunden, verloben würde. Hans-Georg gesteht ihr seine Liebe zu Hanna. Luise-Friederike ist enttäuscht.*

Am darauffolgenden Abend erwartete der Gutsherr seinen Sohn zu einer Aussprache in seinem Herrenzimmer. „Wir sind sehr enttäuscht; es ist auch für uns unbegreiflich und ebenso unangenehm, daß du einer Verlobung mit Luise-Friederike immer wieder aus dem Wege gehst, zumal eure Freundschaft schon Jahre andauert. Wir haben mit Bestimmtheit angenommen und auch die Eltern von Luise-Friederike hätten es sicherlich gern gesehen, wenn eure Verlobung bekanntgeworden wäre. Du mußt doch andererseits bedenken, Mutter und ich werden älter, und es wird nach unserer Meinung langsam Zeit, daß du heiratest und als unser Nachfolger in unserem großen landwirtschaftlichen Betrieb mehr Verantwortung und eines Tages dann die Führung übernimmst. Ich möchte dazu deine Meinung hören", sagte der Vater verärgert.

Hans-Georg hatte in der Stimme und aus dem Worten seines Vaters den Ernst der Situation erkannt. Nach einer Weile antwortete er ruhig und gelassen: „Vater, es geht doch hier um eine sehr bedeutsame und wichtige Entscheidung für mein Leben. Ich habe mich allerdings bereits entschieden und bin auch bereit, dafür die Verantwortung zu tragen. Vor einiger Zeit habe ich ein Mädchen kennengelernt, dem meine ganze Liebe und Sympathie gehört und die ich heiraten möchte. Das ist mein Wunsch und meine ernste Absicht."

Dem Vater hatten die Worte seines Sohnes die Sprache verschlagen. Er war völlig überrascht. Mit dieser Reaktion hatte er nicht gerechnet. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den beiden Männern. Dann ergriff der Vater wieder das Wort und antwortete mit belegter Stimme: „Dann ist ja die Angelegenheit mit Luise-Friederike für immer als erledigt anzusehen. Könnte ich nun erfahren, wer deine Auserwählte ist?"

„Sie stammt aus der Kolonie Bismarck, ist die Tochter eines Moorbauern und Tagelöhners, neunzehn Jahre alt und heißt Hanna Raigies."

Der Vater trat zum Fenster und rang nach Worten. Dann wandte er sich wieder seinem Sohn zu und schaute ihn mit ernstem Blick an, aus dem manchmal zu entnehmen war. Mit zitternder und erregter Stimme sagte er fassungslos: „Was soll das heißen? Du weißt wirklich nicht, was du tust! Das kann doch nicht dein Ernst sein? Du kannst dich doch nicht von unserem alten adligen Stand und Lebensstil abwenden, nur weil du glaubst, eine ideale Frau ohne Rücksicht auf ihre Herkunft gefunden zu haben. Heiraten bedeutet doch nicht, daß man seine Abstammung vergißt, die dir deine Eltern in die Wiege gelegt haben. Wir haben, und das möchte ich dir ausdrücklich sagen, nicht ausschließlich das Recht, irgendwelchen Wünschen und Neigungen nachzugehen, sondern den Stand unserer Herkunft zu ehren und zu achten, notfalls uns auch für diesen mit unserem Handeln vorbildlich einzusetzen. Diese Auffassungen gehörten ebenfalls zu den Prinzipien unserer Vorfahren. Im übrigen, in unseren gesellschaftlichen Kreisen machst du uns unmöglich. Unser Ansehen wird durch deine Entscheidung herabgewürdigt! Ich erwarte von dir, daß du deine Entscheidung überdenkst!"

Nach diesen verbitterten Worten seines Vaters antwortete Hans-Georg respektvoll und ruhig: „Wenn ich Hanna heirate, so bedeutet das doch keinesfalls, daß ich unsere adlige Abstammung, unseren Lebensstil und Namen, unsere althergebrachten Sitten nicht achte oder unseren gesellschaftlichen Stand herabsetze. Es ist nun mal so, daß sie aus einer armen, einfachen Familie stammt. Sie ist aber sehr intelligent, fleißig und ehrlich. Was jedoch für mich entscheidend ist, sie hat Herzensbildung und ist sehr gütig in ihrem schlichten Wesen. Und wenn sie auch ein armes Mädchen ist, so darf ich mir die Frage erlauben, ist denn Armut eine Schande? Diese Menschen haben ihren kleinen Besitz mit ihrer Hände Arbeit geschaffen, so wie einstmals auch unsere Vorfahren unseren Besitz! Ich halte es für sehr angebracht, Vater, daß du sie erst einmal kennenlernen solltest, bevor du dir ein endgültiges Urteil bildest."

Dann trat wieder Schweigen ein.

Der Vater erhob sich von seinem Schreibtisch, ging langsam zum Erker des Raumes und schaute wortlos hinaus. Er fühlte in seinem Inneren, daß sich vor ihm eine Kluft auftat, die ihn von seinem Sohn zu trennen schien.

Hans-Georg wollte gerade das Zimmer verlassen, um die unangenehme Situation zu beenden, als sich die Tür öffnete und die Mutter nichtsahnend eintrat. An der gespannten Atmosphäre bemerkte sie, daß zwischen ihrem Mann und Sohn irgend etwas Besonderes vorgefallen sein mußte. „Was ist denn hier passiert?" fragte sie ängstlich berührt.

Fortsetzung folgt

Tuta und Malchen

Frühlingsgefühle oder ...

Tagchen, Tuta. Wie geht? Nun wird es all wieder heller morgens, un de Vögels zwitschere. Is ja auch bald Frühling, nich?"

„Hast recht, Malchen. Nächste Woche is Frühlingsanfang, nu geht's wieder aufwärts. Komisch, meine Laune is viel besser, wenn das liebe Sonnke scheint. Am liebsten würd ich die Welt umarmen un auch ein Liedchen singen."

„Bist verrückt, Tuta? Hast amend Frühlingsgegfühle oder hast dir verknallt?"

„Willst mich uzen, Malchen? Ich olle Zippel un verknallt?! Nee, ich bin nur froh, daß der Winter vorbei is."

„Na, singen kannst ja bald nach Herzenslust, Tuta. Auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf da gibt's doch wieder ein Offenes Singen. Da kann jeder mitmachen, ob alt, ob jung. Hauptsach is die Freud am Lied."

„Sag bloß, Malchen, das hätt ich doch bald verschwitzt. Der Professor Eike Funck wird das bestimmt wieder leiten, das Offene Singen, nich?"

„Na klar, Tuta, der hat das doch schon so oft und so vorzüglich gemacht. Da macht das Singen besonderes Vergnügen. All die schönen Volkslieder – ich freu mich!"

belauscht von os



Scherenschnitt H. Uhse



Offenes Singen in den Düsseldorfer Messehallen: *Unter dem Motto „Lieder verbinden jung und alt" leitet Professor Eike Funck wieder die beliebte Veranstaltung (CCD Süd, Raum 1, Sonnabend, 17. Mai, 16 Uhr)* Foto Korall

Warmes Mantelchen Ostpreußen

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Fast wäre es mir durch Unachtsamkeit verlorengegangen. Nicht, daß ich es vergessen hätte, nein, aber es lag bei all den anderen Dingen, von denen ich meinte, daß sie nicht mehr zeitgemäß sind oder vielleicht sogar belacht werden könnten. Da gab es so manche liebe Erinnerung. Das verbliebene Häufchen war nicht groß, wir mußten ja damals alles zurücklassen. Das Mantelchen aber hatte ich an, trug es sozusagen an mir und in mir. Es war mir so etwas wie Schutz und Schild. Aber das Leben ging weiter, und die Jahre zerrten und zodderten an dem liebsten Stück, so daß es letztendlich durch einen neuen ersetzt werden mußte. Dieser trug sich zuerst ganz fremd, er wärmte auch nicht so, aber ich mußte mich trotzdem an ihn gewöhnen.

Heute nun beim Aufräumen sehe ich auch in den alten Schrank hinein, der jetzt im Keller steht. Es ist noch unser allererster, der aus Fichtenholz, ein befreundeter Tischler hatte ihn für uns gemacht. In ihm hebe ich manches Ausrangierte auf, manches Andenken, auch ein paar Stückchen Heimat. Darunter ist auch mein Mantel. Trotz seines Alters sieht er gar nicht mal so schlecht aus, er fühlt sich noch genau so warm an wie früher, und ich spüre unsere Vertrautheit. Die Fuppchens und Ärmelstulpen sind schon ein bißchen blank- und abgescheuert, und das Futter will sich an den Nähten auseinanderziehen. Aber was hat er auch alles erleiden und durchmachen müssen.

Ich konnte es nicht verhindern, wollte es ja auch gar nicht, ich hatte auf einmal das Mantelchen angezogen. Die Knopflöcher waren auch schon ausgefranst, aber sonst? Ich besah mich im Spiegel. Er stand mir gar nicht schlecht zu Gesicht, dieses ostpreußische Stück. Schade, dachte ich, ich liebe ihn immer noch, was kann ich nur mit ihm machen? Einfach so wegschmeißen, nein, das brachte ich nicht übers Herz. Man könnte ihn wenden, sagte meine innere Stimme wieder, denn sieh nur, innen, unter dem Futter, da ist er noch ganz gut. Wenden, dachte ich, wenden, das ist auch so was, was wir in und nach dem Krieg immer wieder machen mußten. Jetzt bekam man doch alles so günstig zu kaufen. Für diesen Gedanken entschuldigte ich mich sofort bei meinem Mantel. Als ob man einfach so ein Stück Ostpreußen ersetzen könnte. Also „erhalten", flüsterte es in meinen Ohren.

Liebevoll begann ich zu trennen, zuerst das Futter, dann die Ärmel, daraufhin den Korpus, den warmen. Das viele Zupfen und Rupfen an ihm, bei den Knopflöchern mußte ich sogar schneiden, tat mir weh, so, als ob es mein eigenes Fleisch wäre. Jetzt war ich am Kragen, der trennte sich verhältnismäßig leicht ab, obwohl ich gemeint hatte, daß er das ganze Stück zusammengehalten hätte. Dafür waren aber die Schultern stark und breit, so wie zum Tragen ausgearbeitet, und die Wattierung war auch noch gut. Alles war wie für die Ewigkeit gemacht.

Ich bekam das Gefühl, daß ich mich übernommen hatte, es war Seelenarbeit. Wie sollte ich den bloß wieder zusammenkriegen und ihm auch möglichst noch die alte Fasson belassen? Aber ich hatte es vorher schon gewußt, daß ich Nähte und Säume ändern mußte. Das tat mir am meisten weh, so weh, als ob ich das Mantelchen selbst war.

Bei aller Liebe, es ist mir doch nicht so ganz gelungen. Ich habe es so und so probiert, aber er ist einfach nicht mehr das, was er mal war. Gerade darum habe ich ihn jetzt zu meiner täglichen Garderobe gehängt, weil ich ihn nicht vergessen will, denn das hat er nicht verdient. Und manchmal kann ich auch ganz schnell, wenn mich Heimweh und Wehmut packen, zu ihm hingehen und meine Arme um ihn legen. Verzag man nicht, sagt er dann – und ich dank' ihm das von ganzem Herzen.

Geliebter Kintopp

Zarah Leander: Großer Star der Ufa

Am 23. Juni 1981 hieß es Abschied nehmen von Zarah Leander. Der ehemalige Ufa-Star war im Alter von 74 Jahren an den Folgen einer Gehirnblutung in einem Stockholmer Krankenhaus gestorben. Bereits 1978 hatte sie einen Schlaganfall erlitten und war an den Rollstuhl gefesselt.

In der Welturaufführung der Operette „Axel vor der Himmelstür" (1936) im „Theater an der Wien" begeisterte sie einst das Publikum. Nach „Premiere" (1937) drehte sie mit „Zu neuen Ufern" ihren ersten Ufa-Streifen und avancierte zum großen Star der 30er und 40er Jahre in Deutschland. Unvergeßlich sind ihre Filme aus jener Zeit: „La Habanera", „Der Blaufuchs", „Heimat", „Das Lied der Wüste", „Es war eine rauschende Ballnacht", „Das Herz der Königin", „Der Weg ins Freie" sowie „Damals".

Unvergänglich natürlich auch ihre Lieder mit der erregend tiefen Stimme: „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder gescheh'n", „Nur nicht aus Liebe weinen", „Davon geht die Welt nicht unter", „Kann denn Liebe Sünde sein?" oder „Der Wind hat mir ein Lied erzählt".

Einen Teil ihrer Gagen hatte sie sich damals in Schwedenkronen auszahlen lassen und erwarb dafür 59 230 qm Land in Schweden mit dem Schloß Lönö, wohin sie sich 1943 zurückzog. Von der schwedischen Presse wurde sie wegen ihrer Tätigkeit im damaligen Deutschland heftig angegriffen.

Zarah Leander, dreimal verheiratet (Nils Leander, Vidar Forsell, Arne Hülphers), drehte nach dem Krieg noch „Gabriela", „Cuba Cabana", „Ave Maria", „Bei dir war es immer so schön", „Der blaue Nachtfalter" und „Das gewisse Etwas der Frauen", doch die großen Erfolge blieben aus. Umsomehr wurde sie als Sängerin gefeiert. In Wien hatte sie mit dem Musical „Madame Scandaleuse" (1958) ein glanzvolles Comeback. An der Seite ihres dritten Ehemannes wurde Zarah Leander auf ihrem Gut Lönö bestattet. **kai-press**



Zarah Leander: *Schönheit aus Schweden* Foto kai-press

Mein Mann mogelt – Ihrer auch?

VON ILSE SCHWEIZER

Jeden Donnerstag, wenn mein Mann zum Skatabend geht, passiert mir dasselbe. Zuerst nehme ich Baldriantropfen, weil es mir unmöglich ist, ohne sein vertrautes Schnarchen überhaupt einzuschlafen. Gegen Mitternacht wache ich dennoch auf. Ich taste nach seinem Bett – es ist unberührt. In diesem Augenblick spüre ich, wie mein Blutdruck steigt. Wo er nur so lange bleibt? Mit dem Weiterschlafen ist es vorbei. Ich liege wie ein Luchs auf der Lauer und achte auf jedes Geräusch.

Meine Phantasie beginnt zu blühen. Die fetten, unheilverkündenden Schlagzeilen, die einem täglich an jedem Kiosk in die Augen springen, fallen mir ein ... Ihm wird doch nichts ... Er ist schließlich nicht mehr der Jüngste. Daß er sich aber auch diesen dummen Skatabend nicht ausreden läßt. Da rufe ich mich zur Vernunft. Er ist schließlich noch jedesmal wieder heimgekommen. Doch dieses Zureden nützt auch nicht viel. Bei jedem Geräusch richte ich mich auf und lausche.

Da endlich wird die Korridortür aufgeschlossen. Ich höre ihn im Flur herumtapsen. Sehr leise kommt er schließlich ins Zimmer. Aber das interessiert mich schon nicht mehr – er ist ja da. Ich stecke den Kopf in die Federn und warte auf das vertraute Schnarchen.

Am nächsten Morgen, beim Frühstück, frage ich: „Na, war's schön? Wann bist du eigentlich heimgekommen?" Er mogelt dann ein, zwei Stunden herunter. Ich nicke zustimmend mit dem Kopf, während ich ihm Kaffee eingieße. Geliebter Mogler!

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied!

„Unsere ostpreußische Familie kann viel für uns tun", schreibt Ilse Schmidt, und nun tun wir auch was für sie: Wir suchen Landsleute, die etwas über den Tod ihres Vaters und ihrer Großmutter aussagen können. Die Familie lebte in Pronitten, Kreis Labiau. Dort war der Vater Ernst Hintze, geb. 20. 9. 1897, Kaufmann und Bürgermeister. Auf der Flucht verstarb die 83jährige Großmutter Anna Hintze. Sie wurde verwundet, kam in ein Krankenhaus in Danzig und verschied dort in den letzten Januartagen 1945. Niemand weiß, wo sie beerdigt wurde. Die Eltern und ihre vier Kinder kehrten im Juni nach Pronitten zurück, wo der Vater sofort von den Russen eingesperrt und nach Königsberg gebracht wurde. Dort soll er in einem Lager umgekommen sein. Mutter und Kinder waren bis Oktober 1948 in russischer Gefangenschaft. Tochter Ilse hofft nun, durch unsere Familie etwas über die Ruhestätten der beiden Verstorbenen zu erfahren. (Ilse Schmidt, Landskronastraße 2 in 28719 Bremen.)

*

In jene furchtbare Zeit zurück führt auch die Frage von Edith Preuß. Als der Russe in ihren Heimatort, Freidorf im Kreis Neidenburg, einfiel, wurde ihre Schwester Waltraud Wonsack, geb. 14. 7. 1926, zusammen mit der 18jährigen Nachbarstochter Erna Merchel verschleppt. Ihre Eltern konnten nur in Erfahrung bringen, daß Waltraud mit vielen anderen Frauen in Bartenstein in Viehwagen verladen wurde. Da sie hoch fieberte, ist anzunehmen, daß die 19jährige nicht mehr lebend am Zielort ankam. Es könnte ja sein, daß sich Leidensgefährtinnen, die der Hölle entkamen, an Waltraud Wonsack erinnern und über ihr Schicksal berichten können. (Edith Preuß, Am Park 24 in 19399 Grambow.)

*

Auch Ursula Will, geb. 21. 12. 1923, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, wurde damals nach Sibirien verschleppt. Sie wurde aber nach zwei Jahren in die Sowjetzone entlassen und kam zur Ausbildung in das Landw. Lehrinstitut Luisenhof in Oranienburg. Das weiß Inge Bielitz über ihre liebste Jugendfreundin, mit der sie zusammen auf einer Bank in der Höheren Knaben- und Mädchen-Schule in Wehlau saß und gemeinsam in der alten Dorfkirche von Petersdorf eingesegnet wurde. Während ihrer Ausbildungszeit in Oranienburg suchte Ursula Will nach der Familie Bielitz und war glücklich, als sie diese fand, weil sie selber keine Angehörigen mehr besaß, die Eltern waren auf der Flucht verstorben. Aber dann riß Ende 1948 der briefliche Kontakt abrupt ab, Ursula Will meldete sich nicht mehr. Nach der Wende erfuhr Inge Bielitz durch das DRK, daß die Freundin 1951 in der Landesgenossenschaftsschule in Bad Doberan gewohnt hat, dort aber nicht mehr gemeldet war. Wo lebt Ursula Will heute? Inge Bielitz startet nun den letzten Versuch über unsere Familie. (Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8 in 26446 Friedeburg.)

*

„Ich freue mich, daß manchmal durch die ostpreußische Familie schier aussichtslose Anliegen erfolgreich gelöst werden", schreibt Rainer Audehm. Und das seine ist wohl eines des schwierigsten, das je bei uns gelandet ist. Herr Audehm sucht nämlich seine – vermutliche – Halbschwester, von der er weder Namen noch Geburtsdatum weiß, nur den Geburtsort: Königsberg. Durch Erzählungen seiner Mutter erfuhr Rainer Audehm erst spät, daß sein Vater Otto Audehm (1914–1974) vor seiner Verehelichung mit einer Frau in Königsberg befreundet gewesen war, die etwa 1937/38 ein Mädchen gebar. Er lehnte allerdings die Vaterschaft ab, obgleich die Mutter des Kindes behauptete, daß er der Erzeuger sei. Lebt die vermutliche Halbschwester noch – falls diese überhaupt von ihrer Herkunft weiß? Lieber Landsmann, Ihr Vertrauen in unsere Familie in allen Ehren, aber ... na, warscht lese, warscht sehne! (Rainer Audehm, Martinstraße 20 in 09130 Chemnitz.)

Eure Ruth Geede

Ruth Geede

Großartiger Verband

Auch hier gilt die Feststellung, daß sich eine Nation auch danach beurteilen lassen muß, wie sie mit dem Erbe ihrer im Krieg Gefallenen Söhne wie der Überlebenden umgeht. So schäbig, wie gegenüber der deutschen Wehrmacht, kann ich es mir für die Veteranen in Frankreich oder Amerika nicht vorstellen.

Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang, daß auch das Nürnberger Kriegsverbrechertribunal die deutsche Wehrmacht nicht als Verbrecherorganisation bezeichnet hat. Auffallend ist, daß führende Ausländer der deutschen Wehrmacht auch heute noch Respekt zollen, so schrieb der israelische Militärhistoriker Martin von Creveld 1982 zum Beispiel: „Die deutsche Wehrmacht war ein großartiger Verband, der hinsichtlich Moral, Tapferkeit, Elan und Zusammenhalt der Truppe unter den Armeen des 20. Jahrhunderts nicht seinesgleichen hatte."

Der bereits 1952 verstorbene französische Marschall de Lattre Tassigny äußerte sich wie folgt: „Es hat in unserer Zeit noch einige große Leistungen gegeben, zum Beispiel die Deutschen in Stalingrad. Sie standen für einen unsinnigen Befehl, einen irrsinnigen Befehl. Aber was sie geleistet haben, ist vorbildlich." Anläßlich der Feier zum 50. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1995 in Berlin traf der schon vom Tode gezeichnete große französische Staatspräsident François Mitterand nachstehende, zu Recht berühmt gewordene Feststellung: „Bei den deutschen Soldaten, die in so großer Zahl starben, kommt es mir kaum auf die Uniform an, und noch nicht einmal auf die Ideen, die ihren Geist bestimmten. Sie hatten Mut. Sie haben den Verlust ihres Lebens für eine schlechte Sache hingenommen, aber wie sie es taten, hatte mit der Sache nichts zu tun. Sie liebten ihr Vaterland, dessen muß man sich gewahr werden ..." **Dieter Schwarz, Lübeck**

„Stalin war mitverantwortlich"

Die Deutsche Wehrmacht wurde in Nürnberg freigesprochen

Die Bilder der Ausstellung zeigen das Grauen des Krieges in Kriegsgefangenenlagern und den Partisanengebieten des Ostens.

Herrschte bis an das Ende des 19. Jahrhunderts die zügellose Gewaltanwendung auf den Schlachtfeldern dieser Erde, gibt es seit den Petersburger Erklärungen von 1868 und den Haager Abkommen vom 29. Juli 1899 und 18. Oktober 1907 über „die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges", bekannt als „das Kriegsvölkerrecht", Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung. Später wurden sie durch weitere Abkommen ergänzt.

Dieses „Kriegsvölkerrecht" ist die juristische Grundlage der Kriegsführung, die über Kriegsverbrechen entscheidet und sie definiert.

Das Nürnberger Militärtribunal fügte 1946 den „Angriffskrieg" als Tatbestand hinzu. Die deutsche Wehrmacht wurde von der Anklage des Kriegsverbrechens 1945 in Nürnberg von den Siegermächten freigesprochen.

Die Ausstellung zeigt Fotos aus den deutschen Gefangenenlagern für sowjetische Kriegsgefangene im Frontgebiet der Jahre 1941/42. Da die Anzahl sowjetischer Gefangener in kurzer Zeit auf weit über zwei Millionen anwuchs, war deren Versorgung weder aus den besetzten Gebieten noch über die Nachschubwege der Wehrmacht möglich. Seuchen und Massensterben waren die Folgen, jedoch keine Absicht, und daher keinesfalls Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmacht. Daß 1944 über eine Million Sowjetsoldaten als Hilfswillige (Hiwis) freiwillig in der Wehrmacht auch mit Waffen Dienst taten (Wlassow-Armee, Flak im Reichsgebiet), in Transporteinheiten Nachschub beförderten, als Arbeiter in Fabriken und bei Bauern eingesetzt waren, wird verschwiegen. Nach dem Kriegsvölkerrecht mußten die kämpfenden Truppen uniformiert sein und ihre Waffen offen tragen. Der Kampf der Partisanen in Zivilkleidung war rechtswidrig und daher ein Kriegsverbrechen. Die Sowjetunion hatte die Partisanenorganisation seit 1923 systematisch ausgebaut. Dem Zentralstab der Partisanenbewegung in Moskau (General Ponomarenko) unterstanden drei Partisanengebiete, die bis in kleine Banden organisiert und deren Angehörige durch Eid verpflichtet waren. Die Organisation war Teil der Kommunistischen Partei, mit der Roten Armee auf Zusammenarbeit angewiesen, die bei ihrem Rückzug ihre Handfeuerwaffen, Munition und Nachrichtengeräte übergab, die die Partisanen versteckten und nicht offen trugen. Am 3. Juli rief Stalin über den Rundfunk die Sowjetpartisanen zum Kampf auf, ... „den Feind zu verfolgen und zu schädigen, wo immer dieses möglich war". Auf die eigene Zivilbevölkerung durfte weisungsgemäß keine Rücksicht genommen werden und, sollte sie der Partisanentätigkeit hinderlich sein, ... „war sie als Feind zu behandeln". Die Partisanen führten diese Befehle ohne Rücksicht auf die eigene Bevölkerung aus. Nach dem Kriegsvölkerrecht dürfen die Zivilisten von Besatzungstruppen als Geiseln genommen werden, um die feindliche Regierung zu zwingen, ihre völkerrechtswidrige Partisanenkriegsführung zu beenden. Stalin allein war verantwortlich und der Kriegsverbrecher, der die Repressionsmaßnahmen der Geiselnahmen zu verantworten hat. Der Umfang des Partisanenkrieges geht aus den Abschlußmeldungen der drei Partisanenkommandos Ukraine, Krim und Leningrad hervor, die von 1941 bis 1944:

– in der Ukraine 310 000 Deutsche töteten, 39 700 Eisenbahnwagen, 6693 Kraftfahrzeuge, 4060 Lokomotiven zerstörten oder beschädigten, 610 Panzer, 324 Geschütze und 108 Flugzeuge vernichteten

– auf der Krim 18 910 deutsche Offiziere und Mannschaften töteten

– im Raum Leningrad 104 242 Deutsche töteten, 18 643 Personen und Güterwagen zerstört haben.

Anstatt die historische Wahrheit zu sagen, verschweigt diese Ausstellung bewußt die Ursachen der Grausamkeiten, die durch den Partisanenkrieg ausgeübt worden sind. Die deutsche Wehrmacht beging durch die Exekution von Geiseln nach dem Kriegsvölkerrecht keine Kriegsverbrechen.

Kriegsverbrechen von deutscher Seite erfolgten durch die hinter den Fronttruppen eingesetzten Einsatzkommandos der SS, die Massenmorde auch auf Befehl an der jüdischen Bevölkerung verübten. Daran war die deutsche Wehrmacht nicht beteiligt.

Die Ausstellung beschuldigt dagegen die Soldaten der Wehrmacht der Teilnahme an Kriegsverbrechen laut Überschrift. Als Beweise zeigt sie grauenvolle Fotos. Diese sollen die Kriegsverbrechen der Wehrmacht beweisen. Sie zeigen wahre Sachverhalte, grauenhaftes Geschehen des Krieges. Sie zeigen nicht die Ursachen dieser Handlungen: die Unmöglichkeit der Versorgung von Millionen Kriegsgefangener durch die Besatzungstruppen im Anfang des Krieges und die Partisanentätigkeit gegen die deutsche Wehrmacht. Bewußt rechnen die Aussteller mit der Unkenntnis der Betrachter über die Zusammenhänge der Kriegsereignisse und deren völkerrechtliche Wertung. Sie nutzen die Unkenntnis, um aus den ersten Opfern die Täter zu machen. Und darin liegt die Perfidie dieser Ausstellung: sie macht die ersten Opfer, die deutschen Soldaten der Wehrmacht, zu Tätern. Kein Bild und kein Wort davon in der Ausstellung. Daß in München sich jetzt Veteranen der Wehrmacht gegen diese Ehrabschneidung zur Wehr setzen, kann nur die in Erstaunen versetzen, die die historische Wahrheit nicht kennen oder anerkennen wollen.
Norbert Hannig, Friedrichshafen



Sein historischer Charakter ist noch heute unverkennbar: *Allenstein – Marktplatz mit Schloß des Domkapitels* Foto Mattern

Verleumdungskampagne

Namhafte Persönlichkeiten lassen sich vor den Propaganda-Karren spannen

Mit der Wanderausstellung „Verbrechen der Wehrmacht 1941–1945", jetzt in München, ist eine bereits seit Jahren schwelende Verleumdungskampagne gegen die Wehrmacht erneut in die öffentliche und politische Diskussion gerückt worden.

In der Wochenzeitschrift „Die Zeit" hatte diese Kampagne mit der provozierenden, geschichtlich unhaltbaren Aussage, wonach „Die Wehrmacht die größte Mord- und Terror-Organisation der deutschen Geschichte" sei, bereits zu einem skandalösen Höhepunkt geführt.

In zahlreichen Veröffentlichungen, Diskussionen und Streitgesprächen ist danach immer wieder der Frage nachgegangen worden, ob die Wehrmacht als „Mörderbande" verunglimpft werden darf, wobei man – zusammen mit dem Karlsruher „Mörder-Urteil" einen Bogen zur Bundeswehr spannen kann.

Dabei melden sich auch Personen zu Wort, deren Kompetenz vielfach keine müde Mark wert ist. Aber auch seriöse Wissenschaftler und Historiker laufen zuweilen Gefahr, ins Zwielicht zu geraten. Nicht zuletzt wirkte das Militärgeschichtliche Forschungsamt der Bundeswehr mit einer als „Rote Zelle" bezeichneten Gruppierung um den Titular-Professor und besonders eifrigen Wehrmacht-Verleumder Manfred Messerschmidt dabei mit. Und das ohne spürbare Reaktionen der Bundeswehrführung. Dafür gab es dort verstärkte Bemühungen, die Wehrmacht als traditionsunwürdig für die Bundeswehr auszugrenzen. Die Tatsache, daß Tausende ehemaliger Wehrmachtsangehöriger sich vorbehaltlos – trotz bitterer Erfahrungen – zum Aufbau der Bundeswehr zur Verfügung gestellt hatten, erschien nicht mehr besonders erwähnenswert.

Angesichts dieser „Rahmenbedingungen" konnte es kaum überraschen, wenn dann ein vom Millionenerben Jan Philipp Reemtsma finanziertes, privates Institut für Sozialforschung eine Ausstellung auf Wanderschaft schickt, in der ein, angesichts seiner Vergangenheit, fragwürdiger Pseudo-Historiker, Hannes Heer, ungehindert jede Menge Dreckkübel über die Soldaten der Wehrmacht pauschal ausgießt. Völlig unwissenschaftlich, oft mit Unterstellungen und dubiosen Beweismitteln, wird dabei versucht, die Wehrmacht als verantwortlich für den Holocaust zu denunzieren.

Infam dürfe es ebenso sein, wenn in einem Beitrag zu dieser Ausstellung die Verschwörer des 20. Juli 1944, an der Spitze Generalmajor Henning von Tresckow, als Mittäter der Verbrechen hinter der Front „entlarvt" werden sollen.

Gutachten haben eindeutig erwiesen, daß diese Ausstellung wissenschaftlichen Ansprüchen nicht gerecht werden kann und in keiner Weise eine kriegs- und militärgeschichtlich fundierte Dokumentation darstellt.

Ungeachtet dessen lassen sich namhafte Persönlichkeiten vor den Propaganda-Karren von Reemtsma und Heer spannen. So kürzlich in Karlsruhe, wo ausgerechnet die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Jutta Limbach, mit ihrer Eröffnungsrede ihrem schon angeschlagenen Amt kaum genutzt haben dürfte. In Wien konnte sich Mario Simmel, der „alles Militärische verabscheut" auf diese Weise als einer, der nicht dabei war, zur Soldatenpflicht auslassen.

Wie es aber auch zu befürchten war, gibt es sofort Politiker, die die Kritiker und Gegner dieser Ausstellung automatisch als Förderer eines Rechtsextremismus abzuqualifizieren versuchen. Noch überlebende Soldaten der Wehrmacht können oft nur fassungslos dieses Spektakel eines Hannes Heer und seines Geldgebers zusammen mit deren Unterstützung verfolgen.

Hier wird leider wieder einmal mit Reklame für ein übles Machwerk einer schlechten Sache gedient. **Horst Zank, Bonn**

Verbrechen an Deutschen

Vertriebene schlagen weitere Ausstellung vor

Von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern wurde der Vorschlag gemacht, eine ergänzende Ausstellung zum Themenbereich „Kriegsverbrechen an Deutschen" zu veranstalten.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Angeregt durch Ihre Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht" darf ich Ihnen heute als Ergänzung der zeitgeschichtlichen Dokumentation den Vorschlag unterbreiten, im Verlauf des nächsten Jahres eine reichhaltige Ausstellung zum Thema „Kriegsverbrechen an Deutschen" in den Räumen des Münchener Rathauses zu präsentieren.

Unser Albertus-Institut für ost- und westpreußische Landeskunde verfügt über reichhaltiges Material, darüber hinaus ist uns bekannt, daß das Bundesarchiv Koblenz über eine Fülle einschlägiger Originalfotos verfügt. Ähnliches gilt für Schweizer Dokumentationsquellen und private Fotoaufnahmen aus den Archiven der Landsmannschaften der Heimatvertriebenen.

Außerdem wollen wir den international anerkannten amerikanischen Prof. Dr. Czajas, der durch seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema bekannt geworden ist, für die Mitarbeit an einem Begleitbuch gewinnen. Wie Ihnen sicher bekannt ist, war ich seinerzeit als Mitglied des Bayerischen Rundfunkrates Berater bei der Gestaltung der dreiteiligen Fernsehdokumentation des Bayerischen Rundfunks zum Thema Flucht und Vertreibung. Diese Sendereihe verzeichnete seinerzeit außerordentlich hohe Einschaltquoten.

Ich zweifle nicht daran, daß die Stadt München nicht nur tolerant genug, sondern auch interessiert ist, dieses Kapitel der Zeitgeschichte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Heinz Radke
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Oberschleißheim

Meinungsbild:

Gerechtigkeitssinn ansprechen

Wissensdefizit über Ostdeutschland bei Studenten weit verbreitet

Gerade jeder zweite deutsche Student weiß, wo Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens, liegt: Das ergab eine Umfrage der Wirtschaftsjunioren Osteuropa in der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen.

An den Hochschulstandorten Berlin und Marburg wurden in einer Kurzbefragung von Mitgliedern der Wirtschaftsjunioren getestet, wie es um die Geographiekenntnisse deutscher Studenten bestellt ist. 51,78 Prozent der Befragten konnten Königsberg richtig einordnen. Vage Vorstellungen von der geographischen Lage hatten 10,71 Prozent. Genau 37,5 Prozent wußten mit Königsberg (Pr) nicht mehr das geringste anzufangen.

Im gleichen Interview wurde nachgefragt, ob man das Vertreibungsunrecht, dem etwa zwei Millionen Deutsche zum Opfer gefallen sind, vergessen sollte. Mehr als zwei Drittel der Befragten waren der Auffassung, daß ein Vergessen nicht erfolgen darf. Für ein Vergessen des Vertreibungsunrechts sprachen sich dagegen 21,42 Prozent der Studenten aus. 9,82 Prozent mochten keine konkrete Meinung abgeben.

Auf die Frage, sollte das Recht auf Heimat auch für die Vertriebenen aus den Ostgebieten gewährleistet werden, sprachen sich 69,64 Prozent der Studenten dafür aus. Das Recht auf Heimat sollte nicht für die deutschen Vertriebenen gewährleistet sein, meinten 22,32 Prozent. Immerhin 8,03 Prozent der befragten Studenten artikulierten keine eigene Meinung.

Königsberg ist im Bewußtsein der jungen deutschen Studenten allem Anschein nach nur sehr vage vorhanden. Diesen Eindruck erweckten die Befragten im Laufe der Interviewreihe der Wirtschaftsjunioren Osteuropa. So wurde Königsberg immer wieder im Osten vermutet, ohne es genauer lokalisieren zu können. Auch in Bayern und in Österreich siedelten die befragten Studenten das ostpreußische Königsberg an.

Bei Begriffen wie „Vertreibungsunrecht" und „Recht auf Heimat" erwiesen sich die Studenten als unbefangen urteilend und weltoffen.

Die Kurzumfrage der Wirtschaftsjunioren Osteuropa unter deutschen Studenten zeigt, wie die Gebiete im deutschen Osten aus dem Bewußtsein der neuen Generationen schwinden, je weiter Kriegsende und Vertreibung zurückliegen. Die Umfrage weist jedoch auf folgendes hin, spricht man deutsche Studenten direkt auf das Vertreibungsunrecht an, so wird es emotional, vom Rechtsempfinden und auch vom gesunden Menschenverstand her, als klares Unrecht eingestuft.

Das bedeutet im Klartext, zwei von drei jungen deutschen Studenten sehen in der Vertreibung als Ganzes ein Unrecht, weil Menschen aufgrund ihrer deutschen Nationalität ihr persönliches Hab und Gut verloren haben, beziehungsweise verlassen mußten.

Beinahe drei Viertel der befragten Studenten sprachen sich dafür aus, daß auch für die Vertriebenen aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland das Recht auf Heimat gewährleistet sein muß. Erst einmal auf die Fährte gebracht, ist es für die Befragten klar, daß durch Vertreibungsunrecht zurückgebliebenes Eigentum nicht einfach abgeschrieben werden darf.

Gerade wegen der Kenntnis der politischen Realitäten ist es erstaunlich, mit welcher Empfindsamkeit und welchem Gespür deutsche Studenten das Unrecht zu Zeiten von Enteignung und Vertreibung beurteilen.

Das Umfrageergebnis ist ein Signal für die tagtägliche, die deutschen Ostgebiete ignorierende Politik. Eine auf Vergessen und Aussterben gerichtete Ostpolitik zeugt nicht von Selbstbewußtsein. Spätestens wenn „No Future" und „Null Bock" verflogen sind und preußische Ideale wieder hoch im Kurs stehen, werden die zu Ehren und zum Zuge kommen, die ihr Rückgrat nicht aufgegeben haben.

Ein Warnsignal ist dieses Ergebnis aber vor allem für die Vertriebenenverbände. Hier stehen junge deutsche Studenten mit ihrem eher lückenhaften, geographischen und geschichtlichen Kenntnissen hinsichtlich der ostdeutschen Gebiete. Andererseits bejahen sie zu fast 75 Prozent die Forderungen der Landsmannschaften. Freude darüber ist nicht angebracht. Der Nachwuchs fehlt, und so wie es die Umfrage zeigt, äußern sich Jugendliche und junge Erwachsene wohl nur, wenn ihr Gerechtigkeitssinn emotional angesprochen wird.

Den Landsmannschaften dürfte das Umfrageergebnis neuen Mut geben. Ob es ihnen gelingt, die Jugend für ihre ureigensten Wurzeln zu interessieren, wird nicht nur durch landsmannschaftliche Vorstände entschieden, sondern vor allem durch Herz und Hand eines jeden Landsmanns. U. F.



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern



Vandalismus

Im April des vergangenen Jahres waren unbekannte Täter in den Königsberger Dom eingebrochen, warfen mehrere Scheiben ein und entwendeten Geld. Jetzt haben zwei minderjährige rauschgiftsüchtige Mädchen die Tat gestanden. Sie gaben an, das Geld für Schnüffelstoffe benötigt zu haben. Aus Wut über die geringe Beute hätten sie die Scheiben demoliert.

Visastelle

In Königsberg wird eine Konsulatszweigstelle eröffnet. Ab 15. März bearbeiten deutsche Konsulatsbeamte aus Berlin im 14tägigen Turnus in den Räumen der örtlichen Stadtverwaltung u. a. Visaangelegenheiten.

Seuchen

In Rauschen sind innerhalb von sechs Wochen drei akute Fälle von Meningitis aufgetreten. Neben Hepatitis, Tuberkulose und Syphilis kommt damit eine weitere Seuche hinzu, vor der sich die Bevölkerung in dieser Region schützen muß.

Unfall

Für zwei Männer aus Groß-Dirschkeim endete die Suche nach Bernstein an der Samlandküste tödlich. Sie versuchten, in die Steilhänge einen Tunnel zu graben und wurden von nachrutschenden Sandmassen begraben. B. I.

Neuer Gastprofessor an der Albertina

Der Inhaber des Lehrstuhls für Pharmazeutische Biologie der Universität Würzburg, Prof. Dr. Franz C. Czygan, ist als Gastprofessor an die Königsberger Universität berufen worden. Er wird bestehende wie künftige Bildungs- und Forschungsprojekte zwischen Würzburg und Königsberg koordinieren. Diese Entscheidung des „Gelehrtenrates der Fakultät für Biologie" teilte Professor Dr. Gennadij Fjodorow, Rektor der Staatsuniversität Königsberg, jetzt mit.

Wohnungsbau

Die im Königsberger Gebiet stationierte 11. Armee erhielt 1996 von der Moskauer Zentrale 9,8 Milliarden Rubel für den Wohnungsbau. Gerechnet wurde mit 86 Mrd. Rubel. 19 Offiziere und Fähnriche erhielten Wohnungen, weil sie nachweislich in Tschetschenien gedient hatten. PM

Die Ferkelchen waren gewachsen

Naturnahe Theateraufführung als Lacherfolg im Memel der Zwischenkriegszeit

Während der Abtrennung des Memelgebiets vom übrigen Ostpreußen 1923 bis 1939 kam der Pflege deutscher Kultur zur Wahrung eigener Identität unter litauischer Fremdherrschaft große Bedeutung zu. Eine der tragenden Säulen bildete das Memeler Schauspielhaus. Bei aller äußerer Bedrängnis gab es auch lustige Episoden, wie ein Beispiel aus dem Jahr 1936 zeigt.

Als bei einer Tell-Aufführung der Intendant Heinrich Albers, selbst ein großer Darsteller, die Worte in den Saal hinausrief: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren ...", da war es nicht nur eines der großen Worte Schillers, es war der Schrei eines unterdrückten Volkes nach Freiheit und Befreiung. „Krach um Jolanthe" bot hingegen keinen politischen Zündstoff. Eine Attraktion sollte es trotzdem werden, denn der Intendant hatte den nicht alltäglichen Einfall, das Stück mit lebenden Tieren über die Bühne gehen zu lassen. Die Verwaltung des Gutes „Luisenhof" war sofort bereit, die erforderlichen Statisten aus dem Tierreich zur Verfügung zu stellen.

Bühnenbildner Vladimir Rosenmeyer hatte eine großartige Dekoration entworfen, die, von Bühnenmeister Walter Filz und seinen Mannen in die Praxis umgesetzt, einen naturgetreuen Bauernhof erbrachte. Durch die lebenden Haustiere mußte so eine kaum zu überbietende Milieu-Illusion entstehen. Für das Viehzeug war auf einer fahrbaren Platte, dem sogenannten „Wagen", ein richtiger Stall hingesetzt, ausgestattet mit allem Zubehör, selbst das Stroh war echt. Dieser Wagen ermöglichte es, die Umbauten ebenso schnell zu schaffen, wie bei anderen Stücken.

Zur Generalprobe rückte dann erstmalig die ganze Menagerie in einem großen Viehtransportwagen an. Gänse, Enten, mehrere Schafe und Kälber, ein großes Schwein als Titelfigur, ein halbes Dutzend Ferkel und ein Esel wurden direkt vom Fahrzeug durch die große Hintertür hineinbugsiert. Schwieriger war es mit dem Pferd, das, hinten an den Wagen gebunden, hergetrabt war und auf der Bühne als Hauptattraktion erscheinen sollte. Es blieb nur ein Weg – durch den Büheneingang die steile Treppe hoch.

Die Stufen wurden mit kurzen Brettern abgesichert, und dann konnte das Tier von uns mit Hilfe des Pferdepflegers am Kopf gezogen und am Schwanz gehoben werden. Keine ganz ungefährliche Sache. Die Probe verlief denn auch recht zufriedenstellend, nur der Treppenmarsch des Pferdes blieb ein Alptraum.

Und am Abend kam die Premiere: Pünktlich hielt der Transportwagen am Bühneneingang. Siehe da, das Entladen der Tiere ging besser als bei der Probe, denn es war ja längst dunkel; Schlafenszeit für die Stallinsassen, und die waren, soweit sie vom Licht abgeschirmt werden konnten, verhältnismäßig ruhig.

Neben der flotten Handlung wurde durch Musikeinsätze eine beschwingte Stimmung erzeugt, andererseits durch die zoologischen Akteure der Realismus geradezu auf die Spitze getrieben. Waren die zumeist an unpassender Stelle kommenden Tierlaute noch mit Humor zu verkraften, wurde der von Tag zu Tag stärker werdende Gestank auch für die Zuschauer zur Zumutung. Deshalb nahmen die Zuschauer die Inszenierung auch ganz unterschiedlich auf. Die einen waren begeistert, die anderen empfanden es schlicht als Entwürdigung des Musentempels.

Die für das Gut reichlich ausgegebenen Freikarten kamen in der Hand von Landarbeitern und Stallmägden ins Haus zurück, Menschen, die zum Teil noch nie im Leben ein Theater betreten hatten und nun beim Hochgehen des Vorhangs plötzlich ihre Lieblinge sahen und laut zu jubeln anfingen.

Hinter der Bühne wurde weniger gejubelt. Unvorhergesehene Zwischenfälle bei einer Vorstellung gehörten zum täglichen Brot, machten die Arbeit allerdings erlebnisreich. Ganz besonders das Pferd, schon durch den Treppengang störrisch genug geworden, überraschte mit immer neuen Einfällen.

„Haus stets ausverkauft"

So hatte es sich einmal, während in wilder Hast umgebaut wurde, plötzlich seines Halfters entledigt und sauste zwischen den Kulissen herum. Vorsorglich wurde der „Eiserne" heruntergelassen, damit der Vierbeiner nicht durch den Stoffvorhang ins Orchester springen konnte. Nach wenigen recht aufregenden Minuten war es dann gelungen, den Ausreißer zu überlisten und wieder festzubinden, ehe größeres Unheil geschah.

Mit dem Transport und der Wartung der ungewöhnlichen Darsteller hatten die Schauspieler natürlich nichts zu tun, das war schon von der Unfallversicherung verboten, aber so ganz ungeschoren kamen sie auch nicht davon.

Wenn schon Tiere mitwirkten, dann sollte mit ihnen auch ein Höhepunkt geboten werden – und das hatte sich der Intendant so gedacht: Rechts und links der Bühne wurde über dem Orchesterraum je ein Steg mit den erforderlichen Stufen gelegt. Nach Einsatz der Musik mit dem Lied „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt ...", kamen die Darsteller nacheinander, jeweils ein Ferkel im Arm, über den linken Steg getanzt, dann vor den Parkettplätzchen vorbei und über den anderen Steg zur Bühne zurück. Für die beteiligten Künstler war das gar nicht so einfach, aber die quiekenden Borstentiere zum Klang der Musik – es war wohl einmalig in der Bühnengeschichte und entsprach eher einer Zirkusnummer.

Endlich war das Stück abgespielt. Vier Abonnementvorstellungen, ein Abend für freien Kartenverkauf, dann die Gewerkschaftsvorstellung, und immer war das Haus ausverkauft gewesen. Nun konnten endlich die Bauernhof-Requisiten verschwinden, der intensive Stallgeruch verbannt werden und neue Inszenierungen das Ensembel in Atem halten. Keiner dachte mehr an „Krach um Jolanthe".

Es war üblich, daß erfolgreiche Stücke, meist nach langen Wochen, wiederholt wurden. Für eine Vorstellung mußten dann die damaligen Kulissen und Requisiten wieder hervorgeholt werden, und die Schauspieler den halbwegs schon vergessenen Text wieder neu auffrischen. Nun sollte auch Hinrichs Bauernkomödie eine Wiederholung erfahren.

Wie zuvor rollte die Handlung ab, wieder setzte die Musik zum Tanz mit den Ferkeln ein, aber da war doch etwas anderes, ganz Unvorhergesehenes. Bei den ersten Aufführungen hatten die Darsteller in der großen Kiste hinter der Kulisse Wochen zuvor kleine rosige Ferkelchen gefunden, die wohl laut quietschten, als sie hoch und in die Arme genommen wurden. Mittlerweile waren die Tiere dank reichlicher Verpflegung allerdings gewachsen und zu ordentlichen Burschen geworden, die nicht nur ein markerschütterndes Quieken und Grunzen hören ließen, sondern auch heftige Gegenwehr leisteten.

Geradezu mit Todesverachtung hoben die Schauspieler die schon recht schweren, wild strampelnden und schreienden Borstentiere hoch, versuchten sie fest im Arm zu halten und so gut wie möglich zu den Klängen der Musik ihre Runden über Stege und Stufen zu drehen.

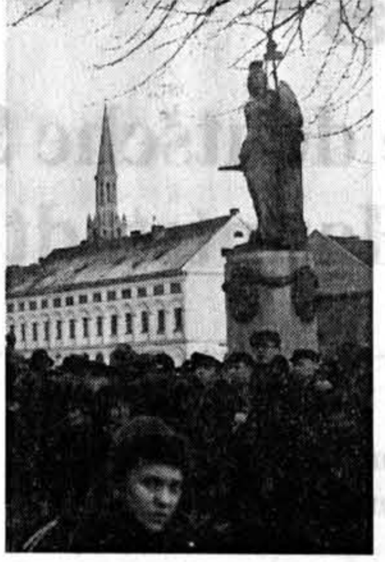
Es hatte geklappt, die Zuschauer hatten ihre Gaudi, aber den Teilnehmern war das Lachen vergangen. Es war kein Tanz, sondern ein Kampf gewesen. Ein Handgelenk mußte sofort verbunden werden, ein Anzug war aufgeschlitzt und fast alle hatten eine scharf duftende Soße über die Kleider bekommen – Krach um Jolanthe, gewissermaßen in verstärkter Form.

Diese Inszenierung und gerade dieser Abend, das genaue Datum ist leider nicht mehr bekannt, bleiben wohl allen Beteiligten in Erinnerung.

Fritz Schwellnus

Rückgliederung des Memelgebiets









Dokumente der Zeitgeschichte: *Diese fing Erich Kussau mit seiner Leica-Kleinbildkamera am 22. und 23. März 1939 in Memel ein. Die Verkündung der Rückgliederung des Memelgebiets zu Ostpreußen beendete eine 16jährige litauische Fremdherrschaft. Während die litauischen Straßenschilder als Zeichen äußerer Unterdrückung schleunigst abmontiert wurden, während deutsche Marine-Landungseinheiten freudig begrüßt wurden, dachten nur die wenigsten an eine grausige nahe Zukunft*

Und überall „blaue Jungs"

Wiedereinmarsch deutscher Truppen in Memel 1939

Die Rückgliederung des Memelgebietes in das Deutsche Reich vollzog sich nach über eineinhalb Jahrzehnten litauischer Fremdherrschaft in den Tagen des 22. und 23. März 1939. Unter den Memelern löste das heftige Begeisterungsstürme aus. Der Zeitzeuge Erich Kussau, der jetzt in Lüneburg lebt, erinnert sich. Ein Stimmungsbild:

Die ersten Veränderungen kündigten sich bereits nach der Aufhebung des Kriegszustandes durch die litauische Regierung am 1. November 1938 an: Die 1923 gestürzten Denkmäler von Kaiser Wilhelm I. und der Borussia wurden wieder aufgestellt, Fackelzüge sowie abendliche Märsche der deutschen Verbände fanden statt, und die Häuser wurden mit memelländischen grün-weiß-roten Fahnen beflaggt.

Am Morgen des 22. März 1939 machte sich Kussau auf den Weg zu seiner Arbeitsstätte in einer etwa zwei Kilometer entfernten Zellstoffabrik. In der Friedrichs-Rhede, wo auf der westlichen Straßenseite die niedrigen Arbeiterwohnhäuser des Werks standen, riß eine Frau das Fenster auf und rief begeistert aus: „Herr Doktor, wir sind deutsch!" Die Nachricht kam durch den Rundfunk. Immer mehr Fenster öffneten sich, Fahnen wurden geschwenkt und alles jubelte – „Endlich wieder deutsch", so der Tenor; denn fast alle hatten das Kaiserreich bis 1918 erlebt. Wann kommen die Soldaten, war die Frage, die nun brennend interessierte.

In der Stadt herrschte lebhaftes Treiben: Ein Meer von memelländischen Flaggen und singenden Trupps von Arbeitern, die von Werken aus dem Umland in die Stadt zogen.

Kussau begab sich nach Althof zur Chaussee in Richtung Tilsit, wo Leute ihre Häuser an der Landstraße mit Girlanden schmückten. Bauernwagen, hoch bepackt mit Koffern, Säcken und kleinem Hausrat fuhren stadtauswärts in Richtung Laugallen zur litauischen Grenze.

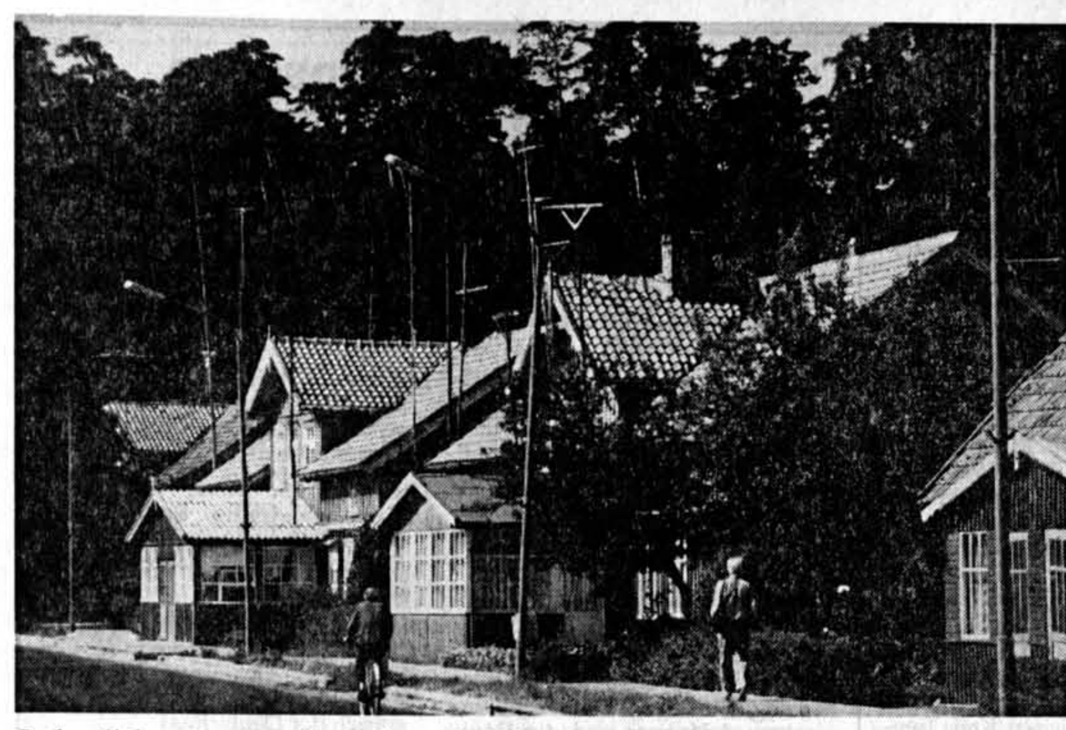
Tags drauf hieß es, Adolf Hitler werde vom Balkon des Stadttheaters in der Marktstraße sprechen. Dicht gedrängt standen die Leute voller Erwartung in Vierer- und Fünferreihen hinter den Absperrseilen der memeldeutschen SA.

Zunächst zogen Landungstrupps der Kriegsmarine vorbei, dann fröhlich winkende Memeler, junge und alte, kaum jemand, der an diesem Tag zu Hause blieb, wie Kussau es darstellt. Von den öffentlichen Gebäuden und Privathäusern wehten Hakenkreuzfahnen. Hoch über den Dächern brummten Staffeln der Luftwaffe. Dann kam die Enttäuschung: „Der Führer kommt hier nicht vorbei; er fährt über die Börsenbrücke zum Theaterplatz", hieß es. Die Menge eilte zur Kreuzung Börsenstraße, denn vom Hafen durch die Luisenstraße kommend – glaubte man – müsse die Kolonne dort abbiegen. Langsam kam sie angerollt, mit einer Reihe offener Autos, die vorwegfuhren. Hitler stand im ersten Wagen neben dem Fahrer, die linke Hand auf der Windschutzscheibe, den rechten Arm zum Gruß abgewinkelt.

Am Preußenkai ging er an Bord des Zerstörers Z 12 „Erich Giese", der Kurs auf das Memeler Tief nahm. Mit Zerstörern, Torpedobooten an den Kais sowie Schnell- und U-Booten veranstaltet die Kriegsmarine eine Demonstration. Auf dem Hafengelände wimmelte es von „blauen Jungs", die mit Barkassen auf ihre Schiffe zurückgebracht wurden.

Am nächsten Tag waren kaum noch Soldaten zu sehen, dafür aber umso mehr NS-Funktionäre in ihren braunen Uniformen. Sie bevölkerten die Läden, insbesondere die Textilgeschäfte. Englische Stoffe waren so gefragt, daß die Geschäfte zeitweise schließen mußten, um Ware aus den Lagern zu holen.

Fest steht, daß sich die Mehrheit der Memelländer, deutsch oder litauisch, nicht nach den 16 Jahren litauischer Fremdherrschaft zurücksehnte. **E. K.**



Ordentlich restauriert: *Fischerhäuser in Schwarzort*



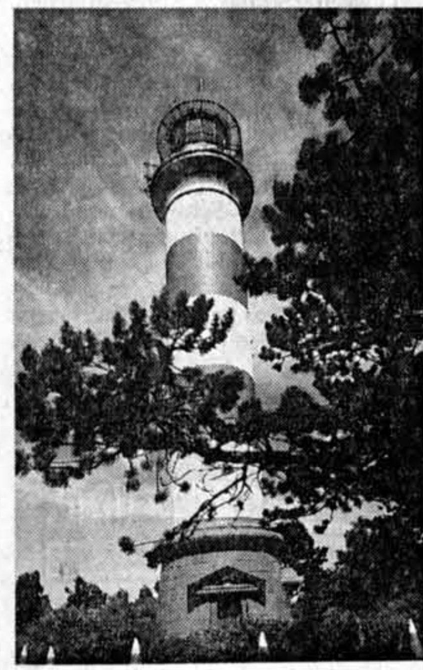
Seemannsgarn auf Lager: *Litauische Haff-Fischer*



Foto (8) Papendick



Idyllische Abendstimmung: *Am Ostseestrand*



Nicht aus deutscher Zeit: *Niddens Leuchtturm*

Welt des Buchs:

Vom Nehrungszauber umfangen

Christian Papendicks Bilderreigen von Memel bis Cranz setzt Maßstäbe

Pünktlich zur Leipziger Buchmesse erscheint ein Titel, den der landeskundlich interessierte Leser schnell unter die herausragenden Neuerscheinungen dieses Jahrzehnts zum Thema Ostpreußen einordnen wird: „Die Kurische Nehrung" von Christian Papendick und Albrecht Leuteritz.

Eine Reise auf die Kurische Nehrung – wer hätte noch vor wenigen Jahren gedacht, daß diese versunkene und von der Welt fast vergessene Landschaft jemals wieder betreten werden könnte? Seit 1991 taucht sie erneut aus dem Dunkel der Geschichte auf, zeigt sich in ihrer ganzen Schönheit – wenn auch verwundet, so doch kraftvoll und urwüchsig – im strahlenden Licht zwischen den Wassern ... „Im Sommer 1940 kam ich in den Ferien als Junge das erste Mal auf die Nehrung nach Nidden – und war begeistert! Hier entdeckte ich meine künstlerische Ader und begann zu malen und zu zeichnen. Und noch etwas Wichtiges für mein späteres Leben fand ich damals unbewußt – ich lernte sehen", schreibt der 1926 in Königsberg geborene Christian Papendick im Vorwort zu seinem Buch.

Auch Papendicks Lebensweg wurde vom Zweiten Weltkrieg in andere Bahnen gelenkt. Das „Sehen" steht für ihn allerdings bis zum heutigen Tag obenan. Es nütze ihm als freischaffendem Architekten in Hamburg und als engagiertem Fotografen. Nicht, wie einst erhofft, mit Palette und Leinwand, sondern mit der Kamera zollt er nun der geliebten Region seine Reverenz. Ein Jugendtraum hat sich erfüllt. Dabei erfährt er durch seinen Schwager Albrecht Leuteritz, einen Nürtinger FH-Professor, ergänzende Unterstützung in Form von Wortbeiträgen. Der blickt auf „zahlreiche kunsthistorische Reiseleitungen, vorrangig in den skandinavisch-baltischen Raum" zurück.

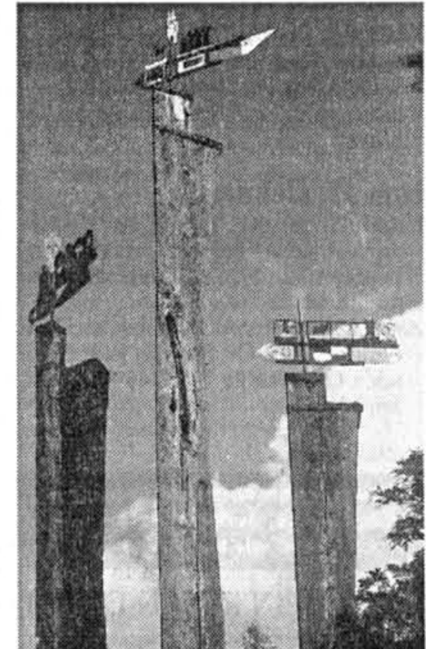
Das Buch ist nicht ausschließlich für Ostpreußen verfaßt, auch wenn vor allem Landsleute beim Betrachten der brillanten Farbaufnahmen unweigerlich Sehnsucht überkommen muß. Es will mehr, es will *jeden* deutschsprachigen Leser mit dem Zauber der Nehrung umfangen. Zwar kommt die Kurische Nehrung im Text als „Seelenlandschaft" zum Tragen, auf plakative Gefühlsduselei wird jedoch wohltuend verzichtet. Dies nimmt den vom Zeitgeist Befallenen vielleicht etwas von der Schwellenangst, sich auf das Buch und sein Thema einzulassen – ein nicht zu unterschätzender Aspekt: Öffentlichkeitsarbeit im besten Sinn des Wortes.

Keine Angst: Ostpreußen als geographischer, historischer und kultureller Themenkomplex fällt dabei keineswegs einer Zensur zum Opfer, sondern wird ausführlich dargestellt. Neben ausgewählten Gemäldereproduktionen aus der Niddener Künsterkolonie erwacht die historische Haff-Fischerei anhand z. T. noch nie veröffentlichter SW-Fotos. Meister ihres Fachs wie z. B. Fritz Krauskopf und Paul Isenfels geben sich ein spätes Stelldichein. Elche schreiten durch die Dünenlandschaft, und Haff-Fischer kehren mit reicher Beute von der Ausfahrt heim.

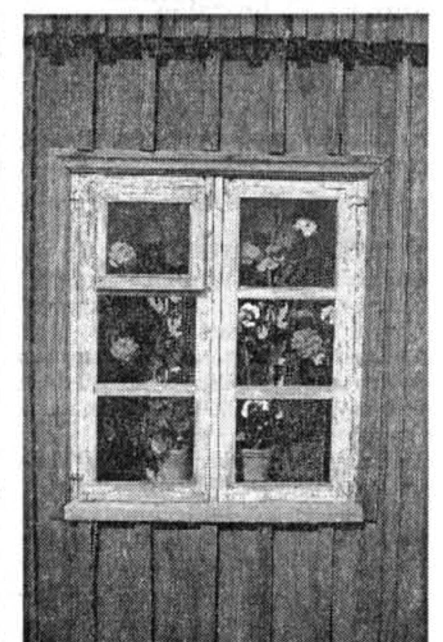
Zwischen Memel und Cranz geht Papendick auf Spurensuche. Mit sicherer Hand trifft er eine Motivauswahl, die durch das Stilmittel der Farbe noch zusätzlich an Leben gewinnt. Ob nebelverschleierter Haffmorgen, ob gewittrige Abendstimmung, wie sollte ein Rezensent auch nur annähernd passende Worte für diese fotografischen Schätze finden? Daß der Autor das Werk selbst gestaltet hat – neudeutsch: layoutet –, verleiht dem Bildband eine großzügige Handschrift. Dem Werk ist breiteste Verbreitung zu wünschen: derart anschaulich wurde bislang nur allzu selten für Ostpreußen geworben.

Hartmut Syskowski

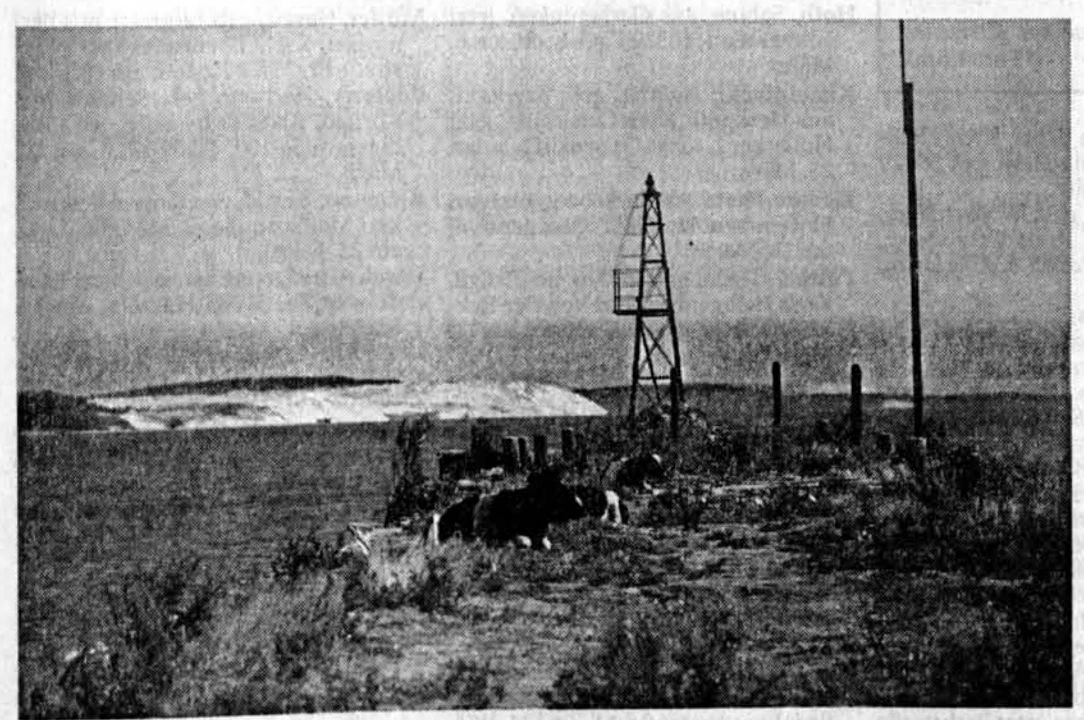
Christian Papendick / Albrecht Leuteritz, Die Kurische Nehrung. Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit. Husum Verlag, Husum. 288 Seiten, über 300 Farb- und SW-Fotos, Zeichnungen, 2 Karten, Format 29,5 x 25 cm, Leineneinband mit Schutzumschlag, 98 DM



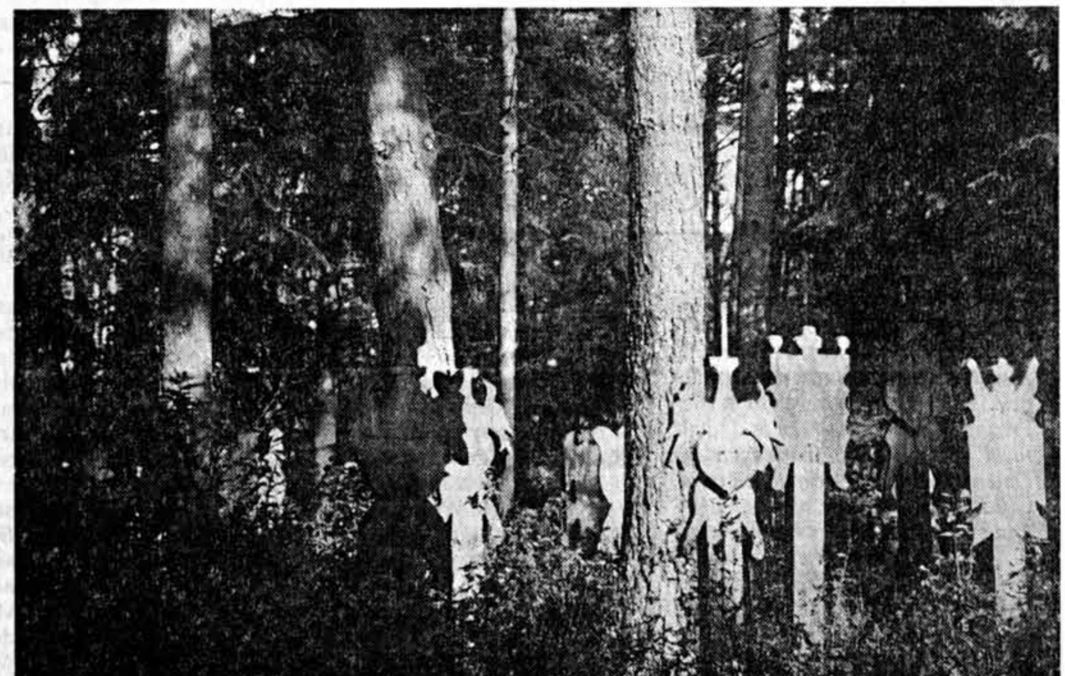
Gruß an der Nehrungsstraße: *Kurenwimpel*



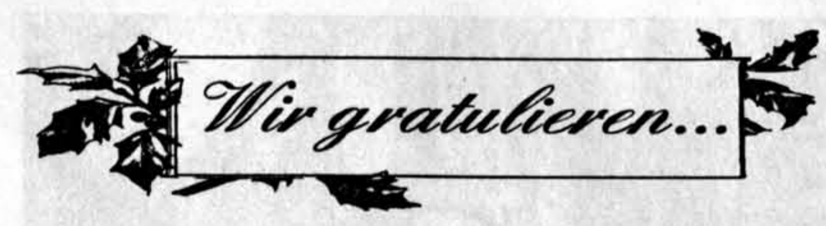
Blick fürs Detail: *Fenster eines Fischerhauses*



Einst Anlegestelle der Ausflugsdampfer: *Mole von Rossitten*



Beliebtes Künstlermotiv: *Fischerfriedhof in Nidden*



zum 101. Geburtstag

Rodde, Ilse, geb. Froelich, aus Insterburg, Bismarckstraße 57, jetzt Wittekstraße 2, 25421 Pinneberg, am 21. März

zum 100. Geburtstag

Böhm, Minna, geb. Dröse, aus Haselau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Eisert, Wörthstraße 14, 42855 Remscheid, am 18. März

Eckert, Lina, geb. Brusberg, aus Insterburg, Abbau Eckert, jetzt Ostlandstraße 60, 23758 Oldenburg, am 4. März

Riebensahm, Frieda, geb. von Paul, aus Perpolken, jetzt bei Fam. Diez, Im Bettling 22, 78229 Singen, am 22. März

zum 98. Geburtstag

Tritscher, Karl, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Johannesstift, Gasthauskanal, 26871 Papenburg, am 18. März

zum 97. Geburtstag

Urbat, Anna, geb. Petrat, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Schombergerstraße 11, 74172 Neckarsulm, am 22. März

Ziemek, Emilie, geb. Jekubzik, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Otte-Straße 7, 59846 Sundern, am 18. März

zum 96. Geburtstag

Gramberg, Luise, geb. Liedtke, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Platz 14, jetzt Stanleystraße 13, 65189 Wiesbaden, am 17. März

Liedtke, Erna, geb. Plew, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 23, 23911 Pogeez, am 10. März

zum 95. Geburtstag

Baginski, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Neue Straße 29, 38170 Schöppenstedt, am 17. März

Borowski, Auguste, geb. Kullak, aus Treuburg, Schloßstraße 23, jetzt Am Krankenhaus 10, 24211 Preetz, am 4. März

Hartwig, Berta, aus Kahlfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 21, 46286 Dorsten, am 17. März

Lehmann, Marie, geb. Rubbel, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Neuköllner Straße 342, 12355 Berlin, am 10. März

zum 94. Geburtstag

Roese, Richard, aus Hochfeld, Kreis Schloßberg, jetzt Im Ring 14, 21684 Agathenburg, am 11. März

zum 93. Geburtstag

Beroleit, Anna, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt A.H.Z., Schubertstraße 23, 64546 Mörfelden-Walldorf, am 19. März

Kalettka, Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oeternbachstraße 31, 32791 Lage, am 22. März

Mattisseck, Franz, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbr. Kirchstraße 46, 21033 Hamburg, am 21. März

Plaga, Helene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 83, jetzt Allerstraße 35, 37081 Göttingen, am 19. März

Spieß, Ernst, aus Königsberg, jetzt Rathausstraße 95, 52222 Stolberg, am 7. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

zum 92. Geburtstag

Both, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Parkstraße 3, 27628 Hagen-Bremerhaven, am 18. März

Domscheit, Otto, aus Weißenstein, jetzt Sommerrainstraße 2, 78564 Wehingen, am 19. März

Greiner, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Am Knill 58, 22147 Hamburg, am 22. März

Wolff, Charlotte, aus Starkenberg, jetzt Brucknerstraße 3, 77815 Bühl, am 23. März

zum 91. Geburtstag

Gilzer, Paul, aus Königsberg, Steffeckstraße, jetzt Hülsenbusch 13, 42549 Velbert, am 22. März

Herzog, Anna, geb. Lorenz, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Altenheim, Johanna-Neumann-Straße 4, 52249 Eschweiler, am 1. März

Marczewski, Marie, geb. Sobolewski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Salmstraße 8, 47137 Duisburg, am 20. März

Niederstrasser, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritzkehmer Straße, jetzt Dahlienweg 13, 49124 Georgsmarienhütte, am 22. März

Pallucк, Gertrud, geb. Koschorreck, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Weinberg 2, 34516 Vöhl, am 17. März

zum 90. Geburtstag

Eigendorf, Gertrud, aus Fuchsberg, jetzt Böblinger Straße 342, 70199 Stuttgart, am 23. März

Schmidtke, Lotte, geb. Hübner, aus Radnicken, jetzt Hohe Esche 16, 29565 Wiedel, am 8. März

Wieschollek, Martha, geb. Zeranski, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenthaler Straße 60a, 28790 Schwanewede, am 19. März

Zoschke, Gertrud, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Mäckeritzstraße 22, 13629 Berlin, am 22. März

zum 89. Geburtstag

Bohlin, Charlotte, geb. Möhrke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rosengarten 50, 29549 Bad Bevensen, am 19. März

Borkowski, Luise, geb. Ruschkowski, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Börsteler Weg 35, 28832 Achim, am 17. März

Grigo, Martha, geb. Zander, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Schulstraße 13, 50226 Frechen, am 8. März

Klang, Meta, geb. Lorenz, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 21, jetzt Wöhrder Hauptstraße 34, 90489 Nürnberg, am 23. März

Konopka, Fritz, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Kolpingstraße 15, 65451 Kelsterbach, am 10. März

Kowalzik, Rudolf, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kaninchenberg 4, 23689 Pansdorf, am 19. März

Krauledat, Gertrud, aus Ebenrode, jetzt Berliner Straße 3, 37520 Osterode, am 21. März

Poel, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerstraße 17-19, 48149 Münster, am 23. März

Reimer, Edelgarde, geb. v. Witzleben, aus Hefehof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bismarckstraße 12, 31582 Nienburg, am 8. März

Schäfer, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 95, 42281 Wuppertal, am 22. März

Schmadtke, Leo, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Straße 26-30, 27607 Langen, am 20. März

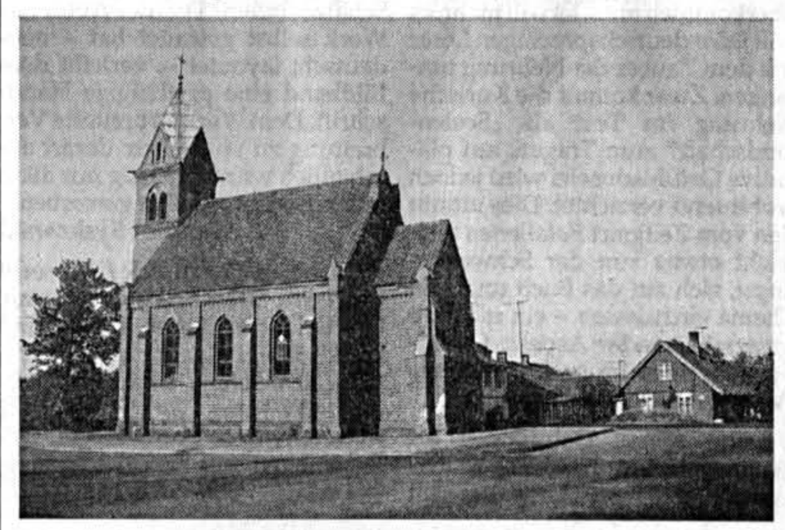
Striedinger, Bruno, aus Allenstein, Wadanger Straße 40, jetzt Wolbecker Straße 9, 48155 Münster, am 3. März

Trikojus, Frieda, aus Königshöhe, Kreis Lötzen und Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Raiffeisenstraße 43, 48565 Steinfurt, am 19. März

zum 88. Geburtstag

Albrocheit, Emma, geb. Hellwich, aus Groß Weißensee, jetzt Waldstraße 19, 25767 Albersdorf, am 23. März

Heimat neu gesehen (41)



Schwarzort: *Die evangelische Kirche des Fischerdorfs auf der Kurischen Nehrung* Foto Korall

Grisewski, Anna, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Büngerstraße 9, 44267 Dortmund, am 20. März

Jedamzik, Josefine, geb. Herholz, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Schottelstraße 30, 47877 Willich, am 19. März

Kukawka, Minna, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 4b, 16866 Kyritz, am 22. März

Olschewski, Willy, aus Neuwiesen, jetzt Lindenplatz 2, 15890 Eisenhüttenstadt, am 19. März

Ragnitz, Auguste, geb. Kehlert, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Amselweg 4, 38448 Wolfsburg, am 9. März

Rapp, Alfred, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 51147 Köln, am 18. März

Reichwald, Hans, aus Goldap, jetzt Wilh.-Külz-Straße 19, 99706 Sondershausen, am 18. März

Samland, Harry, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Dellertstraße 2, Nordseebad Juist, am 7. März

Becker, Minna, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siemensweg 9, 59229 Ahlen, am 11. März

Brümmer, Emmy, geb. Wollschläger, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt E.-Reuter-Straße 5, 63457 Hanau, am 3. März

Frank, Johanna, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Grömitzer Straße 33, 23743 Grömitz, am 22. März

Gloede, Lydia, geb. Rose, aus Richau, jetzt Münsterstraße 71, 40476 Düsseldorf, am 20. März

Gorski, Heinz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Aachener Straße 200, 41061 Mönchengladbach, am 21. März

Naß, Erna, geb. Strüler, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pfaffenberg 31, 37441 Bad Sachsa, am 23. März

Spath, Kurt, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Auf der Bredde 14, 44894 Bochum, am 5. März

Tertel, Gertrud, geb. Ukat, aus Moschnen, Kreis Treuburg, jetzt Parkstraße 9, 59374 Erftstadt, am 1. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 16. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Propaganda und Wirklichkeit (Die „wiedergewonnenen" polnischen Westgebiete)

Sonntag, 16. März, 16.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Erlebnisreisen: Krakau – Stadt des Drachen

Sonntag, 16. März, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Tatsachen und Legenden: Gefangen und verurteilt – Spätheimkehrer erinnern sich

Sonntag, 16. März, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (u. a. mit dem Beitrag „Wolfsjagd in Estland")

Sonntag, 16. März, 20.15 Uhr, SW3-Fernsehen: Reisewege: Die Weichsel (1. Von der Quelle bis vor Warschau)

Montag, 17. März, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Adenauer und die Deutschen (1. Von Weimar nach Bonn)

Mittwoch, 19. März, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Vorsicht! Typhus!" (Seuchen nach dem Krieg)

Mittwoch, 19. März, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–48. 2. Lust und Leid und Liberty (Wiederholung Donnerstag, 20. März, 13.15 Uhr)

Donnerstag, 20. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 23. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Preußen, Pruzzen, Prussen (Anmerkungen über einen alten Begriff)

Sonntag, 23. März, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Tatsachen und Legenden: Bosnier in der Waffen-SS

Sonntag, 23. März, 20.15 Uhr, SW3-Fernsehen: Reisewege: Die Weichsel (2. Von Warschau bis zum Meer)

Montag, 24. März, 13.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Der Kampf ums Recht (Der alte Fritz und das Preußische Landrecht)

Montag, 24. März, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Adenauer und die Deutschen (2. Die Konsolidierung der Republik)

Dienstag, 25. März, 13.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Der Ostfeldzug der Heilsarmee" (Hilfe für die Armen in Mitteldeutschland)

Dienstag, 25. März, 16 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Blicke in die Gesellschaft: „Üb immer Treu und Redlichkeit" (Ein moralischer Anspruch der Deutschen)

Mittwoch, 26. März, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–48; 3. Kohle, Chaos, Kartoffeln (Wiederholung Donnerstag, 27. März, 13.15 Uhr)

Donnerstag, 27. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 28. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Mit ihrem Schicksal allein gelassen (Deutsche Frauen in sowjetischen Arbeitslagern)

Freitag, 28. März, 12 Uhr, N3-Fernsehen: Die wirren Jahre – Deutschland 1944–48 (1. Besatzer und Besetzte)

Freitag, 28. März, 13.25 Uhr, ZDF: Gottes verlassene Kinder (Russische Christen kämpfen gegen die Hoffnungslosigkeit)

Tonn, Johanna, geb. Schlaf, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Deters Heide 21, 33803 Steinhagen, am 17. März

Unglaub, Michael, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rängen 2a, 95493 Bischofsgrün, am 21. März

zum 87. Geburtstag

Ast, Gertrud, geb. Scharnowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Austernstraße 18, 26388 Wilhelmshaven, am 23. März

Biella, Otto, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 34346 Hann. Münden, am 20. März

Blask, Erwin, aus Lötzen, jetzt Geiselsteinweg 28, 60435 Frankfurt/Main, am 20. März

Borkowski, Lilli, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 25485 Bilsen, am 20. März

Busse, Erna, geb. Neumann, aus Klein Engelau, jetzt Hardter Straße 151, 41748 Viersen, am 6. März

Eichwald, Hildegard, geb. Störmer, aus Langendorf, jetzt Bornkamp 33, 31582 Nienburg, am 23. März

Franz, Olga, geb. Worat, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Eifelstraße 17, 54842 Troisdorf, am 17. März

Hochleitner, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 6, 25499 Tangstedt, am 20. März

Hoth, Sabine, aus Garbeninken, jetzt Feldstraße 1, 63329 Egelsbach, am 6. März

Kisielniecki, Agathe, geb. Sawitzki, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollacker 2, 45894 Gelsenkirchen, am 23. März

Liedtke, Herta, aus Fuchsberg, jetzt Am Flößgraben 41, 99887 Georgenthal, am 19. März

Pultke, Gerda, geb. Böhm, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Von-der-Recke-Straße 58, 44809 Bochum, am 14. März

Rumstig, Magdalena, geb. Schlingelhoff, aus Nickelsdorf, jetzt Carl-Templiner-Straße 4, 19258 Boizenburg, am 20. März

Schikowski, Willi aus Wiese, Kreis Mohrungen und Mohrungen, jetzt Tillmannhöhe 12b, 21079 Hamburg, am 19. März

Till, Luise, aus Paterswalde, jetzt Bürgerweide 18, 23562 Lübeck, am 1. März

Tobien, Cäcilie, geb. Wroblewski, aus Pillau-Neutief und Osterode, jetzt Spiekeroogstraße 11, 26384 Wilhelmshaven, am 19. März

zum 86. Geburtstag

Funk, Otto, aus Nickelsdorf, jetzt Bahnhofstraße 17, 34439 Willebadessen, am 1. März

Gillhoff, Hildegard, aus Lyck, jetzt Gnesener Straße 25, 81929 München, am 18. März

Hoffmann, Elsa, geb. Radtke, aus Heiligenbeil, jetzt Douvermannstraße 8, 46535 Dinslaken, am 5. März

Kloster, Ella, geb. Moderegger, aus Ebenrode, jetzt Karolingerring 49b, 32425 Minden, am 17. März

Leyk, Marie, geb. Schweda, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Insterburger Straße 5, 44581 Castrop-Rauxel, am 20. März

Lobert, Andreas, aus Ortelsburg, jetzt Schmittsgarten 14, 36100 Petersberg, am 20. März

Matthuse, Helene, aus Groß Weißensee, jetzt Auf der Insel 2, bei Richter, 49124 Georgsmarienhütte, am 4. März

Müller, Hanna, geb. Steputat, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Fährstraße 62, 76437 Rastatt, am 19. März

Pocesny, Hedwig, geb. Schayk, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüdigerstraße 100, 51109 Köln, am 20. März

Riemann, Ewald, aus Groß Allendorf, jetzt Moltkestraße 12, 34233 Fuldatal, am 28. Februar

Ussat, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Händelweg 3a, 31785 Hameln, am 17. März

zum 85. Geburtstag

Adam, Elisabeth, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Friedrichstraße 2-4, 23714 Malente, am 23. März

Bergmann, Seffi, geb. Blazejewski, aus Woritten/Queetz, Kreis Heilsberg, jetzt Wundtstraße 40-44, 14057 Berlin, am 19. März

Chmielewski, Hedwig, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Achterstraße 8, 29596 Stadensen, am 19. März

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 27. März, **Ostpreußisch Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und mitteldeutscher Ostermarkt – Der Markt findet am Sonnabend, 15. März, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), statt. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die Ostpreußenstube bietet heimatliche Spezialitäten an.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 16. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias von der Marienburg und Danzig.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 24. März, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 23. März, 15 Uhr, Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide (U-Bahn Christuskirche), Eimsbüttel. Thema der Veranstaltung ist „Ännchen von Tharau ist die mir gefällt – die Geschichte eines Liedes". Die LO-Kulturreferentin Brit Fromm bringt, aus ihren vielseitigen und umfangreichen Kenntnissen heraus, heimatliche Dichter und Historiker nahe. Seit der Romantik gehört das Lied „Annke von Tharau" zu den bekanntesten deutschen Volksliedern. Für einen feierlichen musikalischen Rahmen sorgt der Pommernchor des LvD Hamburg mit heimatlichem Liedgut, der Eintritt beträgt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen – Auch in diesem Jahr wird die Gruppe eine Gemeinschaftsreise nach Ostpreußen durchführen. Abflug ist am 24. Mai um die Mittagszeit vom Hamburger Flughafen nach Memel/Polangen. Geplant sind vier Übernachtungen mit Halbpension im Hotel Renate in Kreuzingen mit Busausflügen in das große Moosbruch und in die Rominter Heide. Von Mittwoch bis Sonnabend gibt es drei Tage Entspannung auf der Kurischen Nehrung in der Appartementanlage Ruta in Nidden. Im Preis mit eingeschlossen ist eine Busfahrt nach Schwarzort, Perwelk und Preil sowie eine Dampferfahrt über das Kurische Haff mit einem Picknick im Freien und Unterhaltung durch eine Folkloregruppe. Die Fahrt wird mit dem erfahrenen Reisebüro Hein-Reisen GmbH, Zwergerstraße 1, 85579 Neubiberg/München, Telefon 0 89/6 37 39 84, Fax 0 89/6 79 28 12, durchgeführt. Der Reisepreis beträgt (alles inklusive) 1260 DM pro Person. Weitere Informationen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25.

Insterburg – Mittwoch, 2. April, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird ein Tobis-Spielfilm von 1941 gezeigt. Bitte anmelden bei Alfred Zewuhn, Telefon 04 0/7 92 76 68.

Sensburg – Sonnabend, 22. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Bedenken und Anregungen können an W. Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80, oder K. Budszuhn, Telefon 0 41 01/7 27 67, gerichtet werden.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Landesgruppe – Sonnabend, 5. April, ab 9.30 Uhr, Landesfrauentagung im Hotel Sautter, Johannesstraße 28, Stuttgart. Die Bundesvorsitzende des Ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, wird über „Brandenburg und seine Märker" und die Bundesfrauenleiterin der Westpreußen über „Die Siedlungsgeschichte in Ost- und Westpreußen – Volksgruppen leben friedlich nebeneinander" referieren. Darüber hinaus hat die bekannte Autorin und Schriftstellerin Ruth Geede ihr Kommen zugesagt. Sie wird aus ihren eigenen Werken ostpreußischer Literatur lesen. Alle Frauengruppenleiterinnen, ihre aktiven Helferinnen, die Mitglieder des Landesvorstands sowie alle interessierten Damen sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bei Uta Lüttich, Landesfrauenleiterin, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart.

Stuttgart – Mittwoch, 26. März, 15 Uhr, bunter österlicher Nachmittag der Frauengruppe mit Frau Müller im Hotel Wartburg, Großer Saal. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 22. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl in den Zirbelstuben, Ludwigstraße/Ecke Kesselmarkt.

Rosenheim – Bei der Jahreshauptversammlung wurden die Mitglieder mit dem Rücktritt von drei Vorstandsmitgliedern konfrontiert. Der 1. Vorsitzende Prof. Roderich Müller sowie seine Ehefrau, die Kulturwartin Helga Bergmann, gaben ihr Amt aus gesundheitlichen Gründen ab. Der 2. Vorsitzende Georg Kuhnigh trat ebenfalls aus Altersgründen zurück. Sechs Jahre lang hat Prof. Müller die Belange der Gruppe vorbildlich vertreten und mit großem Erfolg Ausstellungen über Ostpreußen inszeniert. Die kulturelle Arbeit seiner Ehefrau und die Programmgestaltung der monatlichen Treffen fanden immer großen Anklang. Der 2. Vorsitzende Georg Kuhnigh hat alle anfallenden internen Angelegenheiten mit großem Engagement bewältigt. Ausführlich wurde vor den Wahlen über die Veranstaltungen 1996 berichtet und die gewissenhafte Arbeit der Kassenwartin und der Schriftführerin gewürdigt. Angesichts der schwierigen Lage hatten sich drei Mitglieder für die Vorstandsarbeit zur Verfügung gestellt. Der Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Willi Gennis, 2. Vorsitzender Alfred Eckert, Kulturwart Horst Lexuth, Kassenwartin Irene Kuhnigh und Schriftführerin Inge Mommert.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Vorankündigung: Mittwoch, 2. April, Fahrt der Frauengruppe zum Seefisch-Kochstudio in Bremerhaven. Weitere Informationen und Anmeldungen bis zum 26. März bei Christel Klawonn, Telefon 68 25 99.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 26. März, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Hof Feldbach, Dillenburg. Frau Spalding hält einen Vortrag über den Generalpostmeister Heinrich von Stephan.

Wiesbaden – Sonnabend, 15. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Heimat. Anschließend zeigen Helga und Hans-Peter Kukwa Dias von der vorjährigen 6-Tage-Fahrt der Gruppe in die Sächsische Schweiz. – Bei Kaffee und Kuchen bot die Monatsversammlung Gelegenheit, ausgiebig mit Landsleuten und Freunden zu schabbern und Erfahrungen auszutauschen. Zwischendurch erinnerten die Mitglieder Martha Dobischat, Hildegard Boll und Ulrich Kories mit Gedichten und Erzählungen in ostpreußischer Mundart an die unvergessene Heimat. Der frühere Vorsitzende Horst Dietrich schilderte die beschwerliche Reise der anläßlich des 50jährigen Bestehens der Gruppe organisierten Hilfssendung nach Cranz. Ausgelöst durch die Schikane der russischen Bürokratie an der Grenze, war der Transport fast eine Woche unterwegs. Der Schilderung folgte ein kurzer Bericht von Peter Gutzeit über die heutige Lage im nördlichen Ostpreußen. Schließlich hatte Heinz Adomat ein unterhaltsames Quiz zusammengestellt, bei dem das Rateteam Käte Grossmann und Ilsetraut Mikat als glückliche Sieger hervorging und mit ostpreußischem Bärenfang belohnt wurde. Gewonnen hatten eigentlich alle, die diesen Nachmittag, der musikalisch von Manfred Laubmeyer begleitet wurde, miterlebten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Anklam – Der BdV hatte zu einem Insterburger Regionaltreffen eingeladen. Etwa 250 Landsleute aus der Umgebung fanden sich im Saal des Hotels Anklam ein und verlebten bei Königsberger Klopsen, Kaffee und Kuchen ein paar gemeinsame Stunden. Zunächst zeigte der Friedländer Seniorenchor unter der Leitung von Ursula Klein mit einem Kulturprogramm sein Können, bevor Pastorin Reifke aus Ziethen eine Passionsandacht hielt. Ordnungsamtsleiter Dirk Bierwerth, selbst BdV-Mitglied, überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung und forderte die Heimatvertriebenen auf, in Sachen Personaldokumente selbst aktiv zu werden und durch ein klares Bekenntnis zur ostdeutschen Heimat auf die korrekte amtliche Registrierung zu bestehen. BdV-Kreisvorsitzender Manfred Schukat begrüßte sodann die Vorsitzende der Insterburger Heimatgruppe Schwerin, Helga Hartig. Diese berichtete in ihrem Vortrag vom Werden und Wachsen der dortigen Arbeit, aber auch über Insterburg einst und jetzt, über Busreisen in die Heimat und die beträchtlichen Hilfsmaßnahmen für das russische Waisenhaus. Zu diesen Erfahrungen konnten die Anklamer Gastgeber einiges beisteuern. Ein Diavortrag von Heinrich Hoffmann, Kulturreferent der LO-Gruppe Wismar und gebürtiger Insterburger, über fast jeden Winkel seiner Heimatstadt ergänzte sehr anschaulich all das Gesagte.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 26. März, 17 Uhr, Generalversammlung im Stadtparkrestaurant. Da Vorstandswahlen anstehen, wird um möglichst rege Beteiligung gebeten. – Bei der Monatsversammlung hielt die LO-Kulturreferentin Brit Fromm, Hamburg, einen Vortrag über den 1776 in Königsberg geborenen Dichter Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, der zu Ehren Mozarts seinen dritten Vornamen in Amadeus umgeändert hatte. Die Landsleute hörten viele Einzelheiten aus dem Leben dieses so vielseitig begabten Mannes, der so gern als Komponist Ruhm erlangt hätte, schließlich aber sich als Autor zahlreicher Romane, Erzählungen und Märchen einen Namen machte. E. T. A. Hoffmann starb 1822 in Berlin und wurde auf dem Jerusalemer Friedhof bestattet. An den Vortrag, für den die Zuhörer mit Beifall dankten, schloß sich eine kurze Diskussion an.

Buxtehude – Die Gruppe startet am Sonnabend, 22. März, mit der „Ostpreußischen Lesestunde" eine neue Veranstaltungsreihe. Vierteljährlich soll auf diese Weise an die Literatur, die Landschaft und die Lebensweise der Bevölkerung dieser alten preußischen Provinz erinnert werden. An die Lesungen schließt sich eine gemeinsame Kaffeetafel an, für die ein kleiner Kostenbeitrag erhoben wird. Am 8. März 1879 wurde Agnes Miegel geboren. In den 30er Jahren war sie unter den „Top Ten" der Bestsellerliste, nach dem Krieg wurde sie zur geliebten „Mutter Ostpreußen" für ihre Landsleute. Margarete Boy, Mitglied der Agnes-Miegel-Gesellschaft, wird diese Autorin am 22. März den Zuhörern in der Buxtehuder Begegnungsstätte Hoheluft, Stader Straße, vorstellen. Anmeldungen erbeten unter Telefon 0 41 61/39 16.

Celle – Sonnabend, 22. März, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Haus der Jugend, Hafenstraße. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Vorsitzenden, der Kassenwartin und der Kassenprüfer sowie Neuwahlen für die Ämter 2. Vorsitzender, Kassenwart und eines Kassenprüfers. Der Präsident des Vereins „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen e.V.", Ottfried von Weiss, wird über die Arbeit seines Vereins für Nord-Ostpreußen berichten. Das traditionelle Fleckessen wird die Veranstaltung abschließen. Gäste sind willkommen.

Göttingen – 110 Mitglieder kamen zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes, wobei der alte Vorstand einstimmig für die nächsten drei Jahre wiedergewählt wurde. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Alfred Wermke; Stellvertreter Werner Erdmann; Schatzmeisterin Christel Ganswindt; Schriftführerinnen Brigitte Milthaler, Edith-Ursula Schneider; Frauengruppenleiterin Ingeborg Hekkendorf.

Osnabrück – Die Gruppe fährt am Sonntag, 18. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Abfahrt um 6.30 Uhr von der Kirche St. Joseph am Riedenbach (Parkmöglichkeit), und um 7 Uhr vom Busbahnhof am Hauptbahnhof. Anmeldungen nehmen bis zum 31. März Waltraut Rasch, Telefon 7 31 24, und Xenia Sensfuß, Telefon 43 07 51, entgegen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 27. März, 16 Uhr, Treffen des Heimatliteraturkreises Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13 (Volksbank), 6. Etage.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 21. März, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Helene Deptolla berichtet von ihrer Reise in den Heimatkreis Ortelsburg.

Lüdenscheid – Sonnabend, 23. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Grützwurstessen im Gemeindezentrum St. Josef und Medardus, Sauerfelder Straße. Auch der kulturelle Teil wird nicht zu kurz kommen. Anmeldungen zum Grützwurstessen bis 18. März bei Martha Kurreck, Telefon 0 23 51/2 57 71, oder Gerd Ramminger, Telefon 0 23 51/2 95 51. Bitte Eßbesteck mitbringen.

Münster – Am Pfingstsonntag, 18. Mai, führt die Gruppe eine preisgünstige Busfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf durch. Anmeldungen werden erbeten bei Brunhild Roschanski, Ägidiimarkt 4, 48143 Münster, Telefon 02 51/51 19 40.

Neuss – Die Mitglieder der Gruppe versammelten sich im großen Saal des Kardinal-Frings-Hauses zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung und der Neuwahl des Vorstandes. Im Anschluß an die eindrucksvolle Totenehrung begrüßte Vorsitzender Kurt Zwikla die zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste. Der Kassenbericht wurde von der stellvertretenden Schatzmeisterin Rita Dombrowski vorgelesen. Da die Prüfungen von Kurt Schimkat und Herbert Weise keine Beanstandungen ergaben, konnten Schatzmeister Manfred Skirlo und der gesamte Vorstand entlastet werden. Anschließend berichtete der Vorsitzende über die Aktivitäten der Gruppe 1996. Alle Veranstaltungen waren sehr gut besucht, wobei die Kulturwoche mit der Kopernikus-Ausstellung an herausragender Stelle stand. 250 Kalender mit ostpreußischen Motiven wurden als Geschenk für alle Mitglieder in Heimarbeit hergestellt sowie eine Vereins-Standarte angeschafft. Auch auf sozialem Gebiet ist die Gruppe sehr rege: Ältere Mitglieder wie auch Spätaussiedlerheime werden regelmäßig besucht. Am Nikolaustag wurde ein Spätaussiedler-Kindergarten beschenkt. Die Landsleute in der Heimat werden ebenfalls nicht vergessen; zu Weihnachten wurden sieben Pakete an hilfsbedürftige Familien in der Heimat und ein Paket an den Deutschen Verein in Danzig geschickt. Zum Schluß sein Ausführungen bedankte sich Kurt Zwikla bei allen für die gute Zusammenarbeit, nicht zuletzt auch bei der Frauengruppenleiterin Ursula Schimkat. Bei den anschließenden Wahlen unter der Leitung von Willi Höppner wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt, der sich auch für die kommenden zwei Jahre wie folgt zusammensetzt: Vorsitzender Kurt Zwikla; Stellvertreter Herbert Dombrowski, Klaus Danneberg; Schatzmeister Manfred Skirlo; Stellvertreterin Rita Dombrowski; Schriftführerin Maria Zwikla; Stellvertreterin Ursula Jannes; Kulturwart Eckhart Quednau; Stellvertreterin Christine Quednau; Beisitzer Hans Berger, Helene Berger, Erika Danneberg, Horst Schemionek, Willy Seffzig; Frauengruppenleiterin Ursula Schimkat; Stellvertreterin Käte Kallwa; Kassenprüfer Herbert Weise, Hans Willutzki. Neu in den Vorstand wurde Kurt Schimkat als Beisitzer gewählt. Beendet wurde die Versammlung schließlich mit dem beliebten Grützwurst-Essen. – Für die Reise nach Königsberg vom 15. bis 23. Juli ab Neuss sind noch Plätze frei. Anmeldungen bei der Geschäftsstelle, Kurt Zwikla, An der Obererft 46 a, 41464 Neuss, Telefon 0 21 31/4 83 33. Hier können auch im Vorverkauf Eintrittsplaketten für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf erworben werden.

Rheda-Wiedenbrück – Der Ostpreußennachmittag, der jeden ersten Dienstag im Monat bei Neuhaus stattfindet, war gut besucht. Vorsitzender Erich Bublies erläuterte Sinn und Absicht des Deutschlandtreffens der Ostpreußen. Viel Freude kam wieder einmal auf, als den monatlichen Geburtstagskindern gratuliert wurde. Jedes Geburtstagskind durfte sich ein Lied-

Erinnerungsfoto 1135



Spurensuche – *Unser Leser Gunter Kasemann schreibt: „Im Zusammenhang mit der Bearbeitung der hinterlassenen Spuren meiner Vorfahren übergab mir eine Cousine das beigefügte Foto, aufgenommen in den 30er Jahren. Sie kennt weder den Aufnahmeort noch irgendeine der dargestellten Personen." Gunter Kasemann hofft, daß sich Nachkommen der abgebildeten Personen melden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1135" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* **H. S.**

chen wünschen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenen Kuchen kam beim Vortragen von heimatlichen Geschichten und Gedichten Stimmung auf, die durch einen lustigen Sketch, vorgetragen von Elisabeth Koschinski und Josef Marx, noch gesteigert wurde.

Wesel – Der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder zur Jahreshauptversammlung in der Heimatstube Wesel. Nach einem Rückblick auf die Geschehnisse 1996 wurde die Tagesordnung bekanntgegeben, die von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. Zum Wahl- und Versammlungsleiter wurde Harry Jucknau bestimmt. Nach Berichten des 1. Vorsitzenden, der Schatzmeisterin und der Kassenprüferin Hedwig Piepereit konnte dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt werden. Für 40jährige Mitgliedschaft in der Gruppe wurde Lm. Karl Schruba geehrt und erhielt zum Dank ein Abzeichen und eine Urkunde. Auch das 10jährige Bestehen der Singegruppe unter der Leitung von Gerhard Syska wurde angemessen gewürdigt. Nach einer Kaffeepause wurde der neue Vorstand gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Kurt Koslowski, 2. Vorsitzender Heinz Piepereit, 1. Schriftführerin Inge Koslowski, 2. Schriftführerin Hedwig Piepereit, Schatzmeisterin Irma Updek, Schatzmeister Siegfried Jedamzik, Frauenreferentin Waltraut Koslowski, 1. Beisitzer Manfred Rohde, 2. Beisitzer Alfred Pichler. Zu Kassenprüfern wurden Gertrud Zuch und Gerhard Syska gewählt. Zudem wurde Hildegard Endres, die 30 Jahre im Vorstand mitgearbeitet hat, einstimmig zur Ehrenvorsitzenden gewählt. Im Anschluß an die Jahreshauptversammlung wurde noch ein Diavortrag über eine Fahrt nach Ost- und Westpreußen vorgeführt, der sowohl alte als auch neue Aufnahmen zeigte.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonntag, 18. Mai, Fahrt im Reisebus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Eingeladen sind alle Mitglieder und Nichtmitglieder sowie deren Nachkommen, Freunde und Bekannte. Der Vorverkauf von Fahrscheinen und Eintrittsplaketten wird während der monatlichen Zusammenkünfte abgehalten. Zudem sind Karten und Plaketten auch am Sonntag, 16. März, von 10 bis 12 Uhr in der Heimatstube Lutzerstraße 20, Kaiserslautern, erhältlich. Der letzte Anmelde- und Kartenvorverkaufstermin ist Sonnabend, 5. April. Wer sich telefonisch anmelden, Karten kaufen oder nähere Informationen haben möchte, kann sich täglich von 18 bis 20 Uhr an Lm. Heise, Telefon 0 63 03 / 65 61, wenden.

Mainz/Stadt – Montag, 24. März, 16 Uhr, Treffen im Haus der Heimat. Es wird ein Videofilm über Masuren gezeigt.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Die Landesgruppe beabsichtigt, am 18. Mai einen Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf einzusetzen. Der Fahrtweg führt von Neunkirchen über Saarbrücken und Lebach nach Düsseldorf und zurück. Der Fahrpreis beträgt etwa 40 DM; die Eintrittsplakette kostet im Vorverkauf 16 DM. Anmeldungen möglichst umgehend, spätestens jedoch bis 31. März, an Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58. – Die Landesgruppe führte ihre Hauptversammlung durch. In seinem Jahresrückblick wies der Landesvorsitzende Heinz Mix noch einmal auf die zahlreichen Veranstaltungen 1996 hin. Besonders erwähnte er das erstmalige Auftreten der Tanz- und Trachtengruppe. Lm. Mix dankte allen Teilnehmern, besonders allen Helfern und Mitarbeitern. Große Aktivitäten zeigte im vergangenen Jahr die Frauengruppe, die sich regelmäßig einmal im Monat trifft. Neben den Veranstaltungen zu allen üblichen Jahresfesten wird hier die Pflege ostpreußischen Kulturgutes besonders gefördert. Die Frauengruppe hat 35 Mitglieder, für das Saarland eine beachtliche Zahl. Vor einem Jahr gründete Lm. Unruh mit neun Frauen und einem Rußlanddeutschen die Trachten- und Tanzgruppe. Mittlerweile stoßen immer mehr Rußlanddeutsche zu dieser Gruppe, die 1996 zwölfmal aufgetreten ist. Für 1997 sind elf Auftritte geplant. Lm. Unruh sucht dringend Material für seine Gruppe. Alle Bemühungen bei den zuständigen Stellen waren bislang erfolglos. Wer noch Tänze kennt, sollte sich unbedingt mit Lm. Unruh, Kaiserstraße 108, 66399 Mandelbachtal, Telefon 0 68 04/66 16, in Verbindung setzen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Mittwoch, 26. März, 14 Uhr, Handarbeitsnachmittag im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4.

Dessau – Mittwoch, 26. März, 14.30 Uhr, Treffen der Plachandergruppe in der Begegnungsstätte, Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Die traditionelle Bustagesfahrt ist vom 21. Mai auf Sonnabend, 24. Mai, verlegt worden. Die Fahrt geht nach Glückstadt zum Matjesessen und anschließend nach Elmshorn, wo die Teilnehmer in der Dittchenbühne mit Kaffee und Kuchen erwartet werden, um anschließend eine Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Der Biberpelz" zu genießen. Anmeldungen bitte wie immer bei der Obstbörse Nickel am Eutiner Ring und bei der Lotto-Toto-Annahmestelle Ganson, Cleverhofer Weg.

Neumünster – Der Förderverein „Feste Boyen" zeigte im Hotel Prisma in Neumünster zwei professionelle Videofilme über die Stadt Lötzen und die Johanniter-Unfallhilfe in Masuren, die die Zuschauer sehr beeindruckten. Ergänzende Erläuterungen über die Tätigkeiten und laufende Finanzierung der Sozialstationen gab der Lötzener Kreisvertreter Erhard Kawlath. So habe das Bundesministerium des Innern die Kosten, insgesamt ungefähr 50000 DM, für die Grundeinrichtung inklusive der Anschaffung eines Pkw voll übernommen. Die Folgekosten müßten nun allerdings von den Kommunen, der Johanniter-Unfallhilfe und den Kreisgemeinschaften getragen werden. – 94 Personen konnte BdV-Kreisvorsitzender Erhard Kawlath zu einer Videofilmvorführung im Hotel Prisma begrüßen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel sahen die Landsleute Aufnahmen vom nördlichen Ostpreußen, u. a. Gumbinnen, Ebenrode, Rominten, Trakehnen, die Elchniederung und das Kurische Haff mit Rossitten und Nidden. Zum Abschluß appellierte Lm. Kawlath an die Landsleute, das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 17. und 18. Mai zu besuchen und sich am Tag der Heimat am 21. September in Kiel zu beteiligen. Die nächste Videofilmvorführung des BdV findet am 20. September im Hotel Prisma statt. Es wird ein Film über Königsberg, wie es früher war und wie es heute aussieht, gezeigt. Schließlich lud der Kreisvorsitzende schon jetzt alle recht herzlich zum Ernteball des BdV am 11. Oktober im Holstenhallenrestaurant in Neumünster ein.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Jena – Sonnabend, 22. März, 14 Uhr, Treffen im Kulturhaus Ringwiese. Lm. Erwin Goerke, Bad Homburg, zeigt seine Tonbildschau „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, West- und Ostpreußen". Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Dibus, Richard, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Schillerstraße 42, 59065 Hamm, am 11. März

Gritto, Charlotte, geb. Gehlhaar, aus Großudertal, jetzt Rainerstraße 7, 88316 Isny, am 3. März

Gronau, Käthe, geb. Schulz, aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kirchhalde 8, 72669 Untersingen, am 17. März

Jorkowski, Wilhelmine, geb. Bienk, aus Grenzdamm, Kreis Neidenburg, jetzt J.-Fröhlen-Straße 41e, 51381 Leverkusen, am 22. März

Klang, Elfriede, geb. Kaßler, aus Balga, Kreis Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Anschützstraße 4, 24232 Schönkirchen, am 9. März

Laut, Herta, geb. Groß, aus Lyck, Steinstraße 18, jetzt Lesumbroker Landstraße 10, 28719 Bremen, am 22. März

Meier, Erna, geb. Radtke, aus Götzendorf, jetzt Bahnhofstraße 32, 24601 Wankendorf, am 11. März

Niklowitz, Frieda, geb. Dudek, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Breslauer Straße 12, 31137 Hildesheim, am 17. März

Olk, Martha, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 74, 45964 Gladbeck, am 22. März

Pichlo, Paul, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Rickmersstraße 138, 27568 Bremerhaven, am 1. März

Poetzing, Emma, geb. Rohde, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Goethestraße 12, 78224 Singen, am 4. März

Radtke, Helmut, aus Ebenrode und Tilsit, jetzt Hakensand 30, 25718 Friedrichskoog, am 20. März

Romeike, Paula, aus Wickbold, jetzt Hans-Böckler-Platz 1, 22880 Wedel, am 17. März

Saint Paul, Dietrich-Francois v., aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ferdinandstraße 66, 53127 Bonn, am 22. März

Schernewsky, Elfriede, geb. Krüger, aus Grünhayn, jetzt Liekweger Straße 109, 31688 Nienstadt, am 20. März

Schmidt, Helene, geb. Kaledat, aus Poppendorf, jetzt Overbergstraße 27, 49809 Laxten-Lingen, am 19. März

Syska, Rudolf, aus Stahnken, Kreis Lyck und Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Duisburger Straße 67, 45479 Mülheim, am 21. März

Töpfer, Charlotte, geb. Teschner, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Schafblumenhalde 62, 72160 Rexingen, am 18. März

Urbons, Lydia, geb. Steinau, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Spiekeroogweg 4, 31303 Burgdorf, am 10. März

Wittenberg, Maria, geb. Eichenkamp, aus Adl. Damerau, jetzt Pullerweg 8a, 40670 Meerbusch, am 3. März

zum 84. Geburtstag

Bäßler, Elise, geb. Rohmann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Heine-Ring 46, 18435 Stralsund, am 20. März

Barzenski, Kurt, aus Lötzen, jetzt Friedensweg 43, 50389 Wesseling, am 21. März

Baumgart, Adolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 9, 21255 Tostedt, am 23. März

Behrendt, Hans, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 111, jetzt Stiefenfeldchen 39, 53332 Bornheim, am 18. März

Bensing, Frieda, geb. Schmidt, aus Ragnit, jetzt Roggemanngang 8, 26160 Bad Zwischenahn, am 22. März

Deja, Lydia, geb. Rothkamm, aus Rübenzahl, Kreis Lötzen, jetzt Beethovenstraße 41, 51427 Bergisch Gladbach, am 17. März

Dreger, Grete, aus Arnau, jetzt Bleekstraße 20, 30559 Hannover, am 21. März

Dürkop, Elly, geb. Hoff, aus Tapiau und Königsberg, jetzt Hauptstraße 5, 23847 Grinau, am 14. März

Ehlert, Maria, geb. Gehrmann, aus Tolnicken, Kreis Allenstein, jetzt Johannastraße 11, 42549 Velbert, am 22. März

Godau, Lisbeth, geb. Bublies, aus Tapiau, Kolonie 4, jetzt Dietrich-Steller-Straße 55, 28259 Bremen, am 23. März

Kendelbacher, Anni, geb. Faust, aus Allenburg, jetzt von-der-Mark-Straße 37, 47137 Duisburg, am 14. März

Koch, Waltraud, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Amelinghausener Straße 18, 21385 Oldendorf, am 18. März

Lankeit, Ernst, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Hegelstraße 7, 06667 Langendorf, am 3. März

Lukas, Ruth, geb. Thiem, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Bunte Kuh 3, 59174 Kamen, am 19. März

Meyer, Willi, aus Heiligenbeil, M 9, jetzt Holtenauer Straße 354, 24106 Kiel, am 18. März

Niemczyk, Marie, geb. Czubayko, aus Lyck, jetzt Trift 18, 34379 Calden, am 17. März

Oppenhorst, Ruth, geb. Mosbach, aus Ortelsburg, jetzt Ferdinand-Thun-Straße 14, 42289 Wuppertal, am 21. März

Orlowski, Johanna, geb. Augustat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt 17121 Zastrow, am 22. März

Reimann, Richard, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Kirchbichlweg 1c, 83724 Schliersee, am 19. März

Sadowski, Herta, geb. Possekel, aus Schalensee, Kreis Lötzen, jetzt Uhlenhutstraße 16, 79114 Freiburg, am 22. März

Schalwat, Minna, geb. Peim, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Schillerstraße 12, 25709 Marne, am 23. März

Schwager, Olga, geb. Fortak, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt B.-Brecht-Straße 9/605, 18106 Rostock, am 17. März

Stadie, Frieda, aus Randau, Kreis Ebenrode, jetzt Breite Straße 74b, 39448 Hakeborn, am 22. März

Strauß, Antonie, aus Pogauen, jetzt Elbestraße 116, 27570 Bremerhaven, am 20. März

Tietchens, Liesbeth, geb. Wascheszio, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Baroper Bahnhofstraße 15, 44225 Dortmund, am 18. März

Turowski, Hedwig, geb. Gorny, aus Lyck, Lycker Garten 40, jetzt Luis Lawaggi 8, La Penjon, App. 402, Porto de la Cruz (Teneriffa), am 20. März

Wilhelm, Herbert, aus Lyck, jetzt Kruppstraße 222, 42113 Wuppertal, am 19. März

zum 83. Geburtstag

Browatzki, Käte, geb. Gniffke, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt Hollestraße 18, 22117 Hamburg, am 21. März

Chmielewski, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Basaltweg 27, 22395 Hamburg, am 17. März

Danielzik, Martha, geb. Betzmer, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Platz-Straße 1, 41812 Erkelenz, am 22. März

Froese, Anna, geb. Growe, aus Ostseebad Cranz, jetzt Salzburger Straße 42, 58135 Hagen, am 23. März

Galla, Ida, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Sonnenscheinstraße 16, 45896 Gelsenkirchen, am 17. März

Juckel, Martha, geb. Sommer, aus Waldeneck, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Mittweidaer Straße 7, 09249 Taura, am 1. März

Kemp, Herbert, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Dessauer Chaussee 78c, 06385 Aken, am 22. März

Kirschning, Meta, geb. Böttcher, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schönberger Straße 17, 23879 Mölln, am 19. März

Koyro, Frieda, aus Rhein/Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Krzyzany, PL 11-530 Ryn, am 22. März

Nienburg, Willi, aus Tapiau, Schleusenstraße 20, jetzt Brandenburger Weg 11, 42555 Velbert, am 23. März

Nilson, Marie, geb. Truskowski, aus Glinken, Kreis Lyck und Königsberg, Neuer Graben 23, jetzt Martin-Luther-Straße 16, 37081 Göttingen, am 20. März

Olk, Gertrud, geb. Abranzik, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ankogelweg 51, 12107 Berlin, am 18. März

Patscha, Emil, aus Ortelsburg, jetzt Jerxer Straße 20, 32758 Detmold, am 19. März

Selent, Arnold, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Sudheimer Kreuz 3, 34269 Hofgeismar, am 23. März

Stahnke, Else, geb. Murawski, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Ricklinger Straße 12, 30449 Hannover, am 17. März

Steckenmesser, Hildegard, geb. Laddach, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Römerstraße 3, 65719 Hofheim, am 19. März

Stobbe, Christel, aus Rosenberg, jetzt Rosenhof E 367, Lübecker Straße 3-11, 22926 Ahrensburg, am 19. März

Wieschollek, Ernst, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlenburger Straße 11, 29549 Bad Bevensen, am 20. März

zum 82. Geburtstag

Aschmann, Anna, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Nr. 3, 99428 Niederzimmern, am 18. März

Bork, Gerhard, aus Weißenstein, jetzt Gutenbergstraße 40, 28865 Lilienthal, am 17. März

David, Johanna, geb. Powalka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voiglandstraße 9, 42651 Solingen, am 23. März

Dormeyer, Willi, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Landrat-Beushausen-Straße 16, 31061 Alfeld, am 15. März

Eder, Erna, geb. Zimmermann, aus Wehlau, Pinnauer Straße 18, jetzt Oberntieferstraße 28d, 91438 Bad Windsheim, am 12. März

Folger, Traute, geb. Gera, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Birkenweg 15, 44625 Herne, am 21. März

Hundrieser, Max, aus Königsberg, jetzt Wiesecker Weg 94, 35396 Gießen, am 17. März

Kassner, Margarete, geb. Jeschonnek, aus Treuburg, Bussestraße 1, jetzt Hellweg 40, 59590 Geseke, am 1. März

Kokoschinski, Michael, aus Groß Kleeberg, Kreis Allenstein, jetzt Alte Reichsstraße 28, 97346 Iphofen, am 9. März

Krupa, Herta, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Reitkamp 48, 45699 Herten, am 23. März

Kuschmierz, Martha, geb. Gollan, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Ludwig-Lang-Straße 72, 82487 Oberammergau, am 17. März

Leistner, Hans, aus Ebenrode, jetzt Hintermeierstraße 34, 80999 München, am 21. März

Lerps, Edith, geb. Kerstan, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Rich.-Wagner-Straße 6, 86199 Augsburg, am 22. März

Leszinski, Gertrud, geb. Grigo, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Langenfeldstraße 45, 30926 Seelze, am 17. März

Lindner, Anna, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Staudengarten 1, 44894 Bochum, am 22. März

Meissner, Marta, geb. Feucht, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Elbestraße 74, 22880 Wedel, am 19. März

Mertinat, Friedrich, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Harthauer Straße 36, 09125 Chemnitz, am 20. März

Müller-Eick, Karl-Heinz, aus Allenburg, Schleuse, jetzt Finkenweg 34, Bad Oldesloe, am 28. Februar

Neumann, Paula, geb. Gundlack, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Augustinum, 86911 Dießen, am 5. März

Pauli, Ernst, aus Tapiau, Bergstraße 2, jetzt Blumenstraße 5, 59955 Winterberg, am 20. März

Pinske, Else, geb. Krause, aus Kuglacken und Neu Ilischken, jetzt Am Harzenberg 20, 29579 Emmendorf, am 1. März

Ruchatz, Emma, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Methfesselstraße 14, 20257 Hamburg, am 7. März

Sarkowski, Dora, geb. Ferber, aus Lyck, jetzt Wewordenstraße 7, 52351 Düren, am 17. März

Stach, Anna, geb. Simanski, aus Narthen und Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Winkelstraße 1, 37534 Gittelde, am 21. März

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Nachdem die Kreisvertretung bereits in den Hinweisen für die Treffen des Jahres 1997 im 33. Heimatbrief zum Besuch des Deutschlandtreffens am 17. und 18. Mai in Düsseldorf eingeladen hatte, liegen nunmehr von der Landsmannschaft Ostpreußen detaillierte Informationen über den Ablauf der Veranstaltung im Messegelände vor. Sie beginnt am Sonnabend, 17. Mai, mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Nordfriedhof. Die Eröffnung des Deutschlandtreffens, das unter dem Motto „Ostpreußen lebt" durchgeführt wird, erfolgt mit einem Rundgang durch die Ausstellungen in Halle 6, 1. Obergeschoß. An beiden Tagen erwartet die Besucher ein umfangreiches Programm. Einzelheiten dazu finden Sie in den kommenden Ausgaben des *Ostpreußenblattes*. Höhepunkt der Veranstaltung wird die Großkundgebung am Pfingstsonntag, 18. Mai, in Halle 7 sein. Für die Kreisgemeinschaft Ebenrode ist die Halle 3 als Treffort vorgesehen, wo sich auch die Angehörigen der Nachbarkreise aus dem nördlichen Ostpreußen versammeln. Die Kreisvertretung lädt alle früheren Bewohner des Kreises, deren Nachkommen und Freunde unserer Gemeinschaft sehr herzlich nach Düsseldorf ein. Durch die Ausstellungen und spezielle Programmpunkte eignet sich das Treffen besonders für die Angehörigen der Folgegeneration zum Kennenlernen der Heimatprovinz der Eltern und Großeltern. Nach den Rundgängen durch die Ausstellungshallen werden wir Ebenroder uns immer wieder zu noch zu vereinbarenden Zeiten an dem vorgesehenen Platz in Halle 3 zusammenfinden, um uns bei einer Tasse Kaffee, einem Gläschen „Trakehner Blut" oder einem Imbiß zu erholen. Nutzen wir dieses bedeutende Treffen zu einem sinnvollen Familienausflug. Weitere Hinweise auf die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft in Halle 3 folgen in späteren Ausgaben.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Treffen Bärwalde – Die früheren Bewohner und ihre Angehörigen treffen sich am 1. Mai ab 11 Uhr im Hotel- und Gasthaus Otto Lüdtke, Döhle/Nordheide, Telefon 0 41 75/2 40. Die Gaststätte ist zu erreichen über die A 7, Abfahrt Evensdorf. Ansprechpartnerin ist Elvira Neubecker, Telefon 0 41 75/81 33.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Reisen 1997 – Wie in den Vorjahren führt auch in diesem Jahr die Firma „Kulturreisen Mayer und Keil GmbH" Flug-, Bus- und Bahnreisen, auf Wunsch auch Pkw-Reisen, nach Gumbinnen durch. Unterbringung mit Vollpension im früheren Hotel Kaiserhof ist gewährleistet. Für alle Termine stehen noch freie Plätze zur Verfügung. Flugreisen sind ab Köln, Hamburg und Hannover möglich. Für den Transfer von Königsberg nach Gumbinnen steht ein Bus zur Verfügung. Die Busreisen werden mit einem modernen 4-Sterne-Fernreisebus mit 48 Liege- und Schlafsesseln, Servicetisch, Bordküche, Getränkeshop, WC, Waschraum und Telefon durchgeführt. Bahnreisen ab Berlin bis Königsberg im Linienzug oder mit dem Königsberg-Express; Bustransfer nach Gumbinnen. Pkw-Reisen sind auf Anfrage in eigener Regie jederzeit möglich. Auch sind Kombinationsreisen Nord-Ostpreußen, Litauen und Masuren bei allen Reisen möglich. In Gumbinnen erwartet Sie ein umfangreiches Programm. Im Gesamtpreis enthalten sind Busausflüge in die Rominter Heide, zum Marinowo-See, nach Königsberg und Trakehnen, zur Elchniederung und entlang der Ostseeküste. Auf Wunsch erfolgen Sonderfahrten zu bestimmten Zielorten. Höhepunkt einer jeden Besuchswoche bildet das Folklorekonzert in der Kunst- und Musikhochschule Gumbinnen. Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen bei Kulturreisen Mayer und Keil GmbH, Bismarckplatz 13, 84034 Landshut, Telefon 08 71/2 19 10, Fax 08 71/2 18 80, bei allen Reiseleitern der Gumbinner Gruppenreisen, bei Irmgard Kampofski, Gülserstraße 69, 56073 Koblenz, Telefon 02 61/4 86 87, sowie bei der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Patenschaftsgeschäftsstelle, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Zum 100. Geburtstag von Minna Böhm – Mit Minna Böhm, geb. Dröse, aus Königsdorf, Kirchspiel Bladiau, erreicht wieder eine Ostpreußin aus dem Kreis Heiligenbeil die Vollendung ihres 100. Lebensjahres. Am 18. März wird sie ihren Ehrentag im Kreises ihrer Familie, drei Kinder, drei Schwiegerkinder, acht Enkel und acht Urenkel, bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn in 42855 Remscheid, Wörthstraße 14, feiern können. Minna Böhm wurde als zehntes Kind der Eheleute Wilhelmine und Gottfried Dröse 1897 in Königsdorf geboren. 1920 heiratete sie Friedrich Böhm aus Haselau. Gemeinsam bewirtschafteten sie dort bis zur Flucht einen Bauernhof. Hier wurden auch ihre beiden Töchter und ihr Sohn geboren. Ihre Flucht nahm kein glückliches Ende, und so mußten sie unter den Russen und Polen schwerste Zeiten erleben. Minna Böhms Ehemann wurde kurz vor Kriegsende noch zum Volkssturm berufen; in Stablack starb er im Juni 1947. Ein langes Leben bringt viele Höhen und auch viele Tiefen mit Leid und Entbehrungen. Im Herzen ist Minna Böhm ihrer Heimat jedoch stets treu geblieben. Die Kreisgemeinschaft gratuliert zu dem denkwürdigen Ehrentag herzlich. Die Mitglieder des Kirchspiels Bladiau werden ihr noch besonders gratulieren.

Treffen der Nur-Ortsvertreter – Die Landsleute, die ausschließlich das Ehrenamt des Ortsvertreters innehaben, wurden von mir am 8. Dezember 1996 schriftlich zu einer Arbeitstagung am 19. und 20. April in Bad Essen eingeladen. Bevor ich das detaillierte Arbeitsprogramm versende, möchte ich wissen, wer an der Tagung teilnehmen wird. Noch immer fehlen mir eine ganze Reihe von Zusagen bzw. Absagen. Bitte schreiben Sie mir umgehend und buchen Sie Ihr Hotelzimmer.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Darmstadt – Für die zehntägige Busreise vom 13. bis 22. Juni sowie die Kombinationsreise Flug/Bus vom 9. bis 16. August (Frankfurt/Main–Polangen–Nidden–Insterburg–Polangen–Frankfurt/Main) werden wie alljährlich Informationen über das Verhalten sowie Sicherheit und Programm gegeben. Interessierte und Teilnehmer treffen sich am Sonntag, 6. April, 12 Uhr, im Bürgerhaus (Walter-Pohl-Haus), Im Appensee 26, Darmstadt-Wixhausen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen beginnen um 13.30 Uhr die Informationsstunden. Wahrscheinlich wird auch ein Videofilm von einer der Reisen 1996 gezeigt. Pässe sowie fehlende Unterlagen können mitgebracht werden. Für die Busreise sind noch einige Plätze für Schnellentschlossene frei. Die Kombinationsreise Flug/Bus ist ausgebucht, es sei denn, jemand tritt zurück. Weitere Informationen beim Vorsitzenden Herbert Stoeppel zwischen 21 und 23 Uhr unter Telefon 0 61 51/2 44 46.

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 5. April, 13 Uhr, Mitgliedertreffen und Spielenachmittag im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach, Nähe Stadttheater. Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Insterburger Teutonen / Heimatgruppe Osnabrück – Die Insterburger Teutonen treffen sich am Sonnabend, 22. März, ab 14 Uhr im Gertrudenberg-Café, Senator-Wagner-Weg (Kabel Metal E.).Vorgesehen ist ein Diavortrag über Insterburg heute.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Aachen – Die Gruppe zeigt am Donnerstag, 20. März, 15 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße 74, den Videofilm „Trakehnen lebt weiter – 250 Jahre Trakehner Pferdegeschichte". Alle Landsleute und Pferdefreunde sind herzlich eingeladen.

Hufengymnasium – Die Ehemaligengemeinschaft trifft sich vom 3. bis 5. Oktober in Saarbrücken zu ihrem 18. Nachkriegsschulfest. Ausrichter ist Günther Biallas, Großblittersdorfer Straße 289, 66119 Saarbrücken, Telefon 06 81/8 73 92 72, der rund 450 Einladungen an die Ehemaligen versandt hat. Neben dem Festabend mit einem Vortrag von Prof. Ernst Klitscher über das Thema „Zwischen Kaiseradler und Französischer Krone" wird ein Empfang durch den Saarbrücker Oberbürgermeister Hajo Hofmann im Rathausfestsaal stattfinden. Zudem werden die historischen Spicherer Höhen besucht. Fakultativ können die Festbesucher ihren Aufenthalt um zwei Tage zum Besuch der lothringischen Städte Metz und Nancy verlängern. Quartier für alle Nächte vom 3. bis 7. Oktober ist das Saarbrücker Novotel.

Internierungslager 1945–1947/48 in Dänemark – Im Königsberger Bürgerbrief, Ausgabe Nr. 46/Sommer 1996, bat ich Königsberger und Königsbergerinnen, die in der Zeit von 1945 bis 1948 in Lagern in Dänemark waren, sich bei mir zu melden. Die Resonanz war gut. Da sich in den vielen Lagern schließlich nicht nur Königsberger aufgehalten haben, bitte ich alle, die daran interessiert sind, evtl. alte Lagerfreundschaften aufzufrischen, sich bei mir zu melden. Wir haben vor, bis zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten in Düsseldorf, eine Kartei von den derzeit noch lebenden Lagerinsassen anzulegen (wir damaligen Kinder sind ja heute auch schon 55 bis 65 Jahre alt). Bitte schreiben Sie mir folgendes: Name des Lagers; Zeitdauer, die im Lager verbracht wurde (von, bis); Name, ggf. Geburtsname und heutige Anschrift; Personen, an die Sie sich noch erinnern können; Weg zum Lager (Schiffsname etc.). Alle Zuschriften bitte an Edeltraud Kirchner, geb. Schaar, Bruktererstraße 1, 46395 Bocholt, Telefon 0 28 71/68 80.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Das Ortstreffen Trömpau findet vom 13. bis 15. Juni in der Gaststätte Emshof, Emshof 1, 19614 Soltau-Hötzingen, statt. Ablauf wie im Vorjahr. Ansprechpartnerin ist Gerda Sauerberg, Telefon 04 21/55 28 33.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf – Wir freuen uns schon jetzt darauf, möglichst viele Labiauer aus Stadt und Land beim Deutschlandtreffen begrüßen zu können. In diesem Jahr werden wir unsere Anlaufstelle, u. a. gemeinsam mit dem Kreis Wehlau, in Halle 5 haben. In der daneben liegenden Halle 6 sind alle gewerblichen Anbieter sowie einige Ausstellungen untergebracht. Nicht weit davon, in Halle 7, findet am 18. Mai die Großkundgebung statt. Wir müssen also keine langen Wege auf uns nehmen. Wer noch kein Zimmer bestellt hat, kann sich an den Verkehrsverein in Düsseldorf, Telefon 02 11/17 20 20, wenden. Auch besteht noch die Möglichkeit, Eintrittsplaketten bei der Geschäftsstelle zu bestellen (erspart lange Wartezeiten an den Kassenhäuschen). Überweisen Sie den Betrag von 17 DM einschließlich Porto auf unser Konto Nr. 15 18 58 bei der Verbandssparkasse Meldorf, BLZ 218 518 30. Vergessen Sie bitte nicht, den Absender und den Verwendungszweck „Plakette Düsseldorf" anzugeben. Zudem wird darum gebeten, keine besonderen Ortstreffen zu diesem Termin zu verabreden, sondern sich in Düsseldorf am 17. und 18. Mai zu treffen.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Masuren-Busreise vom 29. Mai bis 8. Juni. Abfahrt von Waldshut mit Zusteigemöglichkeiten in Singen, Donaueschingen, Stuttgart, Göttingen, Helmstedt, Magdeburg und Berlin. Die Anreise führt über Danzig, Elbing, Osterode, Allenstein, Sensburg und Nikolaiken. Drei Tage sind für den Heimatkreis Lötzen eingeplant. Wir besuchen unsere Heimatdörfer und versammeln uns bei der masurischen Bauernfamilie Poznanski in Goldensee zu einem geselligen Beisammensein. Außerdem beinhaltet das umfangreiche Reiseprogramm Folkloredarbietungen, Kirchenbesuche und eine erlebnisreiche Dampferfahrt über unsere masurischen Seen. Auch ist u. a. ein Abstecher nach Königsberg und Rauschen vorgesehen. Reiseunterlagen können bei Alfred Schulz, Waldkirch, Weidenstraße 7, 97761 Waldshut, Telefon 0 77 55/7 97, angefordert werden.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Der Deutsche Verein in Lyck hat im Beisein von Kreisvertreter Gerd Bandilla seinen Vorstand wie folgt neugewählt: Vorsitzende: Hildegard Nowik-Schwake, wohnhaft ul. Moniuszki 3/8, PL 19-300 Elk, Telefon 00 48/87/10 18 93; Stellvertretender Vorsitzender: Walter Barczewski, wohnhaft Laski Wielkie, PL 19-312 Pisanica, Telefon 00 48/87/19 83 41; Kassiererin: Joanna Witkowska, wohnhaft ul. Kilinskiego 44/7, PL 19-300 Elk, Telefon 00 48/87/10 40 82; Schriftführerin: Irena Szubzda, wohnhaft ul. B. Prusa 16, PL 19-300 Elk, Telefon 00 48/87/10 94 62; Beisitzerin: Katarzyna Zieziulewicz, wohnhaft Mikolajki 2, PL 19-311 Golubka, Telefon 00 48/87/19 71 22; Revisionskommission: Erwin Moldenhauer (Vorsitzender), Adolf Kurt Bandyla, Edyta Olechnowicz.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Termine 1997 – Sonntag, 23. März, ab 10 Uhr, Haupttreffen der Memelländer im Freizeitheim Hannover-Döhren, Hildesheimer Straße 293, Hannover. – Sonntag, 29. Juni, ab 10 Uhr, Ostseetreffen der Memelländer im Kurhaus in Lübeck-Travemünde. – Sonnabend, 6., und Sonntag, 7. September, 23. Deutschlandtreffen der Memelländer im Kongreßzentrum Rosengarten in der Patenstadt Mannheim.

Heimatgruppe Mannheim – Da die geplante Fahrt nach Skandinavien mangels Beteiligung abgesagt werden mußte, unternehmen wir nun vom 22. bis 29. Juni eine kombinierte Fahrt in den Spreewald und zum Ostseetreffen der Memelländer in Lübeck-Travemünde. Reiseverlauf: Sonntag, 22. Juni, Fahrt von Mannheim nach Butzen im Spreewald, wo wir bis Donnerstag, 26. Juni, bleiben und alle in einem Hotel wohnen und mit landestypischen Speisen verwöhnt werden. Eine Kanalfahrt durch den Spreewald gehört ebenso zu unserem Programm wie Rundfahrten in die nähere Umgebung. Am 26. Juni fahren wir weiter nach Travemünde, wo wir alle wieder im Kurhaus-Hotel untergebracht sind. Hier wollen wir den Freitag und Sonnabend (27. und 28. Juni) für einen Ausflug nach Lübeck sowie für eine Schiffsfahrt nutzen. Am Sonntag, 29. Juni, nehmen wir am Ostseetreffen im Kurhaus zu Travemünde teil und werden dann um 16 Uhr die Heimfahrt antreten, so daß wir gegen Mitternacht wieder in Mannheim sind. Der Reisepreis beträgt inklusive Fahrt, aller Rundfahrten, der Kahnfahrt, Unterbringung im Doppelzimmer mit Dusche und WC sowie Frühstück und Abendessen pro Person 810 DM. Anmeldungen möglichst umgehend bei Uwe Jurgsties, Telefon 0 62 03/4 32 29 (bis 20 Uhr).

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Weinsdorf und Umgebung – Seit fast zehn Jahren treffen sich die Weinsdorfer im Abstand von zwei Jahren im Harz. In diesem Jahr findet das Treffen am 14. und 15. Juni im Freizeitzentrum Walkenried statt. Die Zusammenkünfte der vergangenen Jahre waren immer ein besonderes Erlebnis für die Teilnehmer. Diesmal ist eine gemeinsame Busrundfahrt durch den Ostharz geplant. Alle Landsleute aus Weinsdorf und Umgebung sowie deren Familien und Freunde sind herzlich dazu eingeladen. Unterkunft kann über die Tourist-Information Walkenried, Steinweg 4, 37445 Walkenried, Telefon 0 55 25/3 57, oder die Touristik-Information Zorge, Am Kurpark 4, 37449 Zorge, Telefon 0 55 86/2 51, bestellt werden. Das Treffen wird organisiert und liegt in den bewährten Händen von Lm. Siegfried Krause, Rudolstädter Straße 91, 10713 Berlin, bei dem auch Einzelheiten über das Programm usw. zu erfahren sind.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Busreisen in die Heimat – Aufgrund häufiger Anfragen von Landsleuten nach qualifizierten Busreisen in die Ortelsburger Heimat gebe ich die Termine der geplanten Reisen bekannt: 26. Mai bis 4. Juni; Reiseleiterin Helene Deptolla, Telefon 0 20 43/4 18 82. – 21. Juni bis 1. Juli; Reiseleiterin Renate Anoniewski, Telefon 0 52 57/41 77. – 28 Juni bis 10. Juli; Reiseleiter Werner Zabel, Telefon 05 71/71 04 33. – 20. Juli bis 30. Juli; Reiseleiterinnen Helene Deptolla und Edith Tebben, Telefon 0 22 34/1 62 59. – 2. August, Reiseleiterin Renate Antoniewski, Telefon 0 52 57/41 77.

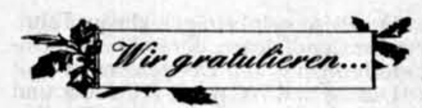
Rößel

Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Kreistagssitzung – Der Vorstand hatte zu einer außerordentlichen Kreistagssitzung in das Vogthaus in Neuss eingeladen. Da die stellvertretende Kreisvertreterin Eva Maria Schäfer aus persönlichen Gründen am 12. Oktober 1996 ihr Amt niedergelegt hatte, stand neben der Verabschiedung von Eva Maria Schäfer auch die Wahl eines Nachfolgers auf dem Programm. Mit überwiegender Mehrheit wurde Waltraud Wiemer, geb. Erdmann, 1941 in Bischofsburg geboren, zur neuen stellvertretenden Kreisvertreterin gewählt. Auch konnte bei der Sitzung eine neuen Vereinssatzung vorgestellt werden, die im Oktober beim Hauptkreistreffen verabschiedet werden soll. Zudem soll in Groß Köllen eine Gedenkstätte für die Landsleute aus dem Kreis Rößel, die durch Flucht, Vertreibung und Verschleppung 1945 bis 1948 umgekommen sind, entstehen. Für diesen Zweck wird das alte Kriegerdenkmal von 1914/18 umgebaut. Die Gedenkstätte wird am 7. Juni mit einer Hl. Messe und anschließender Feierstunde seiner Bestimmung übergeben werden.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Sichern Sie sich rechtzeitig Ihr Zimmer für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in den Düsseldorfer Messehallen. Auskunft erteilt das Verkehrsamt in Düsseldorf, Postfach 105 151, 40042 Düsseldorf. Um das Anstehen an den Kassenhäuschen zu umgehen, empfehlen wir, die Eintrittsplaketten schon jetzt im Vorverkauf beim Kreisvertreter zu beziehen, wobei die Plakette nur 16 DM statt 18 DM an der Kasse kostet.

Unser Hauptkreistreffen 1997 mit Neuwahl des Kreistages findet am 12. und 13. Oktober wie in den Vorjahren in der Aula des Berufsbildungszentrums, Hammfelddamm 2 in Neuss, statt.



Fortsetzung von Seite 16

Velten, Margarete, geb. George, aus Lötzen, jetzt Am Kurpark 5, 32545 Bad Oeynhausen, am 23. März

Wischnewski, Max, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gutjahrstraße 21, 58256 Ennepetal, am 21. März

Wittke, Siegfried, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Eisenbahnstraße 116, 41239 Mönchengladbach, am 19. März

Wohlgemuth, Heinz, aus Tilsit, jetzt Oraniendamm 11, 13469 Berlin, am 22. März

Zink, Frieda, geb. Lobien, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gymnasiumstraße 81, 75175 Pforzheim, am 19. März

zum 81. Geburtstag

Abramzik, Heinz, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gottlieb-Daimler-Straße 20, 73614 Schorndorf, am 19. März

Alsholz, Gerda, aus Wehlau, Parkstraße 19, jetzt Elsa-Brändström-Straße 9, 30453 Hannover, am 12. März

Brozio, Anni, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Ludwig-Jahn-Straße 38, 23611 Bad Schwartau, am 20. März

Dam, Alma, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Grüner Weg 64, 58644 Iserlohn, am 23. März

Deptolla, Paul, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hüttenstraße 13, 31655 Stadthagen, am 23. März

Dudda, Charlotte, geb. Milewski, aus Wehlau und Altwalde, jetzt Amselweg 82, 72076 Tübingen, am 10. März

Dziggas, Gertrud, geb. David, aus Perwissau, jetzt Uhlandstraße 143, 44147 Dortmund, am 20. März

Fischer, Hedwig, geb. Pogoda, aus Genslack, jetzt Gustavstraße 15, 45219 Essen, am 10. März

Goroncy, Oskar, aus Sophiental, Kreis Osterode, jetzt Theodor-Heuß-Straße 31, 97855 Triefenstein, am 11. März

Gudlat, Herbert, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Laiken 35, 42653 Solingen, am 6. März

Kobus, Ida, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hansemannstraße 5, 45964 Gladbeck, am 21. März

Komm, Hildegard, geb. Kremski, aus Biothen, jetzt 23738 Koselau-Ost, am 9. März

Krause, Martha, aus Lyck, jetzt Reumontstraße 32, 33102 Paderborn, am 21. März

Lopatta, Anita, aus Heydekrug, Lindenallee 3, jetzt Möllner Landstraße 20, 22111 Hamburg, am 22. März

Lorenz, Herta, geb. Rubin, aus Lyck, Falkstraße 19, jetzt Adlerstraße 74, 25462 Rellingen, am 23. März

Maschlanka, Johannes, aus Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lampennesterstraße 64, 66292 Riegelsberg, am 20. März

Mueller-Darß, Christa, geb. von Boddien, aus Gut Leißienen, jetzt 83646 Wackersberg, am 13. März

Poschadel, Frieda, geb. Buttgereit, aus Ebenrode, jetzt Hauptstraße 6, 25488 Holm, am 18. März

Potschka, Ursula, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Albert-Richartz-Straße, Theodor-Kettler-Haus, 57074 Siegen, am 22. März

Saborowski, Emmi, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am alten Sportplatz 20, 51674 Wiehl, am 17. März

Schill, Bruno, aus Wehlau und Allenberg, jetzt Achtstraße 57, 55765 Birkenfeld, am 15. März

Schneider, Waldemar, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Finkenweg 5, 96479 Weitramsdorf, am 17. März

Seller, Wilhelm, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Lessingstraße 24, 08297 Zwönitz, am 18. März

Tammer, Meta, geb. Pettkus, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rosenweg 8, 08209 Auerbach, am 1. März

zum 80. Geburtstag

Baumgart, Karl-Erich, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rapsweg 16, 22549 Hamburg, am 23. März

Bautze, Irmgard, geb. Moerke, aus Königsberg, jetzt Staudinger Straße 57, 81735 München, am 19. März

Behm, Ernst, aus Nodems, Kreis Fischhausen, jetzt Haßlinghauser Straße 247, 58285 Gevelsberg, am 20. März

Bussas, Edith, aus Insterburg, Argonner Straße 2, jetzt Ernst-Sievers-Straße 13, 49078 Osnabrück, am 16. März

Grzybek, Ida, aus Schwarzenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Mühlgasse 9, 69168 Wiesloch, am 21. März

Hermann, Artur, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Postfach 26, 29413 Hilmsen, am 15. März

Heyer, Erika, geb. Knizia, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Kintzel, Pillauer Weg 13, 26127 Oldenburg, am 20. März

Kaminski, Karl, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenauer Straße 20, 80689 München, am 21. März

Karrasch, Frieda, verw. Nowitzki, geb. Karpinski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 2, 32312 Lübbecke, am 22. März

Kuprat, Erika, geb. Ptassek, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Brauhof 12, 44866 Bochum, am 20. März

Meissner, Erna, geb. Panke, aus Osterode, Schulstraße 17, jetzt Dr.-Trampel-Weg 2, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 17. März

Müller, Olga, geb. Naroska, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Görlitzer Straße 16, 27755 Delmenhorst, am 17. März

Neste, Hildegard, geb. Farin, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Ketzberger Straße 72, 42653 Solingen, am 18. März

Neugebauer, Berta, geb. Latza, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Haltener Straße 8, 46117 Oberhausen, am 19. März

Otto, Elli, geb. Jucknies, aus Goldbach, jetzt Hofstraße 11, 88529 Zwiefalten, am 10. März

Prostka, Erna, geb. Kruppa, aus Kreuzdorf, Kreis Treuburg, jetzt Bühlmattstraße 20, 79650 Schopfheim, am 16. März

Rupertus, Kurt, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Geibelstraße 6, 50374 Erftstadt, am 13. März

Ruskowski, Helene, geb. Jekubzik, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Elchweg 2, 31303 Burgdorf, am 19. März

Schadwinkel, Gertrud, aus Köllm. Damerau, jetzt Magdeburger Straße 28, 39435 Schneidlingen, am 12. März

Schneidemesser, Eva-Maria von, geb. Kolwitz, aus Königsberg, Bismarck-Lyzeum, jetzt Senioren-Wohnheim, Schmilauer Straße 108, 23909 Ratzeburg, am 22. März

Schönbeck, Willy, aus Wehlau, Lindendorfer Straße, jetzt Am kurzen Holze 12, 38302 Wolfenbüttel, am 10. März

Warda, Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Frintroper Straße 336, 45259 Essen, am 17. März

Werk, Elsa, geb. Fischer, aus Tapiau, Landsturmweg 15, jetzt Pflegeheim, 25421 Pinneberg, am 7. März

Zier, Otto, aus Poppendorf, jetzt Schüttorfer Straße 17, 48531 Nordhorn, am 28. Februar

zum 75. Geburtstag

Anton, Helmut, aus Königsberg, Alter Graben 8, jetzt Martin-Hochmuth-Straße 3, 08393 Meerane, am 20. März

Babace, Heinz, aus Zohpen, jetzt Südstraße 39, 09337 Hohenstein-Ernstthal, am 15. März

Beckherrn, Herbert, aus Lyck, Lycker Garten 29, jetzt Bleichgrabenstraße 26, 41063 Mönchengladbach, am 22. März

Berner, Heinz, aus Groß Udertal, jetzt Parkstraße 13, 85748 Garching, am 15. März

Borowski, Agnes, geb. Bergrath, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Brinknerstraße 13, 41836 Hückelhoven, am 22. März

Casemir, Sigrid, aus Wehlau, Pinnauer Straße, jetzt Friedhofstraße 26, 34225 Baunatal, am 2. März

Christmann, Ella, geb. Bischoff, aus Wehlau, Gut Augken, jetzt Schulgasse 7, 97246 Eibelstadt, am 22. März

Curth, Hannelore, aus Tilsit, jetzt Rennbahnweg 30, 06108 Halle, am 19. März

Dowedeit, Gerhard, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 2, jetzt 38372 Büddenstedt, am 13. März

Ettwein, Gertrude, geb. Schulz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brumtäle 7, 78628 Rottweil, am 21. März

Faltin, Else, geb. Faltin, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 74, 73084 Salach, am 19. März

Feldhaus, Elfriede, geb. Wischinski, aus Schilleningken und Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Brander Straße 20c, 09599 Freiberg, am 22. März

Fischer, Willi, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Darler Heide 109, 45891 Gelsenkirchen, am 19. März

Galla, Margot, aus Königsberg, jetzt Am Waldfriedhof 10, 29225 Celle, am 18. März

Gerber, Heinz, aus Königsberg, Sackheim 15, jetzt Hoheluft 24, 33617 Bielefeld, am 14. März

Grünwald, Horst, aus Wehrwalde, Kreis Angerapp, jetzt Breitenfelder Ring 9, 29475 Gorleben, am 22. Februar

Gysber, Herta, geb. Hagenbach, aus Klein Engelau, jetzt Moorstraße 30, 49828 Neuenhaus, am 9. März

Hellmann, Charlotte, geb. Friese, aus Lyck, Blücherstraße 5, jetzt Westerholter Straße 30, 49586 Merzen, am 22. März

Heske, Kurt, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fieler Damm 4, 25785 Nordhastedt, am 11. März

Hiltner, Hildegard, geb. Blum, aus Ebenrode, jetzt Ringstraße 9, 87448 Waltenhofen, am 21. März

Ilmer, Gerda, aus Rastenburg, jetzt Wittelsbacher Allee 183, 60385 Frankfurt/Main, am 16. März

Jeworutzki, Ewald, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Joseph-Haydn-Straße 25, 46325 Borken, am 18. März

Klauß, Edith, aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 3a, 10825 Berlin, am 2. März

Kreuzahler, Lothar, aus Poppendorf, Schule, jetzt Inrathstraße 116, 47803 Krefeld, am 20. März

Krumm, Waltraud, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Sinbronner Straße 100, 90449 Nürnberg, am 19. März

Letzner, Renate, geb. Bewernick, aus Königsberg, Rosenauer Straße 29, jetzt Wittekindstraße 11, 59555 Lippstadt, am 20. März

Liermann, Helene, geb. Meyer, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Carl-Hesse-Straße 20, 27283 Verden, am 12. März

Lupp, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Franz-Henne-Straße 6, 50226 Frechen, am 20. März

Manner-Romberg, Käthe, geb. Kloß, aus Waldersee-Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Habermannstraße 8, 21031 Hamburg, am 17. März

Milewski, Heinz, aus Wehlau und Altwalde, jetzt Mich.-Müller-Ring 15, 55128 Mainz, am 15. März

Mühlmann, Ida, geb. Mehrmann, aus Lötzen, jetzt Kaspar-Schulte-Straße 48, 44379 Dortmund, am 22. März

Nagel, Gertrud, geb. Jakubowski, aus Orlau, Kreis Neidenburg, jetzt Rauschener Ring 17d, 22047 Hamburg, am 21. März

Orzessek, Martha, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 21, 95100 Selb, am 21. März

Paulisch, Günter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 97, jetzt Siedlung 4, 03238 Gröbitz, am 19. März

Pogodda, Kurt, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Posener Ring 7, 38542 Leiferde, am 7. März

Richter, Erwin, aus Paterswalde, jetzt Lichtenhorst 73a, 31634 Steimbke, am 22. März

Rosenplaenter, Grete, geb. Piluschewski, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 16, 37081 Göttingen, am 23. März

Schapan, Hans, aus Memel, jetzt Vogelsang 21, 42653 Solingen, am 7. März

Schilter, Helmut, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße, jetzt Seligenstädter Straße 21, 63456 Hanau, am 17. März

Schlieben, Gisela Gräfin v., aus Sanditten, jetzt Donaustraße 77, 28199 Bremen, am 16. März

Schmidt, Margarete, geb. Boy, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochstraße 1, 56132 Nievern, am 23. März

Schwark, Margot, geb. Gissa, aus Gauleden und Knäblacken, jetzt Heimkehr 14, 22453 Hamburg, am 23. März

Schwarz, Ursula, geb. Adebar, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Landgraben 5, 53322 Bornheim, am 2. März

Seifert, Hildegard, geb. Rohloff, aus Wehlau, Langgasse 7, jetzt Stiftstraße 24, 44892 Bochum, am 9. März

Sommer, Anna, geb. Waschulewski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Pley 23, 52146 Würselen, am 23. März

Sudau, Hildegard, geb. Gronau, aus Sandfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Holstenstraße 30, 24582 Bordesholm, am 19. März

Sziedat, Karl-Heinz, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Buddestraße 5, 33602 Bielefeld, am 21. März

Taureg, Heinrich, aus Kischken/Heidekrug, jetzt, jetzt 99713 Niederspier, am 18. März

Tengler, Bruno, aus Gauleden, jetzt Langjähren 23, 24536 Neumünster, am 3. März

Thurau, Erika, geb. Netz, aus Simnau/Dosnitten, Kreis Mohrungen, jetzt Rankestraße 57, 40885 Ratingen, am 17. März

Ullmann, Edith, geb. Gombert, aus Ragnit, Windheimstraße 24, jetzt Blanckstraße 4, 23564 Lübeck, am 8. März

Wehr, Edith, geb. Maeding, aus Königsberg, Juditter Kirchenstraße 68, jetzt Klotzbachstraße 19, 57548 Kirchen, am 7. Februar

Wieking, Helene, geb. Robatzek, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Scheerhorn 7, 49846 Hoogstede, am 17. März

Wins, Irmentraud, geb. Morgenroth, aus Allenburg, jetzt Bilgeristraße 11e, A 6080 Igls, am 7. März

Wnendt, Werner, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Straße 60, 51145 Köln, am 22. März

zur Goldenen Hochzeit

Heise, Walter und Frau Gertrud, geb. Kerstan, aus Berlin und Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohe Warte 36, 38855 Wernigerode, am 22. März

Paulisch, Günter und Frau Jenny, geb. Fischer, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 97, jetzt Siedlung 4, 03238 Gröbitz, am 19. März

Tagung

Lübeck-Travemünde – In der Ostsee-Akademie, Europaweg 3, Telefon 0 45 02/80 32 03 - 2 05, findet vom Freitag, 18. April, bis Sonntag, 20. April, eine Begegnung zwischen deutschen und russischen Zeitzeugen statt, die von 1945 bis 1948 gemeinsam in Königsberg gelebt haben. Zu diesem Teil deutsch-russischer Geschichte hält u. a. Dr. Gennadij Kretinin aus Königsberg den Vortrag „Von Königsberg nach Kaliningrad". Die Teilnahme kostet inklusive Unterkunft und Verpflegung 130 DM. Schüler, Studenten und Erwerbslose zahlen 65 DM. Anmeldeschluß ist der 1. April.

Immobilien

2-Zi.-Einliegerwohg., 55 m², Einbauküche, DU, Kabel, Gemeinschaftswaschkü., Gerätehs. Nutzbar als Zweit-/Ferienwohg. Zw. Stade und Cuxhaven, DM 650,– inkl., mo. – fr. Tel. 0 40/6 04 66 37 ab 19 Uhr

Hübsches neues Einfamilienhaus
ca. 140 m² + NR mit Einbauküche in herrl. parkähnl. Lage f. 1600,– DM zu vermieten. Pferdehaltg. mögl.
Telefon 0 66 63/4 26

Verschiedenes

Wer hat die Fernsehsendung **„Themenabend Ostpreußen"** (ARTE, 27. 2. 97) auf Video aufgenommen und kann mir eine Überspielung zuschicken? Kosten werden erstattet. Tel.: 06 21/52 28 63

Ostpreußen-Aufzeichnung vom Do., 27. 2. 97 (ARTE) gesucht. Tel. 0 41 83/61 26

Sammelauflösung: Tausend Bücher aus Politik, Geschichte, Militär, Reise- und Jagdliteratur sowie Sammelalben. Tel.: 0 26 63/67 67

Kompetenter Genealoge übernimmt Nachforschungen in ostpr. Kirchenbüchern. Anfragen werden erbeten unter Nr. 70899 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Briefmarken: Kaufe ganze Sammlungen und Nachlässe v. Privat, auf seriöser und diskreter Basis. Tel. 0 41 52/83 61 16

Wo ist eine im Krieg verlorengegangene, umfangreiche **Familienchronik** auf den **Namen Schulte** aufgetaucht?
Bitte melden bei **Elsa Schulte Mörikestr. 32, 22587 Hamburg**
Telefon 0 40/8 66 36 67

Predigten
Heinrich Sikora, ehemaliger Pfarrer in Allenstein, Gilgenburg, Soldau und Johannisburg, bis 1996 Pfarrer in Oberkalbach in Hessen. 102 Seiten, Preis: 15,– DM. **H. Sikora,** Am Aspe 23, 36148 Kalbach, Telefon 0 97 42/16 57

41. Lagertreffen „1083"
Potanino bei Tscheljabinsk/Ural am 3. Mai 1997, Schützenheim Schwerte-Schwerterheide, Heidestraße, Beginn 9.30 Uhr.
Alle Leidensgefährten sind ganz herzlich willkommen.
Anmeldung zum Treffen und Buchbestellung „Verschleppt" bei **Margarete Steinke (Ray) Kornweg 14, 58239 Schwerte, Telefon 0 23 04/4 05 93**

Suchanzeigen

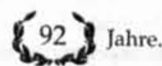
Ich suche damalige Schulfreunde aus Ostpreußen
Helmut Erdmann, Gerhard Bartsch, Ernst Gallitz
aus Rößel, Stadtrand-Siedlung
Erich Wölk, Telefon 0 42 94/8 81

Wer kennt das Schicksal meines Vaters Ernst Marzinzik, * 23. 3. 1906 aus Grünheide, Kr. Johannisburg? Zuletzt war er beim Truppenteil Kraftfahrer – Ersatz u. Ausbildung, Abtl. 1, Osterode/Ostpr. (Vermißt seit 1945) Nachr. erb. Ruth Czwalinna, Untere Reihe 8 B, 30453 Hannover

Klassentreffen
Entlaßjahrgang 1954/Aufbauzug Lütjenburg/Schlesw.-Holst.
Gesucht werden
Jutta Karsten (Kanada/USA)
Hildegard Dikty
Ernst-Albrecht Lilienthal
Hinweise bitte an
Gisela Hantel
Friedensallee 10
25693 St. Michaelisdonn
Telefon 0 48 53/6 88

Familienanzeigen

Unsere Mutter
Frieda Casimir
geb. Czycholl
aus Sensburg/Selbongen
wird am 13. März 1997


92 Jahre.

Wir danken und gratulieren herzlichst.
Hauptstraße 98, 25712 Hochdonn

Seinen 80. Geburtstag
feiert am 20. März 1997
unser Vater und Opa
Ernst Behm
aus Nodems bei Germau
Kreis Fischhausen
jetzt Haßlinghauserstraße 247
58285 Gevelsberg

Es gratulieren herzlich
Deine Kinder und Enkel

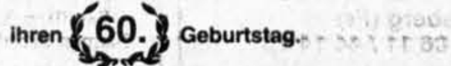

73. Geburtstag

feierte am 11. März 1997
mein lieber Mann, unser Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa
Paul Brassat
aus Baltruschkehmen
zuletzt wohnh. Weinoten
jetzt Deichstraße 19
27809 Lemwerder

Herzlichen Glückwunsch
Deine Frau Ulla
und Kinder

Unserem Übungsleiter
Paul Günter Neumann
aus Königsberg (Pr)
zu seinem 75. Geburtstag
am 18. März 1997
alles erdenklich Gute
in seinem neuen Wohnort
in Weilheim/Obb.
wünscht
die Versehrtensportgruppe
Calw

Am 15. März 1997 feiert
Gertraut Schrupkowski
geb. Schikowski
aus Rapatten, Kreis Osterode
jetzt Mecklenburger Straße 6, 40822 Mettmann


ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Heinrich, Ivonn, Anita und Uwe
und Bruder Helmut



Was vergangen,
kehrt nicht wieder,
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet lang' es noch zurück.

Zum 90. Geburtstag
am 19. März 1997
unserem lieben Bruder
Willi Olschewski
aus Neuwiesen/Ostpreußen
jetzt Lindenplatz 2, 15890 Eisenhüttenstadt

die herzlichsten Grüße
Deine Schwestern
Elfriede Tallareck
Emma Schnetka
Berta Godlewski
Patenkind Sieglinde Niemeyer

Gahlensche Straße 16, 44793 Bochum

Danke, liebe Muttel, Lydia Meyer,
geb. Liedtke, aus Stolzenberg, Otten



daß Du, als wir aus Ostpreußen kamen und wir im Graben lagen, die Kugeln über uns flogen, laut für uns gebetet hast. Danke, daß Ihr uns von Königsberg nach Hamburg, von Hamburg nach Heddesheim und von Heddesheim nach Hemsbach geführt habt. Danke, daß Du für uns 8 Kinder nächtelang genäht hast. Danke, daß Du Ackerland urbar gemacht und Viehzeug gehabt hast. Danke, daß wir auf die Oberschule gehen und einen Beruf erlernen durften. Danke für Deine Tapferkeit, als Papa am Tag des Einzugs in Euer neuerbautes Haus beerdigt wurde. Danke, daß Du immer noch für Dietmar da bist.

Es danken und gratulieren Dir zu Deinem 85. Geburtstag
Ingrid, Irene, Doris, Günter, Manfred, Arno, Dietmar, Siegmund, 4 Schwiegertöchter, 3 Schwiegersöhne, 16 Enkel und 3 Urenkel.

Am Schäffgraben 15, 69502 Hemsbach

Ihren 84. Geburtstag
feiert am 17. März 1997
Lydia Deja, geb. Rothkamm
aus Rübenzahl, Kreis Lötzen
jetzt Beethovenstraße 41, 51427 Bergisch Gladbach

Es gratulieren herzlich
Dein Sohn Heinz · Dein Bruder Willi

Ihren 100. Geburtstag
feiert am 18. März 1997
unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Minna Böhm, geb. Dröse
aus Haselau bei Bladiau, Kreis Heiligenbeil
jetzt wohnhaft Wörthstraße 14, 42855 Remscheid (bei Eisert)

Es gratulieren von Herzen und wünschen Gottes Segen und gute Gesundheit:
Die Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel

Am 15. März 1997
feiern unsere Eltern
Emmi Dantzer, geb. Kräutner
aus Kuntzendorf
und Volrad Dantzer
aus Königsberg (Pr)
jetzt Godeke-Michels-Weg 10, 21762 Otterndorf
ihre Goldene Hochzeit

Es gratulieren herzlichst
Eure Kinder mit Familien

Ihre Familienanzeigen im Ostpreußenblatt

Du warst seit langem
heimatlicher Mittelpunkt.

Der plötzliche Tod unseres Ortsvertreters kommt für uns alle unerwartet.

Alfred Armgardt

geb. 21. 2. 1926 in Gr. Ottenhagen · gest. 7. 3. 1997 in Dornstadt

Deine Bemühungen und Arbeit galten den Treffen und dem Zusammenhalt unseres Heimatortes Gr. Ottenhagen und Umgebung.
In unseren Gedanken bleibst du unvergessen.

Im Namen aller Landsleute
Fritz Wittke



Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Friede hat Dir Gott gegeben,
ruhe sanft und habe Dank!

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Wichmann

geb. Müller

* 16. 1. 1913 Tiefensee, Kr. Heiligenbeil · † 26. 2. 1997 Hamburg

In stiller Trauer
Klaus Wichmann
Burkhard und Gisela Wichmann
sowie die Enkel Stefan, Christian und Bianca

Hamburg, den 26. Februar 1997
Wittenhofstieg 6, 21077 Hamburg

Musik ist höhere Offenbarung
als alle Weisheit und Philosophie
Ludwig van Beethoven

Nach langem schweren Leiden, das sie mit großer Geduld bei geistiger Klarheit ertrug, verstarb unsere Tante und Schwägerin

Anna-Eleonore Krichauff

* 1. 12. 1914 · † 23. 2. 1997
von 1938 bis 1945 Lehrerin im Samland/Ostpr.
von 1947 bis 1974 Lehrerin in Strande

Ingrid Werner
Roloff und Angelika Werner
mit Anneke und Philine
Gadso und Ulrike Tetzlaff-Werner
mit Saskia und Vincent

Alte Dorfstraße 12, 24213 Tüttendorf
Die Beisetzung hat am 28. Februar 1997 in Dänischenhagen stattgefunden.

Wir haben Abschied genommen von unserer Schwester, Tante, Schwägerin und Großtante

Marie Lichatz

gen. Schwester Utta

* 4. 10. 1902 in Lyck · † 15. 2. 1997 in Flensburg

Nach ihrer Ausbildung als Kinderpflegerin und DRK-Krankenschwester führte sie ihr Lebensweg als Krankenschwester, Oberschwester und Heimleiterin u. a. nach Stettin, Stralsund, Neubrandenburg, Belgien, Lettland, Rußland, Dänemark, Aachen, Eckernförde, Flensburg und Unterstedt bei Rotenburg/Wümme.
Ihren Lebensabend verbrachte sie im Feierabendhaus der DRK-Schwesternschaft „Elsa Brandström e. V." in Flensburg
Wir trauern um sie.

Im Namen der Angehörigen
Margarete Skok, geb. Niedswetzki

Rudolf-Breitscheid-Straße 42, 22880 Wedel
Die Beerdigung fand am 21. Februar 1997 in Flensburg statt.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du so sehr geliebt,
gingst Du jetzt heim in Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Gertrud Hölzel

geb. Federmann
* 6. 12. 1911 · † 2. 3. 1997
aus Seestadt Pillau

In stiller Trauer die Söhne
Siegfried und Ehefrau Erika
Werner und Ehefrau Charlotte
die Enkel **Andrea, Thomas und Sebastian**
Christine, Harry und Nicole

Traueranschrift:
Siegfried Hölzel, Dornröschenweg 23, 76189 Karlsruhe

Wir trauern um Frau

Lisbeth Johanna Milz

geb. Klöß

* 25. 9. 1907 in Königsberg (Pr) · † 9. 2. 1997 in Mannheim

Heute morgen ist unsere liebe Mutter sanft eingeschlafen.

Im Namen der Angehörigen
ihre Kinder
Erika Köhl, geb. Milz
Konrad Milz

früher Königsberg (Pr), Hippelstraße
Traueradresse: Erika Köhl, Kronenstraße 23a, 68259 Mannheim
Mannheim, den 9. Februar 1997

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, liebevoller Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Günter Weirauch

* 29. 10. 1925 in Legenquell, Kreis Treuburg
† 2. 3. 1997 in Sandersleben/Anhalt

In stiller Trauer
Gertrud Weirauch, geb. Hoffmann
und Familie

Schulstraße 5, 06456 Sandersleben/Anhalt

Am 23. Februar 1997 verstarb in Gelsenkirchen

Emilie Bethke

geb. Matrisch

geb. 17. 10. 1902 in Rummau, Kr. Ortelsburg

Dank der Mithilfe von Frau Bethke ist es mir gelungen, eine Chronik der Matrisch-Familien aus Samplatten, Rummau und Kleinleydt zu erstellen.

In Liebe und Dankbarkeit wird meine Verwandte in meinen Gedanken weiterleben.

Wilhelm Matrisch

Hinterm Stern 29, 22041 Hamburg, im März 1997

Du bist nur vor uns, aber nicht von uns gegangen.

Waltraut Gutzmann

geb. Olschewski

geb. 3. 2. 1918 in Eichenau Kreis Neidenburg — verst. 5. 2. 1997 in Bremervörde

In Liebe und Dankbarkeit
Manfred und Karin Gutzmann, geb. Franke
Werner und Ingeborg Duwe, geb. Gutzmann
Wolfgang Gutzmann und Hannelore Langrock
Walter und Iris Manke, geb. Gutzmann
Kurt-Hartmut und Karin Gutzmann, geb. Mutinelli
Enkel und Urenkel

Ilsestraße 11, Bremervörde

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.



Glaube, Liebe, Hoffnung,
aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.
1. Kor. 13

Nun kann er seine geliebte Heimat im Sommer doch nicht mehr besuchen. Wir müssen Abschied nehmen von meinem lieben Mann, unserm guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Gerhard Herrmann

geb. 19. 4. 1920 in Tiefensee/Eichholz (Ostpreußen)
gest. 11. 2. 1997 in Osterholz-Scharmbeck

In stiller Trauer
Hildegard Herrmann, geb. Knorr
Herbert und Karin Herrmann
mit Sebastian und Matthias
Sieglinde und Friedhelm
Hildegard Freter
Ella Gerken
Frieda Springer
Gerda Lange
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 15. Februar 1997 in Osterholz-Scharmbeck statt.

Dein Wille geschehe.

Wir trauern um den plötzlichen Tod unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Pfarrer

Gert Werner

* 22. Mai 1933 Königsberg (Pr) — † 28. Februar 1997 Gießen/Hessen

Sohn von Pfarrer Friedrich Werner
Königsberg (Pr)-Tragheim, gef. 10. 2. 1945
und Hildegard Werner, geb. Mielke
Arno Werner und Karin, geb. Hoffmann
mit Angelika und Ilona, Christine, Achim
Dr. Anita Stork-Hummel, geb. Werner
Prof. Dr. Hermann Hummel-Liljegren
mit Kerstin und Simon, Ilka-Friederike

Wir trauern um meinen geliebten Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Friederike Werner, geb. Jäschke
Antje und Peter mit Florian
Sigrun und Frederik mit Nora und Elena
Wolfgang und Monika

Sebastian-Kneipp-Straße 7, 29549 Bad Bevensen

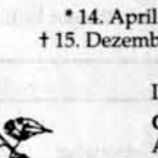
Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in Gottes Frieden,
wo der Herr dir Heimat gibt.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meiner geliebten Frau und unserer herzensguten Mutter

Herta Maria Hunger

geb. Allenhöfer

* 14. April 1916 in Ebenrode
† 15. Dezember 1996 in Böblingen



In tiefer Trauer
Gerhard Hunger
Annemarie und Siegmund Michels
Hans-Jürgen, Maxi und Nils Hunger
Frank und Lieselotte Hunger
und alle Anverwandten

Nach einem erfüllten Leben ging im 86. Lebensjahr unser lieber

Bruno Behrendt

* 8. 3. 1911 in Woydehnen Kreis Tilsit-Ragnit — † 14. 2. 1997 in Sarstedt

heim.

In dankbarer Erinnerung
Deine liebe Frau
Astrid Behrendt, geb. Nitschke
und Deine Schwestern
Gerda Julius, geb. Behrendt
Ilse Knom, geb. Behrendt
Elfriede Behrendt
mit Kindern, Enkeln und Urenkeln

Wellweg 57, 31157 Sarstedt

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Großmutter und Schwester

Herta Borowy

geb. Stanko

* 1. Juni 1916 Garbassen, Krs. Treuburg — † 22. Februar 1997

In stiller Trauer
Siegfried Borowy
Dirk Borowy
Edith Stanko

Allensteiner Straße 19, 22049 Hamburg



Sie starben fern der Heimat

Anspruchslos und bescheiden war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand;
Friede sei Dir nun gegeben.
Ruhe sanft und habe Dank.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Hedwig Martha Kirstein

geb. Madsack

* 17. Oktober 1916 Behlenhof, Kreis Pr. Holland — † 12. Februar 1997

In stiller Trauer
Manfred Kirstein und Frau Ursula
Gaby und Harald
und Anverwandte

Kahrstraße 21, 41379 Brüggen-Bracht, den 12. Februar 1997



Sein bewegtes, voll gelebtes Leben ist beendet.

Fritz Matzkies

* 11. 2. 1911 Pillkoppen Kurische Nehrung — † 25. 2. 1997 Reinfeld/Holstein

Im Namen aller Angehörigen
Eva Shaver, geb. Matzkies

Jahnstraße 3, 23858 Reinfeld

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Und immer sind irgendwo
Spuren deines Lebens,
sie werden uns immer
an dich erinnern und
dadurch nie vergessen lassen.

Brunhard Sommer

* 27. 11. 1929 in Domnau/Ostpreußen
† 8. 3. 1997 in Wermelskirchen

Traurig nehmen wir Abschied und gedenken in Liebe und Dankbarkeit der Zeit, die wir mit ihm verbringen durften.

Elisabeth Sommer, geb. Clemens
Gertrud Sommer
Wolfgang und Ingrid Meier
Marc-Dino Meier

Am Ecker 77, 42929 Wermelskirchen

Wir bringen unseren lieben Entschlafenen am Donnerstag, dem 13. März 1997, um 14 Uhr von der Kirche Hunger aus zur letzten Ruhe.

Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir Abstand zu nehmen.

Wer dich gekannt, kann Zeugnis geben,
Arbeit und Streben war dein Leben.

Der Tod kam als Erlöser.

Marie Tobien

geb. Koss

* 7. 2. 1901 — † 28. 2. 1997
aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg

In stiller Trauer
Eckehard und Ellen Witthold, geb. Tobien
Harald und Hannelore Laube, geb. Tobien
die Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

Klostermühlenweg 34, 28717 Bremen
Heidstraße 23, 28777 Bremen

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Von Mensch zu Mensch



Hermann Neuwald ist der Arbeit und der Verantwortung für seine Landsleute nie aus dem Weg gegangen. Über 20 Jahre hat er als Schatzmeister die Konten der LO-Gruppe Frankfurt/Main verwaltet und fungiert seit nunmehr 14 Jahren als 1. Vorsitzender.

Der engagierte Landsmann wurde am 10. März 1922 in die Nachkriegsinflation der Weimarer Republik hineingeboren, als ein Liter Bier 55, ein Kilo Brot 17 und 250 Gramm Butter 198 DM kosteten und der durchschnittliche Stundenlohn 20,56 DM betrug. Seine Wiege stand in Zandersdorf im Kreis Rastenburg. Die Kindheit auf dem elterlichen Hof legte wohl den Grundstein für den späteren Beruf des Landwirtes.

Doch vorerst kam der Zweite Weltkrieg, in dem Hermann Neuwald verwundet wurde. Nachdem die Rote Armee Ostpreußen überrannt hatte, gelangte er in den Westen, wo er sich zum staatlich geprüften Landwirt ausbilden ließ. Ein Studium der Volkswirtschaft absolvierte er anschließend auf einer Abendschule. Seit 1950 lebt der Rastenburger in Frankfurt und hat sich tatkräftig am Aufbau der Demokratie beteiligt. Sein jahrzehntelanges Engagement für die Belange der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen wurde immer wieder reichlich honoriert, auch von öffentlicher Seite.

So wurde ihm in den zurückliegenden Jahren u. a. das Bundeszeichen der Westpreußen, das Silberne Ehrenzeichen der LO und die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Seine Persönlichkeit hat die Gruppe nachhaltig geprägt. Mit Erfindungsreichtum organisierte er neben den monatlichen Zusammenkünften Spielenachmittage, Besichtigungen und Reisen. Ehefrau Elsbeth hat die Aktivitäten stets hilfreich unterstützt.

Dieser Tage feiert Hermann Neuwald seinen 75. Geburtstag.

Gunda v. Komorowsky

Vita eines Bischofs vorgestellt

Beim Ermländertreffen stand das Leben Max Josef Johannes Kallers im Mittelpunkt

Ludwigshafen – Zum diesjährigen Ermländertreffen kamen 60 Landsleute aus der Pfalz und Nordbaden in Ludwigshafen zusammen. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst in der St. Hedwigskirche wurde in einem Referat Leben und Wirken Max Josef Johannes Kallers, des letzten deutschen Bischofs der Diözese Ermland, vorgestellt. Sein Todestag jährt sich am 7. Juli 1997 zum 50. Mal.

Kaller wurde 1880 im oberschlesischen Beuten geboren. Beide Elternteile stammten aus Handwerkerfamilien. 1903 wurde er als jüngster von 81 Weihekandidaten in Breslau zum Priester geweiht; zwei Jahre darauf zum Administrator der seit 1882 verwaisten

Päpstlicher Beauftragter

Missionsstation Bergen (Rügen) berufen. Die Mehrheit der dort ansässigen Katholiken empfing ihn ablehnend. Drei Monate lang boykottierte man seinen Gottesdienst. Die Gemeinde war der Ansicht, es genüge, wenn alle paar Monate ein Priester aus Stralsund zu ihnen käme und beschwerte sich bei dem Kardinal in Breslau. Max Kaller begegnete dem mit Ausdauer und Geduld. Nachdem er drei Monate vergeblich im Beichtstuhl auf einen reuigen Sünder gewartet hatte, machte ein altes Mütterchen endlich den Anfang, mit dem Hinweis, sie käme nur aus Mitleid.

Dann avancierte Max Kaller zum Pionier der Diasporaseelsorge. In zwölfjähriger harter Arbeit gelang es ihm, eine blühende Gemeinde aufzubauen. Auf Rügen begegnete ihm die Diaspora in ihrer ganzen Gefahr, aber auch in ihren großen Möglichkeiten. Da jährlich rund 3000 polnische katholische Schnitter auf 190 Gütern der Inseln lebten und zunehmend auch katholische Kurgäste erschienen, erwies sich die Kapelle in Bergen als zu klein. Kaller half den Saisonarbeitern, wo er nur konnte, suchte sie turnusmäßig persönlich auf, erteilte ihren Kindern Religionsunterricht und schuf ein Netz von Kontaktpersonen, die sie vor Wilkürakten schützten. Für die katholischen Feriengäste organisierte er „Strandclubs" und gewann sie auf diesem Wege für den Aufbau der Gemeinde.

Zum Bischof von Ermland wählte ihn das Frauenburger Domkapitel 1930. Da Kaller sich durch Nuntius Cesare Orsenigo in Schneidemühl und nicht in Frauenburg konsekrieren ließ, wurde er in dem zwar kleinen aber traditionsbewußten Bistum mit spürbarer Reserve empfangen. Auch hier mußte er lange um Anerkennung werben und ist erst in den Katastrophen des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung voll angenommen worden.

Nach der Großoffensive der Roten Armee im Januar 1945 brachte die SS Bischof Kaller gegen seinen Willen aus dem bereits im Frontbereich liegenden Frauenburg nach Danzig, von wo er nach Halle weiterreiste. Im Provinzialmutterhaus der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth, die der Bischof vom Königsberger Krankenhaus her kannte, erlebte er das Ende des Krieges. Aber bald schon wurde er von dem Wunsch beseelt, wieder in seine Diözese zurückzukehren. In einer fast dreiwöchigen abenteuerlichen Reise, die er teils zu Fuß, teils in Güterwaggons zurücklegte, kehrte er zurück ins Ermland. Kaum angekommen, veranlaßte ihn der polnische Primas Kardinal Hlond in erniedrigender Weise auf die Ausübung seines Amtes im nun polnisch verwalteten Teil seiner Diözese zu verzichten. Innerhalb von drei Tagen mußte er sein Bistum verlassen.

Erschöpft und krank kehrte er nach Halle zurück und suchte neue Arbeitsbereiche, kümmerte sich um heimatlose Katholiken in der sowjetischen Besatzungszone und legte eine Suchkartei für seine Ermländer an. Vergrößert wurde sein Wirkungsfeld, als Papst Pius XII. ihn 1946 zum „Päpstlichen Sonderbeauftragten für die heimatvertriebenen Deutschen" ernannte und er nach Frankfurt am Main übersiedelte. Völlig mittellos war er dort rastlos unterwegs, um Hilfe zu organisieren, unterwegs in überfüllten Zügen, die Nächte notfalls auch in einem Bunker der Bahnhofsmission verbringend.

Im Juli des Jahres 1947 starb der Bischof. Die letzte Ruhestätte fand er auf dem kleinen Friedhof hinter der Pfarrkirche in Königstein.

Angelika Kuss



„Wegweiser des deutschen Ostens": Dr. Edgar Krämer, aus Königsberg stammend, hat in den 60er Jahren einen von ihm selbst handgeschnitzten Wegweiser mit Eichenholzschildern, die in die Richtungen der Hauptstädte der Ostprovinzen zeigen, errichtet. Mittlerweile haben ihn Unbekannte von seinem Standort auf dem Schulhof des Gymnasiums Marne in Schleswig-Holstein entfernt Foto privat

Veranstaltung

Baden-Baden – „Die (k)alte Heimat lacht", unter diesem Motto wird der ostpreußische Bariton und Rezitator Willy Rosenau am Sonnabend, 15. März, um 20 Uhr im Kurhaus Baden-Baden mit einem Ostpreußen-Programm unterhalten. Dazu liest er u. a. aus Werken von Simon Dach, Paul Fechtner und Siegfried Lenz.

Große Flüchtlingssiedlung geschaffen

Bedürftige Familien erhielten neuen Wohnraum in der Nähe des Frischen Haffs

Ludwigsort – Unweit des Frischen Haffs, in Ludwigsort, entsteht mit deutscher Hilfe eine Siedlung für Flüchtlinge aus den mittelasiatischen Ländern der früheren Sowjetunion. Seit 1993 wird hier an 44 Einfamilienhäusern gebaut, um 16 rußlanddeutschen Familien sowie Russen, Ukrainern, Litauern und sechs stellungs- und wohnungslosen Offizieren zu eigenen vier Wänden zu verhelfen.

Anstoß zu dem Projekt gab ein Bürgermeister aus dem Bezirk Weser/Ems. Damit verbunden war die Gründung einer deutsch-russischen Gesellschaft. Die Siedler erhielten ein geringes Gehalt von 100 DM monatlich und dafür das Anrecht auf eines der Häuschen in der neuen Siedlung, das sie selbst bauen mußten.

Die Baupaletten für die Häuser stammen aus Litauen. Litauer bauten auch die Kanalisations- und Drainageleitungen. Die Kläranlagen sind polnischen Fabrikats. Um die Straße sowie die Energie- und Wasserversorgung kümmerten sich russische Firmen aus Königsberg. Das Ehepaar Harald und Brigitte Leuschner koordinierte die Arbeiten mit großem Engagement und ist auch jetzt noch ständig vor Ort.

Von den bislang angefallenen fünf bis sechs Millionen DM Kosten hat das Bundesinnenministerium 220 000 DM getragen. Wichtigster Geldgeber ist jedoch die private deutsch-schweizerische Gustav-Jacob-Stiftung. Mittlerweile steht der größte Teil der Siedlung. Die kleinen, bunt bemalten Häuschen an der Straße von Königsberg in Richtung polnisch-russischer Demarkationslinie südlich von Heiligenbeil sind kaum zu übersehen. Ein Teil ist auch schon bewohnt, die übrigen können in diesem Jahr bezogen werden.

In einem nächsten Schritt wird dann das Problem der Arbeitsbeschaffung angegangen. Bislang waren die Menschen mit dem Bau ihrer Häuser beschäftigt. Damit das Projekt auch in dieser Richtung gelingt, ist Hilfe aus dem Westen von Nöten. Einige Mitarbeiter haben sich bereits selbstständig gemacht und Handwerksbetriebe gegründet. Dafür brauchen sie allerdings Spenden aus der Bundesrepublik, um kleine Maschinen oder einen Lieferwagen zu finanzieren. Die auf dem Siedlungsgelände werkelnde Tischlerei ist zur Zeit noch mit Arbeiten für die Siedlungshäuschen ausgelastet, soll aber später auch auswärtige Aufträge angehen. Ähnlich wird man mit den firmeneigenen Lastern verfahren.

Zudem verfügt die Siedlung über zwei Gästehäuser und ein Gemeinschaftshaus, für das auch ein Restaurant vorgesehen ist. Touristen können hier untergebracht und bewirtet werden. Darüber hinaus sollen in diesen Räumen auch Tagungen und Deutschkurse stattfinden.

M. K.

Ein Grillfest in Australien

Wieder wurde Reisegruppe von Landsleuten beköstigt

Nunawading – Einmal mehr konnte eine Besuchergruppe aus der Bundesrepublik die Gastfreundschaft der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading genießen. Zum Empfang standen festlich gedeckte und mit Blumen bekränzte Tische bereit, an denen sich Gäste und Einheimische gegenüber sitzen konnten.

Zu solchen Gelegenheiten stellen die Gruppenmitglieder stets ihr eigenes Geschirr sowie viele liebevoll zubereitete Salate und Kuchen bereit. Darüber hinaus werden im Freien Steaks, Bratwürste und Klopse gegrillt. Zur Begrüßung stellte der Vorsitzende Harry Spiess den Vorstand vor und betonte, daß die Gruppe 1993 ihr 25jähriges Bestehen feiern konnte.

Höhepunkte der Veranstaltung waren die Reden von Hans-Joachim Wolf, dessen Reiseagentur die Australienfahrten organisiert, und von Joachim Rudat, dem Kreisvertreter von Wehlau. Rudat kritisierte in seinen Ausführungen aufs schärfste die Behandlung der Heimatgruppen, die in der Bundesrepublik Deutschland zunehmend ins Abseits gedrängt würden.

Nach den Ansprachen ließ man sich von Akkordeonmusik und Volksliedern unterhalten. **I. H.**



Folkloregruppe: Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in den Düsseldorfer Messehallen bringt die Folkloregruppe „Ajuschka" mit „Melancholie im Gesang und Frohsinn im Tanz" etwas von der russischen Seele herüber. Als Gastgeschenk hat sie auch das Ostpreußenlied in ihrem Programm. Die Sängerinnen kommen von der Kinder-Philharmonie in Königsberg. An dieser Musikschule erhalten die Schüler u. a. Gesangs-, Ballett- und Volkstanzunterricht oder lernen Geige- und Klavierspielen. Zudem werden Kurse in Kunstmalerei und Bildhauerkunst angeboten. Der russische Staat ermöglicht besonders begabten Kindern den Besuch dieser Schule. Derzeit sind es 400 junge Talente, die von 30 Lehrerinnen instruiert werden Foto privat

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, ist an den gesetzlichen Feiertagen im Monat März (Karfreitag, 28. März, Ostersonnabend, 29. März, Ostersonntag, 30. März, und Ostermontag, 31. März, geöffnet. Auch an den Feiertagen im Monat Mai (1. Mai, Himmelfahrt, 8. Mai, Pfingstsonntag, 18. Mai, Pfingstmontag, 19. Mai) bleiben die Türen des Museums für Besucher offen.

Im zweiten Teil seiner Untersuchung schlägt unser Autor den Bogen der geopolitischen Bedeutung des Ostseeraums von der jüngeren Vergangenheit bis zur Gegenwart. Dabei tritt das wachsende Gewicht des deutsch-russischen Verhältnisses immer sichtbarer in den Vordergrund. Dessen vertane Chancen und künftige Perspektiven – aber auch die Gefahren, die etwa aus der amerikanisch dominierten Politik der Nato-Erweiterung erwachsen können. Für Deutschland und Rußland, die Ostsee-Anrainer und ganz Europa.

Drehkreuz Ostsee

Eine geohistorische Bilanz

(Teil II)

Von HEINRICH JORDIS v. LOHAUSEN



Errichtet als steingewordener Anspruch Rußlands auf Präsenz im Ostseeraum: *Die Peter-und-Paul-Festung von St. Petersburg*

Mit der Abwanderung der Konflikte blockierte nicht mehr Schweden den Drang der russischen Großraummacht an die eisfreien Häfen des Westens, sondern notgedrungen – durch nichts als sein bloßes Dasein – Deutschland. Nicht über die Ostsee ging fortan der Weg, sondern über Land. Lange Zeit hat das polnisch-litauische Großreich hier die Rolle eines Puffers gespielt. Noch verdeckten nach dessen Teilung die „Heilige Allianz" und der Krimkrieg für eine weitere Weile das Sichtbarwerden der hier schlummernden Gegnerschaft. Als sich das in Petersburg seit 1812 als Vorhut der eigenen Macht eingeschätzte Preußen jedoch in ein Deutsches Reich und damit in eine eigenständige, zu allem Überfluß nach 1879 auch noch mit Österreich verbündete Großmacht verwandelte, ließ sich das seit langem schon auf der Landkarte Ersichtliche nicht mehr verbergen: der Weg an die Nordsee führte über Berlin wie über Wien an das Mittelmeer. Dazu tat noch der Panslawismus ein übriges.

Langfristiges Ziel aber wurde allmählich, spätestens seit Auftreten einer mittlerweile zur Weltgefahr

Neue Kontrahenten

gewordenen transatlantischen Großmacht, folgerichtig der eigene Marsch an den Atlantik. Ohne eine seestrategische Basis von Norwegen bis Portugal (mit der Ostsee als gesichertem Rückzugsraum) war an ein Gleichziehen mit dem von seiner Lage her besonders begünstigten, einer Insel vergleichbaren amerikanischen Gegner nicht zu denken. Ideologische Hilfe leistete nun nicht mehr der Panslawismus, sondern der Gedanke der Weltrevolution.

Nur durch das Zusammenspiel jeweils mindestens zweier ihr anliegender Mächte hatten sich im Laufe der letzten Jahrhunderte insgesamt fünferlei Möglichkeiten einer dauerhaften Klärung der Lage im Bereich der Ostsee ergeben. Diese Möglichkeiten waren:

- die deutsch-dänische
- die deutsch-baltische
- die schwedisch-deutsche
- die schwedisch-russische und
- die deutsch-russische.

Die erste war nie über den Rand politisch-staatsmännischer Überlegungen hinausgekommen. Moltkes Gedanke, den König von Dänemark im Austausch gegen eine Personalunion Dänemarks mit dem ihm eben erst entrissenen Schleswig-Holstein zum Eintritt in das 1871 neu geschaffene zweite Deutsche Reich einzuladen, war trotz der verlockenden Aussicht, solcherart auf friedlichem Wege zum Wächter der die Ostsee beherrschenden Meerengen zu werden, von Bismarck – wohl im Hinblick auf Rußland – nie aufgegriffen worden. Die zweite, die schon vorgeführte deutsch-baltische, an den besseren Karten und dem besseren Spiel der russischen Großraummacht gescheitert.

Die dritte und vierte, die schwedisch-deutsche und die schwedisch-russische, wurde jeweils im 16. und 18. Jahrhundert vertan, die fünfte und bei weitem tragfähigste, die deutsch-russische, auch, aber erst 1941, als die Deutsche Wehrmacht – entgegen dem Willen der Truppe und ihrer militärischen Leitung, aber dank der Verblendung einer ihr leider übergeordneten politischen Führung – nicht zur Befreiung Rußlands antrat, sondern zu dessen Unterwerfung. Und das trotz der den deutschen Armeen zu Hunderttausenden zum Mitkämpfen anbietenden Überläufer aus allen Völkern der Sowjetunion, einschließlich der Russen selber.

Mit dem Schlagwort vom slawischen Untermenschen ließ sich der Krieg nicht gewinnen. Nicht nur ihn verspielte Deutschland auf solche Weise (dazu noch seine Freiheit und fünf blühende deutsche Länder), es warf auch Rußland um weitere fünfzig Jahre seiner ohnedies schon seit 1917 abwegigen Entwicklung zurück – und wir wissen heute nicht, um wie viele noch darüber hinaus. Ein von Rußland gedecktes Deutschland hingegen, ein von der Nordsee bis zu den Grenzen Chinas geeinter Kontinent mußte jederlei weiteren Angriff auf ihn, von welcher Seite auch immer, in ein nicht mehr verantwortbares Wagnis verwandeln.

Verfügt Europa seit dem Zweiten Weltkrieg ohne schonende Zurückhaltung Rußlands über nichts mehr, um die eigene Sicherheit zu gewährleisten, so schon gar nicht bei Ausfall des amerikanischen Atomschirms. Dieser dient allerdings allein den Interessen und dem Schutz der Vereinigten Staaten, der Sicherheit deren Vorfelds aber nur solange, als kein Angreifer die Europa geliehene Abschreckung unterläuft. Keine Regierung der Welt kann oder darf es verantworten, das eigene Land der völligen Vernichtung auszusetzen, um ein anderes zu schützen. Sollte die Abschreckung aber einmal nicht wirken, so käme ein atomares Eingreifen der USA zugunsten europäischer Verbündeter dem fast gleich – denn Atomkriege lassen sich kaum auf einen Erdteil begrenzen. Daher ist der „Atomschirm" groteskerweise nur so lange wirklich gesichert, so lange das darin liegende Versprechen nicht eingelöst werden muß.

Somit bedarf es einer sehr hohen Meinung von der militärischen Schlagkraft der zu ihrer eigenen Verteidigung aufgerufenen europäischen Konsumentenmassen, um nicht den unerhörten Anreiz zu fürchten, den ihr Wohlstand auf, an oder unter der Armutsgrenze lebende, an unbeschäftigten Männern überreiche Völker der Zweiten und Dritten Welt ausübt, sofern diese nur über einigermaßen hinreichende Angriffsmittel verfügen. Seit jeher verleiten aussichtslos gewordene Lagen im Innern eines Landes zur Flucht in außenpolitische Abenteuer. Wer nichts mehr zu verlieren hat, kann – allenfalls gedeckt durch die Übermacht eigener ABC-Waffen – bei überfallartigen Beutezügen in die Länder wohlhabender Nachbarn kaum mehr viel verlieren, möglicherweise aber gewinnen. Allein die von Washington mit allen Mitteln betriebene Osterweiterung der Nato, das bedenkenlose Spalten jenes Rings blockfreier Staaten von Finnland bis Bulgarien, der Rußland zur Zeit noch absichert, und das damit verbundene Heranschieben des amerikanischen Aufmarschgebietes bis an die Grenzen der einstigen UdSSR, könnte das Faß des für Moskau gerade noch Erträglichen zum Überlaufen bringen. Nicht unbedingt sofort – aber möglicherweise, sobald eine starke Hand Rußlands aus den Fugen geratene Streitkräfte wieder zu einem einigermaßen brauchbaren Werkzeug zurechtgeschmiedet haben wird.

Die Geschichte des Ostseeraums kennt – mit einziger Ausnahme der lange Zeit auch an den Südwesträndern des heutigen Schweden beheimatet gewesenen Dänen – keinen sonstigen Fall eines in ausgedehnter Siedlung an beiden Ufern herangewachsenen Volkes. Folglich auch keinen eines gleichzeitig aus beiden Ufern herausgewachsenen Staates. Von den von Anfang an an der Ostsee siedelnden Völkern haben nur Deutsche, Schweden und Dänen dauerhafte Staaten gebildet. Nächst ihnen noch die Russen in Gestalt des bis an den finnischen Meerbusen heranreichenden Großfürstentums Nowgorod (Naugard). Außerdem weiteten Russen wie Polen ihre Macht ohne eigene Siedlung vom Innern des Festlands her über andere Völker aus (nicht wie Dänen und Schweden über See).

1914 umgaben nur vier Staaten die Ostsee: die beiden Großmächte Deutschland und Rußland, dazu Schweden und Dänemark, 1918 wurden es durch das Hinzutreten Finnlands, Estlands, Lettlands und Litauens bereits acht, die drei letzten mit einer von 1940 bis in unser Jahrzehnt hineinreichenden Unterbrechung. Außerdem hat sich als einziger ethnisch nicht der Ostsee zugehörige Staat noch Polen schon 1918 vorübergehend als neunter zwischen die anderen acht hineingeschoben, und dann 1945 gleich ein zweites Mal.

Alles Weitere ist offen, gänzlich offen zunächst die Zukunft Rußlands, kaum viel weniger die aller übrigen aus sowjetischer Vor-

Unkluge „Gewinner"

mundschaft entlassenen Völker. Schließlich ist auch die der in der EU Vereinten nicht annähernd so sicher, wie sie ihrem Wohlstandswunschgedanken entspricht. Angesichts einer solchen (auch weltweit) im Fluß befindlichen Lage ist an irgendwelche glaubwürdigen Voraussagen für einzelne Staaten oder Völker des Ostseeraums nicht zu denken. Viel zu sehr ist dieser Raum eingebunden in das ihn umgebende Geschehen.

Leider gilt das auch für alle Hoffnungen, die sich an das nach wie vor noch zu Rußland gehörige nördliche Ostpreußen heften, Hoffnungen, die sich auf eine für die Zukunft erwartete Vermittlerrolle zwischen einst verfeindeten Völkern richten, auf einen hier möglicherweise entstehenden vierten baltischen Staat – ein vielfach auch in Litauen willkommener Gedanke – oder gar seine spätere engere Verbindung mit Deutschland. Diese Perspektiven fußen vielfach auf dem seitens vieler Russen gezeigten Interesse an der deutschen Vergangenheit dieses ihnen mittlerweile zur Heimat gewordenen Landes, auf ihrem Streben nach besserer Kenntnis seiner Geschichte und einer deutlich wahrnehmbaren Hinneigung zur deutschen Kultur, auch auf einer zuweilen erstaunlichen Deutschfreundlichkeit, die von den eigenen 1945 verübten Greueltaten entweder nichts weiß, nichts wissen will oder sie aufrichtig verurteilt.

Hoffnung gedeiht, wo immer sich menschliche Beziehungen auf einer höheren Ebene entwickeln, wo Versöhnung nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt wird. Leider läßt sich deren Fortdauer im Ostseeraum so wenig aus der allgemeinen Lage ableiten wie sonst irgendwo in Europa.

Eine dauerhaft friedliche Entfaltung ist auf weite Sicht auch an der Ostsee nur zu erwarten, wenn alle hier alteingesessenen Völker zu freiwilligen Gliedern einer auf dem uneingeschränkten Selbstbestimmungs- und unkündbaren Heimatrecht aller gegründeten, weit über den Ostseeraum hinausreichenden Gemeinschaft angehören, die den Bewohnern des russischen Großraums die Zugänge zu den warmen Küsten des Westens ebenso offenhält wie umgekehrt deren Anwohnern ihre Freiheit und ihren Rückhalt in der Unbegrenztheit des Ostens.

Schluß